

Andrea Kühne

Master-Thesis zum Erwerb des Master of Science in Sozialer Arbeit

Bedürfnisse und Herausforderungen von Klient*innen der Tagesstruktur Entwicklung

Qualitative Erkenntnisse und Potenziale zur
Weiterentwicklung eines Angebots für Menschen mit
einer psychischen Behinderung der Stiftung Rheinleben

**Bedürfnisse und Herausforderungen von Menschen mit einer psychischen Behinderung
in der Tagesstruktur Entwicklung**

Erkenntnisse und Potenziale zur Weiterentwicklung eines Angebots der Stiftung Rheinleben

Verfasserin Andrea Kühne (Matrikel-Nr.: 17-527-755)

Master in Sozialer Arbeit Bern | Luzern | St. Gallen

Studienbeginn September 2021

Fachbegleitung Prof. Matthias von Bergen

Abgabedatum 08. Januar 2025

Abstract

In der vorliegenden Master-Thesis wurde der Unterstützungsbedarf der Teilnehmer*innen der Tagesstruktur Entwicklung der Stiftung Rheinleben in Basel, einem Angebot für erwachsene Menschen mit einer psychischen Behinderung, untersucht. Die Tagesstruktur Entwicklung sieht sich mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert, die unter anderem auf die grosse Diversität der Zielgruppe zurückzuführen sind. Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Klient*innen und deren Bedürfnisse besser zu verstehen, und daraus Handlungsempfehlungen für eine Weiterentwicklung des Angebots zu entwickeln.

Zu diesem Zweck wurden leitfadengestützte Gruppeninterviews mit Teilnehmer*innen sowie leitfadengestützte Interviews mit Expert*innen geführt. Die Befragung bestätigte die grosse Vielfalt der Teilnehmer*innen bezüglich deren soziodemografischen Merkmalen deren Hintergrund und aktuelle Situation und dementsprechend auch deren Bedürfnissen. Die Teilnehmer*innen schätzen den sozialen Kontakt zu Gleichgesinnten und Fachpersonen. Auf der anderen Seite werden Aspekte der TE, insbesondere bezüglich der Rahmenbedingungen als überfordernd oder einschränkend wahrgenommen.

Auf Basis der Erkenntnisse wurden verschiedene Massnahmen zur Weiterentwicklung vorgeschlagen und diskutiert. Diese reichten von kleineren Anpassungen bei der Raumgestaltung über Veränderungen bei der Gestaltung der Programme bis zu Überlegungen bezüglich Ausbau der personellen Ressourcen, der Implementierung zusätzlicher Angebote und zusätzlichen sozialstaatlichen finanziellen Leistungen.

Begriffsverständnis

In der vorliegenden Arbeit werden verschiedene Begriffe für Personen verwendet, welche die Tagesstruktur Entwicklung oder ein vergleichbares Angebot nutzen, wie beispielsweise Klient*innen resp. Klientel, Teilnehmer*innen resp. Teilnehmende, Nutzer*innen resp. Nutzende, Zielgruppe etc.. In der Sozialen Arbeit wird eine Diskussion darüber geführt, wie Menschen, die Angebote der Sozialen Arbeit in Anspruch nehmen genannt werden sollen, was sich auch in der Vielfalt der Begriffe in der vorliegenden Arbeit widerspiegelt.

Es findet ebenfalls ein Diskurs über die Benennung von Menschen mit psychischer Behinderung – sowohl unter Betroffenen als auch Angehörigen und Fachpersonen statt. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff «Mensch mit (psychischer) Behinderung resp. Beeinträchtigung» verwendet. Diese Begrifflichkeit wird unter anderem auch von der UNO-BRK und dem Dachverband der Behindertenorganisationen der Schweiz, Inclusion Handicap, verwendet. Zu betonen ist, dass eine Behinderung nicht primär als medizinische Einschränkung zu verstehen ist, sondern auch als soziales Problem zu verstehen ist – d.h., dass vorhandene Strukturen oder Rahmenbedingungen Menschen an der Teilhabe der Gesellschaft behindern, und diese Behinderung mit der Verwendung dieses Begriffs sichtbar gemacht werden soll.

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich bei meiner Fachbegleitung, Prof. Matthias von Bergen, für die kompetente und unkomplizierte Unterstützung bedanken.

Ein grosser Dank geht an alle Personen, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben, und dank derer ich so wertvolle Erkenntnisse für meine Master-Thesis gewinnen konnte.

Ein weiteres herzliches Dankeschön möchte ich der Geschäftsleitung der Stiftung Rheinleben, Martina Pongratz, für den Auftrag aussprechen.

Vielen herzlichen Dank an das Team der Tagesstruktur Entwicklung für eure Offenheit und dafür, dass ich eure Tagesstruktur und eure wertvolle Arbeit näher kennen lernen durfte. Vielen Dank auch für die Zurverfügungstellung eurer Zeit und Räumlichkeiten.

Abschliessend geht ein grosses Dankeschön an meine Korrektor*innen für den kritischen Blick auf meine Master-Thesis und die wertvollen Inputs.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	1
Begriffsverständnis.....	2
Danksagung.....	3
Abkürzungsverzeichnis	6
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	7
1 Einleitung	8
1.1 Kontext der Stiftung Rheinleben und ihrer Angebote	8
1.2 Problemstellung und Forschungsziel.....	11
1.3 Relevanz der Problemstellung für die Praxis	14
1.4 Erkenntnisinteresse, Fragestellung und Ziele.....	15
1.5 Aufbau der Arbeit	16
THEORETISCHER TEIL	17
2 Psychische Gesundheit und psychische Erkrankungen.....	18
2.1 Prävalenz	18
2.2 Wirtschaftlicher und sozialversicherungsrechtlicher Kontext.....	20
3 Begriff und Historie von Tagesstrukturen	22
3.1 Begriffsklärung.....	22
3.2 Historischer Kontext.....	23
4 Gesetzliche Lage und Rahmenbedingungen	26
4.1 UN-Behindertenrechtskonvention.....	26
4.2 Nationale Gesetzgebungen	27
4.3 Kantonale Gesetzgebung	28
5 Aktueller Forschungsstand.....	29
EMPIRISCHER TEIL.....	32
6 Methodisches Vorgehen	33
6.1 Forschungsdesign und Sampling.....	33
6.2 Erhebung	35
6.3 Datenanalyse	37

7	Ergebnisse	40
7.1	Teilnehmer*innenprofil	40
7.2	Motivation	43
7.3	Förderliche Aspekte.....	44
7.4	Hinderliche Aspekte	48
7.5	Absenzen, Unterbrüche und Abbrüche.....	52
7.6	Wünsche und Veränderungsvorschläge der Teilnehmenden	54
7.7	Wünsche der Mitarbeitenden.....	57
8	Diskussion der Ergebnisse	59
8.1	Profil.....	59
8.2	Motivation & Erwartungen	61
8.3	Förderliche Faktoren	62
8.4	Hinderliche Faktoren	64
8.5	Absenzen, Unterbrüche, Abbrüche.....	67
8.6	Wünsche und Veränderungsvorschläge.....	69
9	Handlungsempfehlungen für die Praxis.....	70
9.1	Mikroebene.....	70
9.2	Mesoebene.....	71
9.3	Makroebene	74
10	Schlussfolgerungen und Ausblick	76
10.1	Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse und Beantwortung der Fragestellung 76	
10.2	Empfehlungen für zukünftige Forschung und Praxis.....	78
11	Literaturverzeichnis.....	81
12	Anhang	86

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Abs.	Absatz
ADHS	Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung
BFS	Bundesamt für Statistik
BehiG	Behindertengleichstellungsgesetz
BHG	Gesetz über die Behindertenhilfe
BRG	Gesetz über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Behindertenrechtegesetz)
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heisst
DSM	Diagnostischer und statistischer Leitfaden psychischer Störungen (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders)
E-Gruppe	Entwicklungsgruppe
EJE	Entwicklungsgruppe Junge Erwachsene
EL	Ergänzungsleistungen
et al.	und andere (et alii)
etc.	et cetera
FH	Fachhochschule
FMS	Fachmittelschule
ggfs.	gegebenenfalls
GSK	Gruppentraining Sozialer Kompetenzen
ICD	Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems)
IFEG	Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen
IV	Invalidenversicherung
IVG	Bundesgesetz über die Invalidenversicherung
IZU	Integrationszulage
Jh.	Jahrhundert
Kap.	Kapitel

o. ä.	oder ähnlich
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PSAG	Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft
resp.	respektive
Tb	Tagesstruktur Basis
TE	Tagesstruktur Entwicklung:
Tm	Tagesstruktur Modular
UNO-BRK	Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen
U-Abo	Umweltschutz-Abo
vgl.	vergleiche
v. u. Z.	vor unserer Zeitrechnung
WHO	Weltgesundheitsorganisation (World Health Organization)
WfbM	Werkstätten für Menschen mit Behinderung
z. B.	zum Beispiel

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung und deduktiver Kategorienanwendung.....	38
Abbildung 2: Beispiel für Paraphrase und Generalisierung	39
Tabelle 1: Klassifikationskriterien für Untersuchungsdesigns.	33

1 Einleitung

Die vorliegende Master-Thesis setzt sich im Rahmen eines Auftrags der Geschäftsleitung der Stiftung Rheinleben in Basel mit der Tagesstruktur Entwicklung (TE) und deren Teilnehmer*innen mit ihren spezifischen Bedürfnissen auseinander. Einleitend werden die Stiftung Rheinleben und insbesondere die Tagesstruktur Entwicklung kurz vorgestellt. Im Anschluss wird die Problemstellung erörtert, und darauf aufbauend das Erkenntnisinteresse und die Ziele der Master-Thesis sowie die konkreten zu bearbeitenden Fragestellungen dargelegt.

1.1 Kontext der Stiftung Rheinleben und ihrer Angebote

Im vorliegenden Kapitel soll die Stiftung Rheinleben und deren Angebote im Sinne einer Übersicht kurz vorgestellt werden. In einem nächsten Schritt wird vertiefter auf die Tagesstruktur Entwicklung eingegangen.

1.1.1 Übersicht über die Organisation und Angebote

Die Stiftung Rheinleben ist eine gemeinnützige Organisation in Basel, welche sich mit ihrem Angebot sowohl an Menschen mit einer psychischen Behinderung und deren Angehörige als auch an Fachpersonen im Raum Basel richtet. Die Stiftung Rheinleben entstand 2015 aus dem Zusammenschluss der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft PSAG und der Stiftung Melchior. Sie wird finanziert durch die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, das Bundesamt für Sozialversicherungen, die IV-Stellen der Nordwestschweiz¹ sowie durch Zuwendungen von Stiftungen, Unternehmen und Spender*innen. Die Organisation ist aufgeteilt in die Bereiche Beratung, Arbeit, Wohnen und Tagesstruktur. Die Stiftung Rheinleben beschäftigt insgesamt über 90 Mitarbeitende, zusätzlich sind freiwillig engagierte Personen im Stiftungsrat und in der Angehörigen-Selbsthilfe tätig (Stiftung Rheinleben, 2024f). 2023 nahmen gut 2000 Menschen mit einer psychischen Behinderung und Angehörige mindestens ein Angebot in Anspruch, davon ca. 700 im Bereich Tagesstruktur (Stiftung Rheinleben, 2024a).

Im Bereich Tagesstruktur gibt es drei² Angebote: Die **Tagesstruktur Basis (Tb)** richtet sich primär an Menschen mit einer IV-Rente zwischen 18 und 65 Jahren, die gerne in eine Tagesstruktur in einer eher kleinen und konstanten Gruppe gehen möchten (Stiftung Rheinleben, 2024b). Die **Tagesstruktur modular (Tm)** hat zwei Standorte – einen Treff und ein

¹ Dazu zählen die Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn.

² Bis zum 31.12.2024 gehörte die Tagesstruktur 65+, die sich an Senior*innen mit einer psychischen Behinderung richtet, noch zum Angebot der Stiftung Rheinleben. Die Tagesstruktur 65+ wechselte per 01.01.2025 zur M. & G. Seiler-Tschantré-Stiftung Sternenhof (Stiftung Rheinleben & Seiler-Tschantré-Stiftung Sternenhof, 2024)

grosses Atelier – und zeichnet sich durch eine vergleichsweise grössere Niederschwelligkeit aus. Es gibt keine Mindestpräsenzzeit und die Teilnehmenden können ihr Programm individuell modulartig zusammenstellen. Die Teilnahme an der Tagesstruktur modular setzt für Menschen aus dem Kanton Basel-Stadt keine IV-Rente voraus (Stiftung Rheinleben, 2024d). Die **Tagesstruktur Entwicklung (TE)** hat explizit die Entwicklungsförderung zum Ziel und richtet sich an Personen, die sich eine Standortbestimmung wünschen (Stiftung Rheinleben, 2024c). Aufgrund des Auftrags der Geschäftsleitung der Stiftung Rheinleben, eine Bedarfsanalyse in der TE durchzuführen, wird der Fokus der vorliegenden Arbeit im Folgenden auf diesem Angebot liegen.

1.1.2 Tagesstruktur Entwicklung

Die Tagesstruktur Entwicklung steht erwachsenen Menschen offen, die aufgrund einer psychischen Behinderung eine (Teil-)Rente der IV beziehen, sich bei der IV angemeldet haben, ein entsprechendes ärztliches Zeugnis bzw. eine Überweisung für die TE haben oder in stationärer psychiatrischer Behandlung waren. Die Tagesstruktur Entwicklung richtet sich an Personen, die ihre aktuelle Situation im Rahmen einer Standortbestimmung anschauen, und von dort ausgehend Perspektiven erarbeiten und anschliessend entsprechende Schritte für eine Veränderung oder Weiterentwicklung in die Wege leiten möchten (Stiftung Rheinleben, 2024c). Der Fokus kann dabei auf Arbeit – im Sinne von Lohnarbeit, geschützter Arbeit, oder auch unbezahlter Arbeit – oder auf eine selbstständigere Alltagsgestaltung und -bewältigung gelegt werden. Die Teilnahme ist auf ein Jahr befristet. In der Regel beträgt die Mindestpräsenzzeit 5-6 Halbtage pro Woche (Stiftung Rheinleben, 2024c). Es wird vorausgesetzt, dass die Teilnehmer*innen regelmässig ambulant psychiatrisch und/oder psychotherapeutisch begleitet werden (Stiftung Rheinleben, 2023d). Die TE arbeitet mit sogenannten Entwicklungsgruppen (E-Gruppen) und der Aufenthalt in der TE wird nach dem Eintritt in drei Phasen gegliedert:

1. Phase **«Orientierungsphase»** (max. 3 Monate): Alle Klient*innen der Orientierungsphase sind in der E-Gruppe «Standort und Entwicklung». Eine Standortbestimmung, die Formulierung von (Entwicklungs-)Zielen und der Aufbau einer verbindlichen Zusammenarbeit stehen dabei im Fokus (Stiftung Rheinleben, 2023b).

2. Phase **«Entwicklungsphase»** (max. 6 Monate): Je nach Zielsetzung setzen sich die Teilnehmenden in der E-Gruppe «Alltag» vertieft mit der Alltags- und Lebensgestaltung mit einer psychischen Behinderung und in der E-Gruppe «Arbeit und Engagement» mit der Thematik der beruflichen (Re-)Integration auseinander (Stiftung Rheinleben, 2023b).

3. Phase «**Abschlussphase**» (max. 3 Monate): Die Klient*innen werden bei der Planung und Vorbereitung einer Anschlusslösung unterstützt (Stiftung Rheinleben, 2023b).

Die Teilnahme an einer der Entwicklungsgruppen, die «zur Gestaltung und zur Ausrichtung des eigenen Entwicklungsweges, um sich und andere besser kennen und verstehen zu lernen, neue Verhaltensweisen zu entdecken und zu üben» (Stiftung Rheinleben, 2024c) dient, ist verbindlich. Zusätzlich können die Klient*innen verschiedene Programme wählen, im Rahmen derer an den individuellen Zielen und Projekten gearbeitet werden kann, und die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen:

- **Kochen:** Das Mittagessen, welches jeweils von einer Gruppe von 5-6 Klient*innen zubereitet wird, ist für die Teilnehmenden obligatorisch. Alle Klient*innen sind mindestens einmal pro Woche in der Kochgruppe. Ziele sind beispielsweise Übernahme von Verantwortung, Steigerung des Selbstvertrauens, Üben von Zeitmanagement, Arbeiten im Team oder Aufbau von Stresstoleranz (Stiftung Rheinleben, 2023b).
- **Projektraum:** Das Programm Projektraum wird mehrmals pro Woche angeboten und bietet die Möglichkeit, an selbst gewählten Projekten, beispielsweise im handwerklichen, kreativen oder administrativen Bereich, zu arbeiten. Bei Bedarf kann die Beratung durch eine Fachperson in Anspruch genommen werden. Ziele des Projektraums können selbststrukturiertes Arbeiten, Entdecken von Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, Ausprobieren von Neuem, oder Steigerung der Konzentrationsfähigkeit sein (Stiftung Rheinleben, 2023b).
- **Gruppenprogramme:** Zusätzlich werden verschiedene Gruppenprogramme angeboten, die jeweils einmal wöchentlich stattfinden und ein bestimmtes Thema in den Fokus nehmen. Das Angebot verändert sich je nach Teamkonstellation und Bedarf der Teilnehmer*innen und soll verschiedene Zugänge (z. B. Körper, Reflexion oder Achtsamkeit) abdecken (Stiftung Rheinleben, 2023b). Der aktuelle Wochenplan ist jeweils auf der Website der Stiftung Rheinleben einsehbar und beinhaltet derzeit folgende Gruppenprogramme: Gruppentraining Sozialer Kompetenzen (GSK), Schreibwerkstatt, Bewegen und Erleben, Musik und Co., Wohlbefinden und Dynamik, Kunstwerkstatt und Entwicklungsgruppe Junge Erwachsene (EJE) (Anhang 1: Wochenplan Version November 2024). Die Teilnahme an mindestens einem Gruppenprogramm ist obligatorisch.

In jeder Phase ist eine Fachperson für die Teilnehmenden zuständig, welche als Ansprechperson bei Bedarf Gespräche anbieten kann. Mit dem Wechsel in die jeweils nächste Phase ist auch

eine neue Ansprechperson zuständig für die Klient*innen (Stiftung Rheinleben, 2023b). Vor dem Übertritt in die nächste Phase findet jeweils ein Standortgespräch statt. Für junge Erwachsene³ gibt es die Möglichkeit, weitere Angebote – beispielsweise spezifisches Coaching – in Anspruch zu nehmen (Stiftung Rheinleben, 2024c).

1.2 Problemstellung und Forschungsziel

Bei der Tagesstruktur Entwicklung der Stiftung Rheinleben handelt es sich um ein auf 12 Monate befristetes Angebot für Erwachsene mit einer psychischen Behinderung, welches die persönliche Entwicklung und die Erarbeitung von Zukunftsperspektiven fördern soll. Die Teilnehmer*innen sollen darin unterstützt werden, Schritte in Richtung einer selbstständigeren Alltagsgestaltung oder der beruflichen (Re-)Integration bzw. (Wieder-)Aufnahme einer bezahlten oder unbezahlten Arbeit zu gehen. Das Angebot richtet sich – im Vergleich zu den meisten Tagesstrukturen, die mehrheitlich nur von Personen mit IV-Rente oder ggfs. Selbstzahler*innen besucht werden können – an grundsätzlich alle erwachsenen Personen mit einer psychischen Behinderung in der Region Basel, unabhängig vom IV-Status. Auf die Herausforderungen, mit denen sich die TE – unter anderem aufgrund der oben beschriebenen Gegebenheiten – konfrontiert sieht, soll im Folgenden kurz eingegangen werden.

1.2.1 Steigende Anzahl Teilnehmer*innen

Die Tagesstruktur Entwicklung hat Kapazität für ca. 35 Teilnehmende, in den E-Gruppen sind jeweils ca. 10-15 Klient*innen (Stiftung Rheinleben, 2023b). 2023 nahmen insgesamt 109 Personen das Angebot der TE in Anspruch (Stiftung Rheinleben, 2024a). Die Anzahl Klient*innen ohne IV-Rente stieg 2023 im Vergleich zu den Vorjahren signifikant an, was auf einen erhöhten Bedarf hindeuten kann (Stiftung Rheinleben, 2024a). Vor dem Hintergrund, dass die IV-Anmeldungen wegen psychischer Erkrankungen – insbesondere bei jungen Erwachsenen – in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen haben, und dass auch Arbeitsunfähigkeiten aufgrund psychischer Belastungen oder Erkrankungen zunehmend sind (WorkMed, Kompetenzzentrum der Psychiatrie Baselland et al., 2022), geht die Stiftung Rheinleben davon aus, dass auch die Zahl der Teilnehmer*innen der TE entsprechend weiter ansteigen wird. Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft rechnen ebenfalls mit einer Zunahme von Leistungsbeziehenden von Leistungen der Behindertenhilfe (Kanton Basel-

³ Als junge Erwachsene werden in diesem Kontext Personen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren verstanden. Diese Altersspanne wird häufig im sozialen resp. sozialversicherungsrechtlichen Kontext verwendet, z. B. bei Familien- resp. Ausbildungszulagen, Grundbedarfen bei der Sozialhilfe oder bei der Krankenversicherung. Die TE orientiert sich ebenfalls an dieser Altersspanne, wenn von jungen Erwachsenen gesprochen wird.

Landschaft, 2022). Die gestiegene resp. die voraussichtlich weiter steigende Nachfrage kann als eine zentrale Herausforderung der TE genannt werden.

1.2.2 Finanzierung

Die Teilnahme an der TE oder an anderen vom Kanton Basel-Stadt anerkannten Tagesstrukturen von Menschen mit einer IV-Rente wird im Rahmen des Gesetzes über die Behindertenhilfe (BHG) über kantonale Beiträge finanziert (BHG, 2017). Die Finanzierung der Teilnahme von Menschen ohne IV-Rente, die im Kanton Basel-Stadt wohnhaft sind, wird mittels Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton Basel-Stadt geregelt. Neben der grundsätzlich steigenden Nachfrage ergibt sich eine weitere Herausforderung in Bezug auf die Teilnehmer*innen ohne IV-Rente, da die vom Kanton Basel-Stadt maximal vergüteten Stunden für Leistungen für Menschen ohne IV-Rente in der TE 2023 deutlich überschritten wurden (Stiftung Rheinleben, 2024a). Bei Teilnehmer*innen ohne IV-Rente können nur Stunden vergütet werden können, während derer diese in der TE selbst anwesend sind. Jedoch sind beispielsweise das Eintrittsprocédere inkl. Infogespräch und mindestens einem Schnuppertag vor der definitiven Anmeldung oder Leistungen, die in Abwesenheit der Klient*innen erbracht werden, wie z. B. Nachhaken bei unentschuldigten Absenzen oder der Austausch mit Personen aus dem Unterstützungsnetzwerk oder Angehörigen ausserhalb der Präsenzzeit – insbesondere bei Krisen –, mit hohem Aufwand verbunden, der jedoch nicht vergütet werden kann. Somit kann ein Teil der geleisteten Arbeit nicht direkt über Finanzierungen durch den Bund und den Kanton vergütet werden und muss somit aus anderen Quellen finanziert werden, was eine potenzielle finanzielle Belastung für die Stiftung Rheinleben darstellen könnte.

1.2.3 Unter- und Abbrüche

Gemäss letztem Jahresporträt der Stiftung Rheinleben (2024a) erfasste die Tagesstruktur Entwicklung 2023 insgesamt 3'549 Präsenztage resp. 21'049 Präsenzstunden. Dies entspricht bei 109 Klient*innen (vgl. Kap. 1.2.1) einem Durchschnitt von 32.5 Präsenztagen oder 193 Präsenzstunden pro Klient*in im Jahr 2023. In Anbetracht einer Mindestpräsenzzeit von 5-6 Halbtagen pro Woche scheint die durchschnittliche Präsenzzeit relativ gering. Die Durchschnittszahlen der Präsenzzeiten deuten auf häufige Abwesenheiten oder Unter- bzw. Abbrüche, d.h. Austritte nach weniger als 12 Monaten, hin. Dies könnte auf ein weiteres Problemfeld hindeuten, dessen Ursachen bisher noch nicht umfassend analysiert wurden. Es wurde von den Fachpersonen der TE zurückgemeldet, dass es häufiger zu Unter- oder Abbrüchen, teilweise mit Wiedereintritten («Drehtüren-Klientel») kommt.

1.2.4 Diversität der Zielgruppe

Bei den Teilnehmer*innen der TE handelt es sich um eine sehr heterogene Gruppe in Bezug auf verschiedene Faktoren wie beispielsweise Alter, IV-Status, Krankheitsgeschichte oder Erwerbsbiografie. Die grosse Diversität geht mit vielfältigen Bedürfnissen einher, was die Fachpersonen vor Herausforderungen stellt.

Es besteht zudem die Hypothese, dass sich insbesondere die Situation von Klient*innen ohne IV-Rente aufgrund der folgenden Punkte durch eine noch höhere Komplexität auszeichnen könnte:

- **Finanzielle Unsicherheit:** Eine IV-Rente und gegebenenfalls Ergänzungsleistungen sind längerfristig existenzsichernd; Taggelder sind zeitlich beschränkt, teilweise muss Vermögen aufgebraucht werden, Sozialhilfe und unter Umständen auch Taggelder fallen wesentlich tiefer aus als eine Rente und Ergänzungsleistungen
- **Tendenziell weniger lange Erkrankungsdauer resp. (noch) keine Chronifizierung:** Stärkere Schwankungen beim gesundheitlichen Zustand, allenfalls weniger lange Auseinandersetzung mit der Erkrankung und damit verbunden weniger Akzeptanz und grössere Unsicherheit (Werde ich wieder gesund? Wie gestalte ich mein Leben mit einer psychischen Behinderung?) sowie weniger lang andauernde therapeutische Begleitung. Derzeit gibt es kaum freie ambulante Therapieplätze (Interview Fachperson TE, 2024), was die oben beschriebene Problematik weiter verschärft
- **Finanzielle Anreize** führen dazu, dass Kliniken daran interessiert sind, stationäre Aufenthalte so kurz wie möglich zu halten, was häufiger zu Austritten bei noch nicht vorhandener Stabilität führt, was von Institutionen aufgefangen werden muss, welche die Nachsorge erbringen (Kanton Basel-Landschaft, 2022)
- **Zusätzliche Herausforderungen bei jungen Erwachsenen aus entwicklungspsychologischer Sicht:** Identitätsfindung, Autonomie versus Abhängigkeit, Ablösung von den Erziehungsverantwortlichen, Berufswahl etc.

Diese vielfach komplexen und vielschichtigen Problemstellungen können zu einer erhöhten Krisenhaftigkeit führen – was einen Einfluss auf die ganze Gruppe hat – und wiederum einen erheblichen Mehraufwand für das Personal als zusätzliche Herausforderung bedeuten.

1.3 Relevanz der Problemstellung für die Praxis

Die Problemstellung ist neben der Stiftung Rheinleben, insbesondere für die Tagesstruktur Entwicklung und deren Fachpersonen und Klient*innen, auch für den Kanton Basel-Stadt von Relevanz, da die Zunahme von psychischen Erkrankungen zu einer steigenden Nachfrage nach Unterstützungsangeboten wie der TE führen können. Diese Bedeutung wird noch weiter gesteigert, da das Paradigma „Eingliederung vor Rente“ (Informationsstelle AHV/IV, 2025) der IV, vor allem bei Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und/oder Personen unter 30 Jahren dazu führen kann, dass vermehrt tagesstrukturierende Angebote, die sich auch an Personen ohne IV-Rente richten oder Personen bei der beruflichen (Re-)Integration unterstützen können, genutzt werden.

Für die Teilnehmer*innen selbst könnte eine Weiterentwicklung der TE verschiedene positive Wirkungen haben, und insbesondere bereits vorhandene positive Wirkungen verstärken, wie beispielsweise in Bezug auf die Teilnahmemotivation, bei der Erreichung persönlicher Ziele oder bei der Bewältigung von individuellen Herausforderungen. Übergeordnet könnte eine Weiterentwicklung der Tagesstruktur Entwicklung zu einer verbesserten Förderung der Inklusion und gesellschaftlicher Teilhabe der Teilnehmer*innen führen.

Die Tagesstruktur Entwicklung sieht sich unter anderem aufgrund der grossen Diversität der Teilnehmer*innen mit hohen fachlichen und organisationalen Herausforderungen konfrontiert. Eine fundierte Analyse des Bedarfs der Teilnehmer*innen in Bezug auf die TE kann den Fachpersonen dabei helfen, die Teilnehmer*innen noch besser zu verstehen und die Begleitung und Unterstützung entsprechend auszugestalten. Dies kann dazu beitragen, dass Ressourcen gezielter eingesetzt und die Fachpersonen somit entlastet werden können.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit könnten im besten Fall für andere tagesstrukturierende Angebote von Relevanz sein, da sich diese gegebenenfalls mit ähnlichen Fragestellungen und Herausforderungen konfrontiert sehen. Die Weiterentwicklung der TE könnte für andere Institutionen als Best-Practice-Beispiel dienen und somit über die Stiftung Rheinleben hinaus wichtige Impulse für die Gestaltung von Tagesstrukturen für Menschen mit psychischen Behinderungen bieten, und damit zu einer allgemeinen Verbesserung der Versorgungssituation beitragen.

Die Stiftung Rheinleben hat in den letzten Jahren den Fokus auf die UNO-Behindertenrechtskonvention (Übereinkommen der UNO über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, UNO-BRK) in Bezug auf psychische Behinderungen gesetzt und dafür in allen Abteilungen Gefässe geschaffen, in denen sich interessierte Klient*innen und

Mitarbeiter*innen mit der UNO-BRK auseinandergesetzt haben (Stiftung Rheinleben, 2023a, 2024a). Der Einbezug der Klient*innen bei der Gestaltung und Weiterentwicklung der Angebote der Stiftung Rheinleben entspricht den Forderungen der UNO-BRK (z.B. § 19, § 26, § 27 UNO-BRK, 2014), zu deren Umsetzung sich auch der Kanton Basel-Stadt (BRG, 2021; Kanton Basel-Stadt, 2024) und die Schweiz verpflichtet haben. Mit der Analyse der Bedürfnisse der Klient*innen und entsprechender Weiterentwicklung der Angebote wird ein Beitrag zur Umsetzung der UNO-BRK geleistet.

1.4 Erkenntnisinteresse, Fragestellung und Ziele

Das Erkenntnisinteresse der Master-Thesis leitet sich aus dem Auftrag der Praxispartnerin ab. Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist es, ein vertieftes Verständnis über den Unterstützungsbedarf der Klient*innen der Tagesstruktur Entwicklung zu erhalten und daraus Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des Angebots abzuleiten. Im Rahmen der Master-Thesis soll folgende Hauptfragestellung bearbeitet werden:

Was ist der Unterstützungsbedarf der Teilnehmer*innen in Bezug auf die Tagesstruktur Entwicklung (TE) der Stiftung Rheinleben?

Um die Hauptfragestellung zu bearbeiten, soll eine differenzierte Analyse der folgenden Dimensionen anhand von Unterfragestellungen gemacht werden:

- **Teilnehmer*innenprofil:** Wer sind die Teilnehmer*innen der Tagesstruktur Entwicklung (soziodemografische Merkmale)? Wie lässt sich deren aktuelle Situation beschreiben? Wie unterscheiden sich Teilnehmer*innen mit und ohne IV-Rente?
- **Motivation:** Wie kam es zur Teilnahme an der Tagesstruktur Entwicklung? Was führte zur Entscheidung, an der TE teilzunehmen? Wie haben sich die Teilnehmer*innen die TE vorgestellt? Welche Erwartungen hatten die Teilnehmer*innen vor dem Eintritt an die Tagesstruktur Entwicklung? Inwiefern haben sich diese Erwartungen (nicht) erfüllt?
- **Einschätzung des Angebots:** Wie nehmen die Teilnehmenden das Angebot der Tagesstruktur Entwicklung wahr? Welche Aspekte erachten sie als förderlich in Bezug auf die Teilnahme(-Motivation)? Welche Aspekte werden als hinderlich wahrgenommen?
- **Eignung der Angebote:** Inwiefern sind die bestehenden Angebote geeignet, um dem Bedarf der Teilnehmer*innen gerecht zu werden? Welche Angebote werden besonders häufig genutzt? Welche Angebote nutzen die Teilnehmer*innen nicht? Wo sehen die

Teilnehmer*innen und Fachpersonen Verbesserungspotenzial? Was könnten mögliche Gründe für Absenzen, Unter- und Abbrüche sein?

- **Wünsche:** Was würden sich die Teilnehmer*innen und Fachpersonen in Bezug auf die TE wünschen? Wie stellen sie sich das Angebot idealerweise vor? Welche zusätzlichen Angebote wären für die Teilnehmer*innen hilfreich?
- **Anpassung und Weiterentwicklung:** Wie kann das Angebot der TE anhand des Bedarfs der Teilnehmer*innen angepasst oder weiterentwickelt werden? Wie kann die TE Inklusion fördern oder verbessern? Gibt es allenfalls neue oder andersartige Angebote, die implementiert werden könnten (Best Practice Beispiele)?

Die Fragen sollen mittels einer qualitativen Untersuchung im Rahmen von Interviews bearbeitet werden (vgl. Kap. 6). Daraus abgeleitet sollen konkrete Handlungsempfehlungen sowohl für die Stiftung Rheinleben als auch für Entscheidungsträger*innen auf struktureller resp. politischer Ebene formuliert werden. Diese haben zum Ziel, die TE und die Rahmenbedingungen, innerhalb derer die TE sich bewegt, so weiterzuentwickeln, damit eine passgenauere und effektivere Unterstützung der Teilnehmer*innen gewährleistet werden kann.

1.5 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Master-Thesis gliedert sich in einen kürzeren theoretischen Teil und geht im Anschluss in einen empirischen Teil über, der den Hauptteil der Arbeit bildet. Am Anschluss an die Einleitung in Kapitel 1, erfolgt zunächst in Kapitel 2 eine kurze Auseinandersetzung mit psychischer Gesundheit und psychischen Erkrankungen und diesbezüglich wichtige Zahlen werden erläutert. Kapitel 3 widmet sich dem Thema Tagesstruktur im Rahmen einer begrifflichen und historischen Einordnung. In Kapitel 4 werden die rechtlichen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich die Tagesstruktur Entwicklung bewegt, umrissen. Der theoretische Teil wird mit Kapitel 5, das eine Übersicht über den aktuellen Forschungsstand bietet, abgeschlossen. Der empirische Teil beginnt mit Kapitel 6, in dem das Forschungsdesign und die angewendeten Methoden vorgestellt werden. In Kapitel 7 werden die Ergebnisse der Befragungen präsentiert. In Kapitel 8 erfolgt die Verortung, Einschätzung, Analyse und Diskussion der Ergebnisse. Ausgehend von den Ergebnissen werden in Kapitel 9 Folgerungen für die Praxis abgeleitet und Handlungsempfehlungen für die Tagesstruktur Entwicklung resp. die Stiftung Rheinleben und weitere (potenziell) beteiligte Akteur*innen herausgearbeitet. In Kapitel 10 erfolgt abschliessend ein zusammenfassender Rückblick auf die wichtigsten Ergebnisse und die Beantwortung der Fragestellung sowie ein Ausblick in Form von Ideen und Empfehlungen für weitere Forschung und Praxis.

THEORETISCHER TEIL

2 Psychische Gesundheit und psychische Erkrankungen

Die WHO definiert psychische Gesundheit als einen Zustand von psychischem Wohlbefinden, der es ermöglicht, Belastungen zu bewältigen, Fähigkeiten zu erkennen, gut lernen und arbeiten und einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten zu können (World Health Organization, 2024b). Demgegenüber werden unter psychischen Gesundheitsstörungen in einem weiteren Sinn psychische Störungen, psychosoziale Behinderungen und weitere psychische Zustände subsummiert, die mit einem erheblichen Leidensdruck, Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit oder einem Selbstverletzungsrisiko verbunden sind (World Health Organization, 2024a). Bei psychischen Störungen im engeren Sinne gemäss ICD-11 handelt es sich, wie bei den Verhaltensstörungen und neurologischen Entwicklungsstörungen – zu denen beispielsweise auch ADHS und Autismus-Spektrums-Störung zählen – um Syndrome, die charakterisiert sind von einer klinisch bedeutsamen Störung der Kognition, der Emotionsregulation oder des Verhaltens. Diese wiederum entstehen durch Störungen der psychologischen, biologischen oder entwicklungsbedingten Prozesse, welche den psychischen Funktionen und Verhaltensfunktionen zugrunde liegen. Solche Störungen sind üblicherweise mit Stress oder Beeinträchtigungen in persönlichen, familiären, sozialen, schulischen, beruflichen oder anderen relevanten Funktionsbereichen verbunden (World Health Organization, 2022). Es zeigt sich, dass viele psychische Erkrankungen zum ersten Mal in der Jugend oder im jungen Erwachsenenalter auftreten, aber häufig erst Jahre später erkannt werden und behandelt werden können. Bei vielen psychischen Erkrankungen kommt es zu Rückfällen. Ebenfalls treten häufig Komorbiditäten auf, das heisst mehrere psychische Erkrankungen nebeneinander, teilweise noch mit körperlichen Einschränkungen, was zu einer stärkeren Beeinträchtigung führt (OECD, 2012).

2.1 Prävalenz

Die WHO beziffert, dass 2019 weltweit eine von acht Personen an einer psychischen Erkrankung gelitten hat, wobei Angststörungen und Depressionen am häufigsten verbreitet sind (World Health Organization, 2024a). Diese Zahl hat 2020 im Zuge der Covid-19-Pandemie noch weiter signifikant zugenommen. Weltweit hat ein Grossteil der Betroffenen keinen Zugang zu Hilfsangeboten, zudem leiden viele Menschen aufgrund einer psychischen Erkrankung unter Stigmatisierung, Diskriminierung oder Menschenrechtsverletzungen (World Health Organization, 2024a). Stocker et al. (2016) halten fest, dass die 12-Monats-Prävalenz von einer oder mehreren psychischen Erkrankungen je nach Studie zwischen rund 10% und 30% liegt. Gemäss der Studie «Psychische Gesundheit und Beschäftigung: Schweiz» stellt ein Grossteil

der OECD-Staaten eine Zunahme von psychischen Erkrankungen und damit einhergehend steigende Kosten fest (OECD, 2014). Durchschnittlich leiden jeweils gut 20% der Bevölkerung an einer psychischen Erkrankung gemäss ICD-10 (OECD, 2014). Noch häufiger betroffen sind insbesondere junge Erwachsene, Frauen⁴ und Menschen mit geringerem Bildungsstand (OECD, 2012).

In der Schweizerischen Gesundheitsbefragung von 2022 gaben 18% der befragten Personen an, unter psychischen Problemen zu leiden (Bundesamt für Statistik (BFS), 2023). Dies ist ein Anstieg um 3% im Vergleich zur letzten Befragung von 2017. Ein noch deutlicherer Anstieg zeigte sich insbesondere bei Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren. In derselben Befragung gaben 8% der befragten Personen an, in den letzten 12 Monaten unter Depressionen und 10% in den letzten 12 Monaten unter einer Angststörung gelitten zu haben. Auch hier waren junge Frauen vermehrt betroffen als andere Personengruppen (Bundesamt für Statistik (BFS), 2023).

Im Bericht „Erfahrungen der Wohnbevölkerung ab 18 Jahren mit dem Gesundheitssystem – Situation in der Schweiz und im internationalen Vergleich« vom Schweizerischen Gesundheitsobservatorium (Obsan) vom Oktober 2023 wird festgehalten, dass sich 47,5% der Wohnbevölkerung Sorgen in Bezug auf einen sicheren Arbeitsplatz resp. um ein gesichertes Einkommen machen, ein ausreichendes Einkommen zur Bezahlung der Miete oder Hypothek, ausreichend zu essen oder einen sauberen und sicheren Schlafplatz zu haben, teilweise betrafen die Sorgen auch mehrere der genannten vier Bereiche (Dorn, 2023). Im internationalen Vergleich ist dies einer der höchsten Werte der miteinander verglichenen Länder. Dabei zeigte sich, dass die sozioökonomische Situation einen Einfluss hat – beispielsweise äusserten Personen mit unterdurchschnittlichem Einkommen oder Personen mit Migrationsintergrund häufiger die oben genannten Sorgen. Derselbe Bericht kommt zum Schluss, dass sich in den vergangenen 12 Monaten 11.6 % der Wohnbevölkerung bezüglich psychischer Gesundheit beraten oder behandeln liessen. 3.6 % hätten eine Behandlung benötigt, aber nicht erhalten. Diese beiden Werte gehören im internationalen Vergleich zu den niedrigsten (Dorn, 2023).

Bezogen auf die Situation im Kanton Basel-Stadt zeigten sich folgende Ergebnisse: 5.4 % der Personen in Basel-Stadt gaben eine starke psychische Belastung und 15.1 % gaben eine mittlere psychische Belastung an. Diese Werte sind höher als die Werte der Gesamtschweiz, wo 4.2 % eine starke psychische Belastung und 13.6 % eine mittlere psychische Belastung angaben

⁴ (statistische) Forschung arbeitet in der Regel mit binären Geschlechterkategorien, was unter anderem historisch bedingt ist, aber auch mit der Verfügbarkeit von Daten zusammenhängt.

(Pahud et al., 2024b). Im Kanton Basel-Landschaft lag der Anteil etwas tiefer, so sind 2.6 % stark und 13 % mittel psychisch belastet (Pahud et al., 2024a).

2.2 Wirtschaftlicher und sozialversicherungsrechtlicher Kontext

Die Studie «Psychische Gesundheit und Beschäftigung: Schweiz» schätzt, dass die Kosten für die Schweizer Wirtschaft, die durch psychische Erkrankungen entstehen, ca. 3.2 % des BIP ausmachen (OECD, 2014). Ein Grossteil dieser Kosten lässt sich jedoch nicht in der Gesundheitsversorgung resp. der direkten Behandlung von Erkrankungen verorten, sondern entsteht im Zusammenhang mit krankheitsbedingter reduzierter Produktivität und eingeschränkter Arbeitsfähigkeit (OECD, 2012). Der Anteil erwerbstätiger Personen mit einer psychischen Erkrankung ist tiefer als derjenige von Personen ohne eine psychische Erkrankung – jedoch insgesamt höher als bisher angenommen (OECD, 2012). Es wird davon ausgegangen, dass dies mehrheitlich damit zu tun hat, dass diese Personengruppe grössere Schwierigkeiten hat, in einem Arbeitsverhältnis zu bleiben – bei der Stellensuche resp. der Dauer der Arbeitslosigkeit sind die Unterschiede zu Menschen ohne psychische Erkrankungen weniger gross (OECD, 2012). Es zeigte sich, dass Menschen, die eine Erwerbsunfähigkeitsrente aufgrund von einer psychischen Erkrankung erhalten, im Vergleich zu Menschen, die aufgrund von anderen Erkrankungen eine Rente beantragten, vor der Antragsstellung weiter weg vom Arbeitsmarkt – das heisst, weniger häufig erwerbstätig und länger arbeitslos – waren (OECD, 2012). Dies könnte als Hinweis darauf gedeutet werden, dass die Unterstützungsmassnahmen zum Erhalt einer Arbeitsstelle und zur Verbesserung der Arbeitsfähigkeit resp. der Verbesserung des Zugangs zum Arbeitsmarkt, nicht ausreichend sind.

Die Zahl der Personen in der Schweiz, die wegen einer psychischen Erkrankung aus dem Erwerbsleben austreten bleibt konstant hoch, obwohl die Anzahl IV-Rentenbeziehenden insgesamt abnimmt (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2021). In der Schweiz bezogen 2011 36 % der IV-Rentner*innen eine Rente aufgrund einer psychischen Erkrankung (OECD, 2014; Schweizerische Eidgenossenschaft, 2021). Die Politik hat auf diese Entwicklungen unter anderem mit der IV-Revision (Weiterentwicklung der IV), welche 2022 in Kraft getreten ist, reagiert. Das Parlament und der Bundesrat kommen zum Schluss, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen bisher zu wenig Unterstützung erhalten haben, und haben daher Massnahmen definiert, um diesen Mangel auszugleichen, welche vor allem auf eine Wiedereingliederung abzielen (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2021). Eine Machbarkeitsstudie der Fachstelle Gesundheitswissenschaften des Departements Gesundheit der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und der Abteilung Evaluation

und Forensisch-Psychiatrischen Klinik der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherungen, welche IV-Dossiers untersuchte, kam zu dem Schluss, dass Krankheitsepisoden mehrheitlich – teilweise mehrere Jahre – vor dem Erstkontakt mit der IV begannen (Rüesch et al., 2013). Eine Studie des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule, ebenfalls im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherungen, untersuchte das Einkommen von IV-Neurentner*innen in den fünf Jahren vor dem Rentenentscheid und stellte fest, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen vor dem IV-Rentenentscheid häufiger Sozialhilfe beziehen, was auf einen längeren Zeitraum der beruflichen Desintegration und längere Abklärungszeiten bis zum Rentenentscheid hindeuten können (Fluder et al., 2013).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass – je nach Untersuchung – eine bis drei Personen von zehn an einer psychischen Erkrankung leidet, und dass diese Zahl in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist. Dieser Anstieg liesse sich sowohl mit einer tatsächlichen Zunahme als auch mit einer vermehrten Sensibilisierung auf psychische Erkrankungen, und damit verbunden häufigeren Diagnosestellung, und abnehmender Stigmatisierung erklären. Menschen mit psychischen Erkrankungen sind häufiger von Erwerbslosigkeit betroffen – insbesondere Menschen, die aufgrund einer psychischen Erkrankung eine Rente erhalten, waren vor dem Rentenbezug auch von längerer Erwerbslosigkeit betroffen. Sowohl langfristige Arbeitsunfähigkeit als auch Stellenverluste aufgrund der Erkrankung könnten Gründe für die Erwerbslosigkeit sein. Psychische Erkrankungen führen zu hohen Kosten: einerseits direkten Kosten für das Gesundheitssystem, andererseits zu Kosten aufgrund der Ausrichtung von Sozialversicherungsleistungen und Kosten im Zusammenhang mit abnehmender oder fehlender Produktivität.

3 Begriff und Historie von Tagesstrukturen

3.1 Begriffsklärung

Wenn von nicht-medizinischen Tagesstrukturen als Angebot für Menschen mit (psychischer) Behinderung die Rede ist, gilt es zu beachten, dass dafür eine Vielzahl von Begrifflichkeiten existieren: Tagesstruktur, Tageszentrum, Tagesstätte, Tagesförderstätte, Kontakt- und Begegnungsstätten, Förder- und Betreuungsbereich etc. Innerhalb der Tagesversorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen sind *Tageskliniken* von *Tagesstrukturen* abzugrenzen. *Tageskliniken* haben grundsätzlich einen therapeutischen Schwerpunkt und sind in eher in der Akutversorgung anzusiedeln. *Tagesstrukturen* dagegen sind in der Regel auf längerfristige Unterstützung ausgelegt (Baer et al., 2007). Dabei gilt es zu beachten, dass der Begriff *Tagesstruktur* verschiedene Bedeutungen hat. Einerseits bezieht sich Tagesstruktur auf die individuelle Gestaltung oder eben Strukturierung des Tagesablaufs einer Person und ist von der Tagesstruktur als institutionellem Angebot für eine bestimmte Zielgruppe, wie es beispielsweise die TE ist, abzugrenzen. Wenn im Rahmen dieser Arbeit von ersterem die Rede ist, wird der Einfachheit einfacher (individuelle) *Tagesgestaltung* verwendet, und die Begriffe *Tagesstruktur* oder *tagesstrukturierendes Angebot* umschreiben innerhalb der vorliegenden Master-These ausschliesslich Tagesstrukturen als institutionelles Angebot.

Das Bundesamt für Sozialversicherungen definierte Tagesstrukturen in einem nicht mehr zugänglichen Kreisschreiben von 2006 wie folgt:

Die Tagesstätten bieten eine Betreuung, welche die zielgerichtete Anregung und Unterstützung von individuellen und/oder gemeinsamen Aktivitäten Behinderter umfasst. Zielsetzung der Institutionen ist es, die Behinderten zu autonomer Lebensführung zu befähigen und eine Tagesstruktur aufrechtzuerhalten respektive wiederzuerlangen. Tagesstätten können eine Entlastung von Eltern oder anderen Personen, in deren Obhut sich die Behinderten befinden, bezwecken. Sie sind nicht produktionsorientiert. (Bundesamt für Sozialversicherungen, 2006, zitiert nach Baer et al., 2007, S. 31)

Gemäss dieser Definition dienen Tagesstrukturen der Beschäftigung oder Alltagsgestaltung, und eine berufliche Rehabilitation wird nicht angestrebt. In Deutschland wird unterschieden zwischen Tagesstätten und Tagesförderstätten, wobei sich Tagesstätten ebenfalls hauptsächlich auf die Alltagsgestaltung fokussieren.

Tagesstätten sind teilstationäre Einrichtungen für Menschen mit psychischer Erkrankung oder seelischer Behinderung und bieten diesen v. a. Tagesstruktur und soziale Teilhabe.

Die gemeinsame Gestaltung des Alltags in der Tagesstätte und die vielfältigen Arbeits-, Beschäftigungs- und Freizeitangebote bieten die Möglichkeit, vorhandene Fähigkeiten zu erproben und zu erweitern. Bei Angeboten der sinnstiftenden Beschäftigung in Tagesstätten liegt das Ziel nicht in der Vermittlung auf den Arbeitsmarkt, sondern in der Einübung von alltäglich üblichem Sozialverhalten, dem Herstellen von sozialen Kontakten, dem Zugewinn inneren Selbstbewusstseins, etwas für andere Nützliches zu tun und im Erfahren von Handlungsabläufen (Gühne et al., 2019, S. 16).

Demgegenüber stehen Tagesförderstätten, die häufig einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) angegliedert sind, und die berufliche (Wieder)Eingliederung – in den geschützten Arbeitsbereich – anstreben (Gühne et al., 2019).

Meinplatz.ch, eine Plattform, auf der von den beteiligten Kantonen anerkannte Angebote für Menschen mit Behinderungen im Bereich Wohnen, Arbeit und Tagesstruktur aufgelistet sind, bezeichnet Tagesstrukturen als Tätigkeitsprogramme, die nicht leistungsorientiert sind. Es gibt auch Tagesstrukturen, die in den Wohnbereich einer Institution integriert sind. Bei den Angeboten im Bereich Tagesstruktur gibt es grosse Unterschiede in Bezug auf Zielgruppe, Verbindlichkeit, Finanzierung, Teamzusammensetzung und Ausgestaltung des Angebots (Stiftung meinplatz.ch, 2024a). Dies zeigt sich bereits bei den drei verschiedenen Angeboten im Bereich Tagesstruktur der Stiftung Rheinleben. Blickt man weiter in die Angebotslandschaft in der Region, wird die Angebotsvielfalt noch deutlicher – allein im Kanton Basel-Stadt gibt es 11 verschiedene Tagesstrukturen von insgesamt 8 Organisationen (Stiftung meinplatz.ch, 2024b).

In all diesen Definitionen können Elemente der Tagesstruktur Entwicklung wiedergefunden werden, was unterstreicht, wie umfassend das Angebot der TE ist.

3.2 Historischer Kontext

Der Umgang mit psychischen Erkrankungen war jeweils über die Jahrhunderte bzw. Jahrzehnte sehr unterschiedlich und ist Ausdruck des jeweiligen gesellschaftlichen Verständnisses von psychischen Erkrankungen. Für eine historische Kontextualisierung soll die Geschichte der Psychiatrie anhand einer Chronologie, basierend auf den Ausführungen von Gruber et al. (2018), Paultisch und Karwautz (2019) und Baer et al. (2007) die zur Entstehung von Angeboten zur Tagesversorgung, und schlussendlich zur Tagesstruktur Entwicklung (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG), 1985; Stiftung Rheinleben, 2023c) geführt haben, kurz skizziert werden. Es gilt zu erwähnen, dass es sich dabei um eine grobe Übersicht mit mehrheitlichem Fokus auf den deutschsprachigen Raum handelt, um ein grundlegendes

Verständnis für die Entstehung von Tagesstrukturen zu vermitteln. Um der Komplexität und Vielschichtigkeit der Geschichte der Psychiatrie gerecht zu werden, bedürfte es einer viel umfassenderen historischen Auseinandersetzung, was den Rahmen dieses Kapitels jedoch sprengen würde.

- Antike** Beschreibung von mit heutigen psychischen Erkrankungen vergleichbaren Krankheitsbildern durch den griechischen Arzt Hippokrates (460-370 v. u. Z.); materialistisch-biologische Sichtweise auf psychische Erkrankungen; Diäten, Veränderung der Lebensgestaltung, Massagen etc. als Therapie
- Mittelalter** Sünde oder Besessenheit von Teufel, Hexen oder böse Geister als Auslöser psychischer Erkrankungen; religiös-mystische Sichtweise auf psychische Erkrankungen; Exorzismus oder schwarze Magie als therapeutische Massnahmen
- Beginn der Neuzeit** Vermutung von biologischen Ursachen durch den schweizerischen Arzt Paracelsus (1493-1541)
- 17. & 18. Jh.** Gleichstellung von Menschen mit psychischen Erkrankungen mit Verbrecher*innen, Landstreicher*innen und Prostituierten; keine ärztliche Behandlung und Verwahrung in Gefängnissen, Toll- und Zuchthäusern
- Aufklärung** „Irren ist heilbar“; Entwicklung einer humanisierten Behandlung; Behandlung unter ärztlicher Aufsicht, aber auch „moralisch“ und nach spezifischen Krankheitsbildern; Entwicklung von Klassifikationssystemen; Begründung der klinischen europäisch orientierten Psychiatrie durch Philippe Pinel (1745) und Jean-Etienne Esquirol (1772-1840)
- 19. Jh.** Errichtung grosser Heil- und Pflegeanstalten; Behandlung ausserhalb des sozialen Umfelds; Haltung, dass der Staat verpflichtet ist, sich um Menschen in Not zu kümmern. Erste Gegenstimmen zur Anstaltspsychiatrie und Forderungen von Betreuungsmöglichkeiten, um die Wiedereingliederung in das soziale Umfeld zu ermöglichen; Beachtung der Rolle des sozialen Umfelds bei der Entstehung und Behandlung von psychischen Erkrankungen
- 20. Jh.** Längsschnittorientierung mit Symptomatik, Diagnose, Verlauf und Prognosen, auf denen noch heute verwendete Klassifikationssysteme (ICD, DSM) basieren; der Begriff soziale Psychiatrie taucht erstmals in Schriften des Psychiaters Georg Ilberg (1862-1942) auf.

Ab 1914	Ausbruch des ersten Weltkriegs, Menschen mit Behinderung galten als nutzlos aufgrund unzureichender Gefechtsbereitschaft; Sozialdarwinismus gewinnt an Popularität
Ab 1930	Menschen mit Behinderung werden im Zuge des Nationalsozialismus verfolgt, zwangssterilisiert und ermordet; in der Schweiz kommt es zu administrativen Versorgungen von stigmatisierten Personen. Erste Tageskliniken in der damaligen Sowjetunion und im englischsprachigen Raum entstehen aufgrund von Ressourcenmangel und Überbelegung
1950er	Entwicklung und Einführung von Psychopharmaka; Psychiatrie bleibt mehrheitliche Institution der Verwahrung trotz Auf- und Ausbau ambulanter Angebote; sukzessive Erweiterung der medizinischen Dimension der Psychiatrie durch soziale und psychologische Ansätze
1960er/ 1970er	Antipsychiatrie-Bewegung fordert Abschaffung der Psychiatrie, Sozialpsychiatrie fordert Veränderung der Psychiatrie; Beginn der Psychiatriereform und Dehospitalisierung, Umgestaltung der Psychiatrie nach den Prinzipien der Gemeindenähe und Bedarfsgerechtigkeit mit dem Ziel einer grösseren gesellschaftlichen Teilhabe. Erste Tageskliniken im deutschsprachigen Raum; erste sozialpsychiatrische Angebote in Lausanne und Genf, kurz darauf auch in der Deutschschweiz
1978	Erklärung der Psychiatriereform zum gesundheitspolitischen Traktandum in Basel
1979/ 1980	Entstehung der Bewegung „demokratische Psychiatrie“ in Basel, einer Gruppe bestehend aus Betroffenen, Angehörigen, (zukünftigen) Fachpersonen unterschiedlicher Berufsgruppen und weiteren diskutiert Alternativen zur psychiatrischen Versorgung mit damals vorwiegend verwahrendem Charakter
1982	Gründung der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG)
1983	Übernahme der Begegnungsstätte als PSAG Tageszentrum (heute Tagesstruktur Entwicklung)

4 Gesetzliche Lage und Rahmenbedingungen

4.1 UN-Behindertenrechtskonvention

Das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der (UNO-BRK), bei dessen Ausarbeitung unter anderem auch Menschen mit Behinderungen beteiligt waren, wurde 2006 von der UNO Generalversammlung verabschiedet, und ist ein wesentliches Mittel zur Ermöglichung einer gleichberechtigten und selbstbestimmten gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen (Inclusion Handicap, 2024) Hervorzuheben ist, dass im Rahmen der UNO-BRK Behinderungen nicht mehr als individuelles gesundheitliches Problem betrachtet werden, sondern dass die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und nicht die Beeinträchtigung an sich die Inklusion behindern (Degener, 2010).

Die Schweiz ratifizierte die das Übereinkommen im Jahr 2014. Im ersten Artikel heisst es:

Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern.

Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können. (§ 1 UNO-BRK, 2014)

Menschen mit psychischen Behinderungen werden somit von der UNO-BRK miteingeschlossen. In Bezug auf Tagesstrukturen könnten unter anderem folgende Artikel der UNO-BRK relevant sein:

- **§ 8 Bewusstseinsbildung:** Organisationen, deren Angebote sich an Menschen mit Behinderungen richten, können im Rahmen von Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung und zum Abbau von Vorurteilen und schädlichem Verhalten leisten.
- **§ 26 Habilitation und Rehabilitation:** Tagesstrukturen können (Re-)Habilitation fördern, indem Angebote zum (Weiter-)Entwickeln und Erhalten von Fähig- und Fertigkeiten, welche eine selbstständigere Lebensführung und Teilhabe ermöglichen, geschaffen werden.

- **§ 27 Arbeit und Beschäftigung:** Tagesstrukturen können als Baustein beim beruflichen (Wieder-)Einstieg fungieren.
- **§ 24 Bildung:** Tagesstrukturen können (Bildungs-)Angebote schaffen, die den Erwerb von lebenspraktischen Fertigkeiten und sozialen Kompetenzen ermöglichen.

Übergeordnet kann festgehalten werden, dass Tagesstrukturen im Sinne der UNO-BRK einen Beitrag zur Umsetzung der Grundsätze und Zielen der UNO-BRK, wie Nichtdiskriminierung, Chancengleichheit und soziale Teilhabe, leisten können und sollten.

4.2 Nationale Gesetzgebungen

Neben der UNO-BRK, einem internationalen Vertrag, existieren in der Schweiz verschiedene gesetzliche Grundlagen in Bezug auf die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Das Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz BehiG) erfüllt den Zweck «Benachteiligungen zu verhindern, zu verringern oder zu beseitigen, denen Menschen mit Behinderungen ausgesetzt sind» (BehiG, 2004, § 1, Abs. 1) und schreibt Rahmenbedingungen zur Erleichterung der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und Förderung der Selbstständigkeit bezüglich Pflege sozialer Kontakte, Aus- und Weiterbildung und Erwerbstätigkeit vor (BehiG, 2004, § 1, Abs. 2).

Das Bundesgesetz über die Invalidenversicherung (IVG) soll einerseits Menschen mit Behinderungen mit geeigneten Massnahmen in der beruflichen (Wieder-)Eingliederung unterstützen und andererseits deren finanzielle Sicherheit durch die Zahlung von Taggeldern oder Renten gewährleisten. Der Besuch einer Tagesstruktur kann im Rahmen einer Integrationsmassnahme durch die IV verfügt werden (IVG, 1959, § 14, § 14a; Stiftung Rheinleben, 2024d).

Das Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG) dient dazu, Menschen mit Behinderung «den Zugang zu einer Institution zur Förderung der Eingliederung (Institution)» (IFEG, 2008, § 1), wie beispielsweise einer Tagesstruktur (IFEG, 2008, § 3, Abs. 1c) zu gewährleisten. Für dessen Umsetzung und die Anerkennung von Institutionen, die entsprechende Leistungen anbieten können, sind die Kantone zuständig (§ 5, § 10 IFEG, 2008).

4.3 Kantonale Gesetzgebung

Auf kantonaler Ebene im Kanton Basel-Stadt ist in Bezug auf Tagesstrukturen hauptsächlich das Gesetz über die Behindertenhilfe (BHG) relevant, welches den «Zugang von Personen mit Behinderung zu Leistungen der Behindertenhilfe, die ihrem behinderungsbedingten Bedarf entsprechen» (§ 1 Abs. 1 BHG) und damit den Vollzug des IFEG (§ 3 Abs. 1) regelt. Als Menschen mit Behinderung werden in § 2 BHG erwachsene Personen verstanden, welche eine IV-Rente beziehen oder die zwar im Sinne des ATSG als invalid gelten, aber aufgrund fehlender Beitragszeiten keinen Anspruch auf eine IV-Rente haben (BHG, 2017), definiert. Menschen, die diese Definition miteinschliesst, haben damit Anspruch auf Leistungen der Behindertenhilfe, wie beispielsweise die Teilnahme an einer anerkannten institutionellen Tagesstruktur. Personen, welche gemäss dieser Definition nicht als Menschen mit Behinderungen gelten, können Angebote der Behindertenhilfe in Anspruch nehmen, wenn die Institution, welche diese Angebote zur Verfügung stellen, entsprechende Verträge mit dem Kanton Basel-Stadt abgeschlossen haben. Die Stiftung Rheinleben – resp. damals noch PSAG und Stiftung Melchior – hat seit 2007 Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton Basel-Stadt, die es auch Personen ohne IV-Rente ermöglichen, beispielsweise in die TE einzutreten (Interview Vertretung Kanton Basel-Stadt, 2024). Dies ist insbesondere für Personen interessant, die zwar aus psychischen Gründen (vorübergehend) arbeitsunfähig sind, aber gesundheitlich noch nicht in der Lage sind, an Wiedereingliederungsmassnahmen der IV teilzunehmen⁵, oder für solche, die sich im IV-Rentenabklärungsverfahren befinden und sich eine externe Tagesstruktur wünschen. Vor dem Hintergrund, dass bei der IV im Rahmen der letzten Revisionen ein Paradigmenwechsel zu «Eingliederung vor Rente» stattgefunden hat und dass die IV-Anmeldungen wegen psychischer Erkrankungen seit Jahren steigen, zeigt sich die Wichtigkeit von Angeboten, die auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen ohne IV-Rente zugänglich sind.

⁵ Eine Teilnahme an der TE ist jedoch auch im Rahmen einer IV-Massnahme möglich.

5 Aktueller Forschungsstand

Es findet sich relativ wenig Literatur und Forschung über Tagesstrukturen für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Catty et al. (2007) stellten fest, dass die Zahl der Personen mit einer schweren psychischen Beeinträchtigung, die Tagesstrukturen besuchten, in den vergangenen Jahrzehnten zwar erheblich gestiegen ist, aber keine randomisierten Studien dazu vorhanden gewesen sind. Die Forschung bezüglich Erwachsenen, welche eine Tagesstruktur besuchen, scheint sich nach heutigem Stand hauptsächlich auf ältere Personen, insbesondere mit einer Demenz-Erkrankung⁶ zu fokussieren. Bisher scheint es auch nicht viele Untersuchungen zum spezifischen Bedarf von Menschen mit psychischen Erkrankungen in Bezug auf Tagesstrukturen zu geben. Die gefundenen Studien wurden tendenziell im Hinblick auf Teilnehmer*innen mit einem chronifizierten Krankheitsverlauf durchgeführt, die Institutionen besuchten, deren vordergründiger Auftrag die (langfristige) Beschäftigung und die Verminderung von sozialer Isolation zum Ziel hatten, und nicht – wie die TE – auf eine Standortbestimmung abzielen und Weiterentwicklung resp. Veränderung und damit gegebenenfalls Um- oder Neuorientierung fördern sollen. Im Folgenden sollen ganz kurz einige Studien zu tagesstrukturierenden Angeboten und deren wichtigsten Ergebnisse vorgestellt werden. Als Gründe, weshalb Tagesstrukturen trotz vorhandenem Bedarf nicht besucht werden, wurden Desinteresse, Scham und Ängste, störende Teilnehmer*innen und einschränkende Aufnahmebedingungen (z. B. Aufnahme nur mit IV-Rente) genannt.

1997 gab es eine Untersuchung zu soziodemografischen und klinischen Merkmalen sowie zur Lebenssituation von Nutzer*innen von Tagesstätten und Kontakt- und Beratungsstellen in Berlin (Gruyters et al., 1997). Im Durchschnitt waren die befragten Personen knapp 40 Jahre alt. Fast 70% waren an Schizophrenie erkrankt, und alle waren bereits in stationärer psychiatrischer Behandlung. Etwa zwei Drittel der befragten Personen war berentet. Zudem wurden die Gründe für die Teilnahme und die Zufriedenheit der Klient*innen erfragt. Positiv hervorgehoben wurden unter anderem die Tagesstrukturierung, soziale Kontakte, die Mitarbeitenden, die lebenspraktische Hilfe und die Möglichkeit, Neues auszuprobieren. Als negative Aspekte wurden am häufigsten andere Teilnehmer*innen, nichts, oder unzureichende Angebote genannt.

Catty und Burns (2001) führten eine Untersuchung zu Klient*innen in vier Tagesstrukturen in London durch. Die Teilnehmer*innen waren durchschnittlich knapp 50 Jahre alt und seit

⁶ Demenz wird gemäss ICD-11 unter den psychischen Störungen, Verhaltensstörungen oder Störungen der neurologischen Entwicklung gelistet (World Health Organization, 2022).

mehreren Jahren Klient*innen der jeweiligen Tagesstruktur. 80% war nicht arbeitstätig und überraschend viele litten an körperlichen Erkrankungen. Häufigste genannte psychiatrische Diagnosen waren Schizophrenie, Depressionen und bipolare Störung.

In Basel-Stadt und Basel-Land wurde der qualitative und quantitative Bedarf von (potenziellen) Klient*innen von Tagesstrukturen untersucht, wobei sowohl Teilnehmer*innen von tagesstrukturierenden Angeboten der damaligen Stiftung Melchior⁷ als auch Fachpersonen in der stationären und ambulanten psychiatrischen Versorgung in beiden Basel und IV-finanzierten Tagesstätten in der ganzen Schweiz befragt wurden (Baer et al., 2007). Die Autor*innen kamen zum Schluss, dass die Teilnehmer*innen insbesondere einen hohen Bedarf an Zuwendung durch die Fachpersonen, gefolgt von sozialen Kontakten mit anderen Teilnehmer*innen und der Tagesgestaltung aufweisen. Im Gegensatz dazu gewichteten die befragten Fachpersonen den Bedarf an Kontakt zu anderen Teilnehmer*innen und die Tagesgestaltung höher und messen dem Kontakt mit den Fachpersonen eine geringere Bedeutung zu. Daneben wurden unter anderem Stabilisierung, Förderung oder Sinnfindung als Indikationen für den Besuch einer Tagesstruktur genannt.

In einer Studie in Schweden wurde untersucht, inwiefern der Besuch einer Tagesstruktur einen Einfluss auf die sozialen Kontakte der Klient*innen hatte (Argentzell et al., 2014). Die Autor*innen fanden heraus, dass Menschen mit einer psychischen Behinderung oftmals über wenige soziale Kontakte verfügten, oder dass sich diese auf Familienmitglieder beschränken. Teilnehmer*innen einer Tagesstruktur hatten tendenziell mehr soziale Kontakte als Menschen, die kein tagesstrukturierende Angebote besuchten, jedoch waren die vorhandenen Kontakte ungefähr gleich eng bzw. lose, oder bezüglich Qualität der sozialen Kontakte konnte kein Unterschied zwischen den beiden untersuchten Gruppen festgestellt werden.

Ebenfalls in Schweden wurde im Rahmen einer Studie die Qualität von Tagesstrukturen für Menschen mit psychischen Erkrankungen aus Sicht der Teilnehmer*innen untersucht (Lundqvist et al., 2018). Die Studie kam zum Schluss, dass die Qualität grundsätzlich als hoch eingeschätzt wird, insbesondere die Bereiche Begegnung und Unterstützung. Im Gegensatz dazu wurde die Teilhabe am schlechtesten bewertet.

Eine Studie zur Versorgungssituation hält fest, dass befragte Personen (Betroffene, Angehörige und Fachpersonen) geäußert haben, dass zu wenige Tagesstrukturen vorhanden seien (Stocker et al., 2016). Ob dieser Mangel je nach Region oder je nach Zielgruppe (z. B. für Personen mit

⁷ Die Stiftung Melchior (heute Stiftung Rheinleben) gab die Studie in Auftrag. Aus der Tagesstätte und dem Treffpunkt, deren Besucher*innen im Rahmen dieser Studie befragt wurden, ist die heutige Tagesstruktur modular entstanden (Odemar et al., 2022).

Suchterkrankungen, vorübergehend arbeitsunfähige Personen etc.) unterschiedlich ausgeprägt ist, wird nicht weiter ausgeführt. Da die Studie jedoch grundsätzlich zum Schluss kommt, dass die Angebotsdichte in städtischen Gebieten höher ist, kann davon ausgegangen werden, dass dies auch auf tagesstrukturierende Angebote zutrifft.

Patil et al. (2022) führten eine Untersuchung in einem Psychiatry Day Care Center durch, welches einige Ähnlichkeiten zur TE aufweist. Ziel der Behandlung ist beispielsweise die Rehabilitation im Sinne einer Wiedereingliederung und es finden sich inhaltliche Parallelen bei den Programmen, wie beispielsweise das Training sozialer Kompetenzen. Im Day Care Center wurde jedoch auch therapeutisch gearbeitet, weshalb dieses allenfalls ebenfalls den Tageskliniken zugeordnet werden könnte. Als eine Schwierigkeit wurde benannt, dass über die Hälfte der Teilnehmer*innen nicht rehabilitiert werden konnte. Auffällig ist eine relativ hohe Quote von vorzeitigen Abbrüchen von 36%.

Im Bericht zur bereits erwähnten Untersuchung Tagesstrukturierende Angebote für psychisch kranke Menschen von 2007 (Baer et al., 2007) wird festgehalten, dass die Meinung von Besucher*innen zu von Ihnen besuchten Angeboten der Tagesversorgung bisher nicht oft erhoben wurde. Als Grund dafür wird unter anderem angegeben, dass den Besucher*innen aufgrund ihrer Erkrankung gar nicht zugetraut wurde, die besuchten Angebote beurteilen zu können. Zudem sei die Zufriedenheit der befragten Personen in allen Erhebungen ungefähr gleich hoch gewesen, weshalb davon auszugehen sei, dass die Befragten dazu tendieren, sozial erwünschte Antworten zu geben resp. sich nicht zu beschweren. Daher sollte nicht direkt nach der Zufriedenheit mit dem Angebot gefragt werden. Ein offenerer Zugang ist sinnvoller, bei dem erfragt werden soll, was für die Besucher*innen als hilfreich und als weniger hilfreich erlebt wird. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass die Haltung von Menschen mit psychischen Erkrankungen, welche die Angebote nicht besuchen, nicht erfragt werden können (Baer et al., 2007).

EMPIRISCHER TEIL

6 Methodisches Vorgehen

6.1 Forschungsdesign und Sampling

6.1.1 Forschungsdesign

Anhand des Forschungsdesigns wird das methodische Vorgehen einer Untersuchung charakterisiert. Um das Forschungsdesign zu kennzeichnen, werden unterschiedliche, teils in einem hierarchischen Verhältnis zueinanderstehende, Klassifikationskriterien herangezogen (Döring, 2023b). Das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit soll anhand einiger dieser Klassifikationskriterien an dieser Stelle kurz skizziert werden. Als Übersicht dient Tabelle 1.

Kennzeichen	Variante
Wissenschaftstheoretischer Ansatz der Studie	Qualitative Studie
Erkenntnisziel der Studie	Anwendungswissenschaftliche Studie Auftragsstudie
Gegenstand der Studie	Empirische Studie (Originalstudie)
Datengrundlage bei empirischen Studien	Primäranalyse
Erkenntnisinteresse bei empirischen Studien	Explorative (gegenstandsbeschreibende/ theoriebildende) Studie
Untersuchungsort bei empirischen Studien	Feldstudie
Anzahl der Untersuchungszeitpunkte bei empirischen Studien	Nicht-experimentelle Studie ohne Messwiederholungen Querschnittstudie
Anzahl der Untersuchungsobjekte bei empirischen Studien	Gruppenstudie Stichprobenstudie Einzelfallstudie

Tabelle 1: Klassifikationskriterien für Untersuchungsdesigns.
(Eigene Darstellung nach Döring, 2023b)

Der **wissenschaftstheoretische Ansatz** ist qualitativ. Typisch für qualitative Untersuchungen sind offene Forschungsfragen, welche anhand un- oder teilstrukturierter Erhebungsmethoden an wenigen Untersuchungseinheiten detailliert untersucht werden. Die Untersuchung wurde von der Geschäftsleitung der Stiftung Rheinleben in Auftrag gegeben, das **Erkenntnisziel** ist somit eine anwendungswissenschaftliche Studie resp. Auftragsstudie. Die Untersuchung ist empirisch auf Basis eigener Datenerhebung, somit handelt es sich um eine Originalstudie (**Gegenstand der Studie**) und um eine Primäranalyse (**Datengrundlage bei empirischen**

Studien). Aufgrund des qualitativen Zugangs und auch aufgrund des Forschungsziels, einen bisher wenig erforschten Gegenstand zu untersuchen, bildet das **Erkenntnisinteresse** eine explorative Studie. Bezüglich des **Untersuchungsorts** kann die Untersuchung als Feldstudie charakterisiert werden, da sie im Arbeits- resp. Alltagsumfeld des untersuchten Gegenstands stattfindet. Es handelt sich um eine nicht-experimentelle Studie ohne Messwiederholung, d.h. um eine Querschnittstudie (**Anzahl Untersuchungszeitpunkte bei empirischen Studien**). Bei der **Anzahl der Untersuchungsobjekte** kann sowohl von einer Gruppenstudie, wobei eine Stichprobe und nicht die Grundgesamtheit – das heisst, die Teilnehmer*innen der TE – untersucht und ausgewertet wurde, als auch von einer Einzelfallstudie ausgegangen werden, da ein Angebot einer Organisation anhand unterschiedlicher Datenerhebungsmethoden umfassend untersucht wurde (Döring, 2023b).

6.1.2 Sampling

Das Sampling respektive die Ziehung von Stichproben bezieht sich auf den gesamten Forschungsprozess. Es kann dabei zwischen den drei Ebenen Datenerhebung, Datenauswertung und Datenpräsentation unterschieden werden (Akremi, 2022). Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das Sampling für die Datenerhebung. Bei qualitativen Untersuchungen sind die Stichproben relativ klein und liegen meist im ein- oder zweistelligen – selten im dreistelligen – Bereich. Dem zugrunde liegen einerseits forschungsökonomische Überlegungen, da der Arbeitsaufwand für die einzelnen Fälle sehr hoch ist, und andererseits die bewusste Fallauswahl von Fällen, die besonders relevant für die Forschungsfrage sind. Der Abschluss der Stichprobenziehen erfolgt idealerweise, wenn eine theoretische Sättigung erreicht ist, das heisst, wenn durch weitere Fälle keine neuen Informationen generiert werden können. In der Praxis kommt es jedoch vor, dass aufgrund fehlender Ressourcen die Erhebung schon abgeschlossen wird, bevor eine theoretische Sättigung erreicht ist (Döring, 2023a).

Die Auswahl der befragten Fachpersonen inner- und ausserhalb der TE erfolgte kriteriengeleitet. Mit der getroffenen Auswahl sollten mehrere Perspektiven abgebildet werden, weshalb zwei Mitarbeitende der TE (mit und ohne Führungsfunktion) sowie eine Vertretung der Abteilung Behindertenhilfe des Kantons Basel-Stadt (Perspektive Leistungsvertragspartner) und ein Psychologe (psychologische Sichtweise) befragt werden sollten.

Die Auswahl der befragten Teilnehmer*innen der TE erfolgte willkürlich. Die Klient*innen wurden von den Leitungen der jeweiligen E-Gruppen über die Untersuchung informiert, weshalb eine Teilnahme aus eigenem Antrieb erfolgte, ohne dass die Klient*innen von der

forschenden Person direkt angefragt wurden. Ein Vorteil bei diesem Vorgehen ist der relativ geringe zeitliche Aufwand (Akremi, 2022). Zudem konnte so sichergestellt werden, dass die Freiwilligkeit der Teilnahme gewährleistet wird resp., dass Personen an der Befragung teilnehmen konnten, die sich in Bezug auf die Forschungsfragen und auch innerhalb des Rahmens, in dem die Befragung stattfinden sollte, äussern wollten. Demgegenüber steht der Nachteil, dass es bei einer willkürlichen Stichprobenziehung zu Verzerrungen, wie beispielsweise Abdeckungsfehlern, kommen kann (Döring, 2023a).

6.2 Erhebung

Es wurden zum einen leitfadengestützte Expert*inneninterviews mit Fachpersonen inner- und ausserhalb der TE resp. der Stiftung Rheinleben und zum anderen Gruppeninterviews mit Teilnehmer*innen der TE geführt. Die jeweiligen Leitfäden orientierten sich an den Forschungsfragen und wurden je nach Rolle der befragten Person oder Personengruppe leicht angepasst. Die Interviews mit den Klient*innen und Mitarbeitenden fanden in den Räumlichkeiten der TE statt, die anderen Expert*inneninterviews an den Arbeitsorten der befragten Personen. Sämtliche Interviews wurden auf Tonband aufgenommen. Parallel und im Anschluss wurden erste Eindrücke schriftlich in Memos festgehalten.

Im Folgenden wird detaillierter auf die jeweiligen Interviewformen eingegangen.

6.2.1 Expert*inneninterviews

Bei Expert*inneninterviews geht es «weniger um die Erhebung von Fakten, sondern vielmehr um die Rekonstruktion subjektiver Deutungen und Interpretationen». (Bogner et al., 2014, S. 2) Das Expert*inneninterview definiert sich nicht anhand einer spezifischen methodischen Vorgehensweise, sondern anhand des Gegenstands seines Interesses, also der Person mit Expertise. Bei diesen handelt es sich um Personen, welche Spezialwissen über ein bestimmtes Thema haben (Bogner et al., 2014). Expert*innen werden wie folgt definiert:

Experten lassen sich als Personen verstehen, die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einen klar begrenzbaren Problemkreis bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld sinnhaft und handlungsleitend für Andere zu strukturieren. (Bogner et al., 2014, S. 13)

Aufgrund der Definition von Expert*inneninterviews sind im Rahmen der vorliegenden Arbeit die befragten Teilnehmer*innen nicht als Expert*innen zu verstehen, obwohl im Fachdiskurs der Sozialen Arbeit auch Klient*innen eine Expert*innenrolle zugeschrieben wird.

Expert*inneninterviews sind häufig strukturierter als andere leitfadengestützte Interviews und beinhalten weniger offene Erzählaufforderungen und dafür mehr inhaltlich mehr eingegrenzte Fragen (Helfferich, 2022). Expert*innen können sowohl als Forschungsgegenstand selbst befragt werden, als auch als komplementäre Informationsquelle beispielsweise im Rahmen der Vorbereitung von Interviews mit den Angehörigen der Zielgruppe des Erkenntnisinteresses (Bogner et al., 2014). Im Rahmen der vorliegenden Master-Thesis wurden die Expert*innen als komplementäre Informationsquellen befragt.

Es wurden insgesamt vier Interviews mit Expert*innen durchgeführt, um verschiedene Perspektiven auf die Tagesstruktur Entwicklung einzubeziehen. Es wurden zwei Fachpersonen der Sozialen Arbeit, welche in der Tagesstruktur Entwicklung tätig sind – eine Fachperson mit Führungsaufgaben und eine Fachperson ohne Führungsaufgabe – befragt, um die fachliche Perspektive auf die TE von innen zu erfassen. Ergänzend fand ein Interview mit der zuständigen Person der Abteilung Behindertenhilfe des Kanton Basel-Stadt statt, um die TE aus Sicht des Leistungsvertragspartners zu beleuchten. Zudem wurde ein Interview mit dem Psychologen Dr. phil. Niklas Baer geführt, um einen übergeordneten Einblick in den Nutzen von Tagesstrukturen und anderen Unterstützungsangeboten für Menschen mit psychischen Erkrankungen zu erhalten. Für die Interviews wurde je nach Rolle der befragten Person leicht angepasste Fragebögen verwendet (Anhang 2b-2d: Leitfäden).

6.2.2 Gruppeninterviews

Mit den Teilnehmenden wurden Gruppeninterviews geführt, welche ebenfalls anhand von Leitfäden strukturiert wurden (Anhang 2a). Diese Gruppeninterviews orientieren sich mehrheitlich an der Methode der „Focus Groups“ resp. Fokusgruppen, und sind zu unterscheiden von „Group Discussions“ (Grossbritannien) und Gruppendiskussionsverfahren (deutschsprachiger Raum), welche sich in der Entstehung und Methodik teilweise erheblich unterscheiden (Bohnsack & Przyborski, 2009). Fokusgruppen haben zum Ziel, „Einstellungen zu einem bestimmten, durch das Forschungsinteresse definierten Bereich [...] zu erheben.“ (Vogl, 2022, S. 913) und werden häufig in der Marktforschung angewandt (Mayerhofer, 2009). Für Gruppeninterviews wird eine Gruppengrösse von 6-10 Teilnehmer*innen empfohlen (Vogl, 2022). Gruppeninterviews haben im Vergleich zu Einzelinterviews mit der gleichen Anzahl Teilnehmer*innen einen forschungsökonomischen Vorteil, wobei dieser aufgrund des höheren Aufwands bei der Organisation, Transkription und Auswertung wieder gemindert wird. Daneben können Gruppeninterviews positive gruppenspezifische Effekte erzielen, und können aufgrund der ungezwungeneren Atmosphäre zu authentischeren Aussagen führen (Mayerhofer,

2009; Vogl, 2022). Demgegenüber steht jedoch das Risiko, dass Meinungen aufgrund sozialer Erwünschtheit nicht geäußert werden oder dominante Gruppenmitglieder die Diskussion lenken (Vogl, 2022).

Die Gruppenleitungen der jeweiligen E-Gruppen „Standort und Orientierung“, „Arbeit und Engagement“ und „Alltag“ informierten die Teilnehmenden vorgängig über die Interviews. Die Teilnehmenden erhielten zudem schriftliche Informationen und die Kontaktdaten der Verfasserin, falls sie Fragen bezüglich der Untersuchung haben sollten. Die Teilnahme an den Interviews war freiwillig. Insgesamt nahmen 13 Personen⁸ an den Gruppeninterviews teil, was ca. einem Drittel aller Teilnehmer*innen der TE entspricht. Für die Interviews wurden jeweils die gleichen Leitfäden verwendet, einige Nachfragen variierten je nach Schwerpunkt der E-Gruppe. Die Interviews dauerten planmässig zwischen 60 und 90 Minuten. Bei den Interviews mit den Teilnehmenden gilt es zu beachten, dass psychische Erkrankungen dazu führen können, dass die Konzentrationsfähigkeit weniger hoch ist und Menschen mit psychischen Erkrankungen oftmals häufigere Pausen benötigen, weshalb die Interviews bewusst nicht zu lang gestaltet werden sollten.

6.3 Datenanalyse

6.3.1 Auswertung Interviews

In der Regel werden bei Audio- und Videoaufnahmen von Interviews nicht die Aufnahmen selbst ausgewertet, sondern diese Rohdaten werden verschriftlicht und erst im Anschluss analysiert (Kuckartz & Rädiker, 2022). Die Aufnahmen sämtlicher Interviews wurden mithilfe von NoScribe, einer KI-basierten Software für die Sozialforschung wörtlich vom Schweizerdeutschen ins Hochdeutsche transkribiert und anschliessend kontrolliert und manuell korrigiert. Wie umfassend transkribiert wird, resp. welche Transkriptionsregeln angewandt werden sollen, hängt vom Forschungsdesign ab, und ist häufig auch abhängig von den zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen, da detailliertere Transkriptionen zeitaufwendiger sind (Kuckartz & Rädiker, 2022). In der vorliegenden Arbeit steht der Inhalt des Gesagten im Vordergrund des Interesses und zusätzliche Informationen wie Sprechabbrüche, Betonung etc. sind von geringer Relevanz, weshalb automatische erzeugte und anschliessend kontrollierte und korrigierte Transkripte ausreichend sind.

⁸ Eine Person hat sich aus dem Interview zurückgezogen, weshalb die Auswertung auf den Äusserungen von 12 Teilnehmer*innen basiert.

Als Bezugsrahmen für die Auswertung wurde die qualitative Inhaltsanalyse resp. „qualitativ orientierte kategoriengeleitete Textanalyse“ (Mayring & Fenzl, 2022) verwendet. Im Rahmen einer Untersuchung mit über 600 Interviews und entsprechend grossen Mengen an Datenmaterial bestand die Notwendigkeit eines Textanalyseverfahrens, welches eine solche Menge bewältigen konnte, woraufhin die qualitative Inhaltsanalyse auf der Basis der in den Kommunikationswissenschaften zur Analyse von Massenmedienmaterialien verwendete *Content Analysis* entwickelt (Mayring, 2019). Ein Merkmal der qualitativen Inhaltsanalyse ist ein regelgeleitetes Vorgehen und orientiert sich an einem Ablaufmodell (Mayring & Fenzl, 2022), welches in Abbildung 1 dargestellt ist.

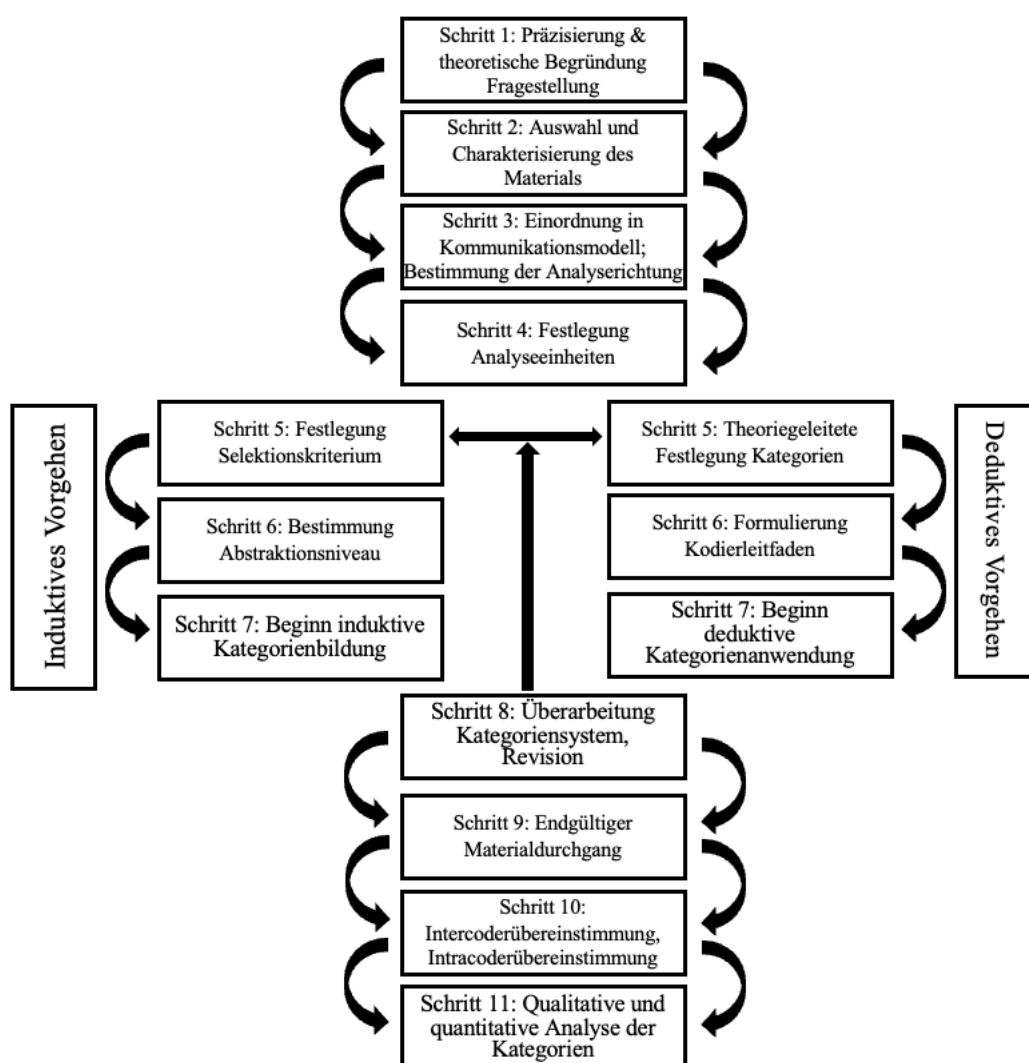


Abbildung 1: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung und deduktiver Kategorienanwendung (Eigene Darstellung nach Mayring & Brunner, 2006)

Die qualitative Inhaltsanalyse eignet sich aufgrund der Vorgehensweise für die Auswertung der Interviews, da die Ergebnisse aufgrund der strukturierten Vorgehensweise intersubjektiv gut überprüfbar sind (Mayring & Fenzl, 2022).

Für die Auswertung wurde ein Kodierleitfaden (Anhang 3) erstellt. Hierbei wurde zunächst deduktiv vorgegangen, die erstellten Kategorien orientierten sich an den Forschungsfragen (vgl. Abb. 1, Schritt 5 & 6). In einem nächsten Schritt wurden die Kategorien an einem Teil des Materials erprobt und der Kodierleitfaden entsprechend angepasst und ergänzt (vgl. Abb. 1, Schritt 7 & 8). Im Anschluss wurden sämtliche Interviews mit den Teilnehmer*innen, den Mitarbeiter*innen und der Vertretung des Kantons Basel-Stadt anhand der festgelegten Kategorien bearbeitet (vgl. Abb. 1, Schritt 9). Zur Unterstützung bei der Zuordnung zu den jeweiligen Kategorien wurde das Programm F4 verwendet. Sämtliche Textstellen, die sich als relevant in Bezug auf die Fragestellungen erwiesen, wurden markiert und den jeweils zugehörigen Kategorien zugeordnet.

Originalausschnitt	Paraphrase	Generalisierung
„Aber was ich hier schätze, ist die Verbindlichkeit. Man muss jeden Tag kommen, man ist eine gewisse Zeit da. Es wird erwartet, dass man hier ist. Man hat Absenzenkontrollen. (...) Ich finde, das ist nah am Arbeitsmarkt. Es ist eine gute Basis, um den nächsten Schritt zu machen.“ (Transkript Interview Gruppe 1, Absatz 23)	Die befragte Person findet die Verbindlichkeit gut und dass es Anwesenheitskontrollen gibt. Da es nahe am Arbeitsmarkt ist, ist das eine gute Basis für den nächsten Schritt.	Verbindlichkeit und Anwesenheitskontrollen schaffen eine Basis für den Übergang zum Arbeitsmarkt.
„Ich finde die Gestaltung der Räumlichkeit und Innenhof sehr schön.“ (Transkript Interview Gruppe 2, Absatz 8)	Die Gestaltung der Räumlichkeiten und den Innenhof findet die befragte Person schön.	Positive Wahrnehmung der räumlichen Gestaltung.
„Und da bin ich recht fokussiert. Ich habe keine Sachen, wo ich sage, ich nehme das Buch aus dem Regal, ich mache dies oder das ist halt Playstation. Das habe ich hier nicht. Das gibt mir dann ein bisschen Kontrolle.“ (Transkript Interview Gruppe 2, Absatz 107)	Die TE hilft der befragten Person, fokussiert zu bleiben, da es keine Ablenkungen wie Bücher oder Konsolen gibt. Dadurch hat die befragte Person mehr Kontrolle.	Unterstützung bei der Aufrechterhaltung des Fokus und Vermeidung von Ablenkung, dadurch Wiedererlangen von Kontrolle.

Abbildung 2: Beispiel für Paraphrase und Generalisierung

Parallel wurden die Textstellen paraphrasiert und generalisiert, um den Kodierleitfaden anhand eines induktiven Vorgehens zu ergänzen und zu verfeinern (vgl. Abb. 1, Schritt 7 & 8). Ein Beispiel hierfür findet sich in Abbildung 2.

Das Interview, das mit Niklas Baer geführt wurde, wurde nicht anhand der gleichen Kriterien ausgewertet, sondern diente als Ergänzung der bereits vorhandenen Forschung und Literatur in Bezug auf Tagesstrukturen und deren Funktion sowie auf (potenzielle) Teilnehmer*innen.

6.3.2 Datenblätter Eintritt

Um eine grobe Übersicht über die Klient*innen, mit Fokus auf soziodemografische Merkmale zu erhalten, wurden die Eintrittsdatenblätter der Klient*innen, welche zwischen dem 01.01. und 30.10.2024 in die TE eingetreten sind, angeschaut. Die Erhebung erfolgte standardmässig durch die TE selbst. Es wurden insgesamt 76 Datenblätter angeschaut. Es gilt zu beachten, dass die Datenblätter nicht systematisch ausgewertet wurden, sondern lediglich dazu dienten, eine grobe Übersicht zu erhalten und die Ergebnisse aus den Interviews zu ergänzen.

7 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse aus den Interviews präsentiert. Da die Interviews insgesamt knapp 100 Seiten Transkript ergaben, würde das einzelne Eingehen auf alle Aussagen, die potenziell zur Beantwortung Fragestellung beitragen können, den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die Ergebnisse werden daher verdichtet dargestellt, wobei Mehrfachaussagen besonders gewichtet werden. Wenn möglich, werden die Erkenntnisse aus den Interviews mit den Angaben der Eintrittsdatenblätter ergänzt.

7.1 Teilnehmer*innenprofil

Anhand der Daten, die beim Erstgespräch erfasst und im Datenblatt Eintritt festgehalten werden und anhand der Aussagen der Teilnehmer*innen und Expert*innen in den Interviews wurde versucht, das Profil der Teilnehmer*innen in Bezug auf soziodemografische Merkmale und die aktuelle Lebenssituation herauszuarbeiten.

7.1.1 Soziodemografische Merkmale

Die soziodemografischen Merkmale können vor allem anhand der Eintrittsdatenblätter erfasst werden. Diese Merkmale wurden in den Interviews nicht spezifisch erfragt, es wurden jedoch punktuelle Aussagen dazu gemacht. 2024 traten Personen unterschiedlicher Geschlechter in die Tagesstruktur Entwicklung ein. Der Anteil Personen, welche die Anrede „Frau“ und „Herr“ bevorzugten, war nahezu gleich hoch, einige Personen verwendeten keine oder andere Anreden. Das Alter der Teilnehmer*innen, welche 2024 in die TE eingetreten sind, lag zwischen 19 und 64 Jahren. Es zeigte sich, dass die Teilnehmer*innen tendenziell eher jünger waren resp. der Anteil junger Erwachsener deutlich überwog. Das Durchschnittsalter war ca. 33 Jahre, das Medianalter 30 Jahre, ca. ein Drittel zwischen 18 und 25 Jahren. Fast alle Teilnehmer*innen waren ledig und aus dem Kanton Basel-Stadt. Ein Grossteil gab an, schweizerische Staatsbürger*in sein, ein kleinerer Anteil hatte die Staatsbürger*innenschaft eines EU/EFTA-Staats oder eines anderen Staats. Beim Bildungshintergrund und bei der Erwerbsbiografie zeigte sich bei den Datenblättern ein gemischtes Bild. Sämtliche Bildungsniveaus von keiner (abgeschlossenen) Ausbildung bis Abschluss auf Tertiärstufe waren vertreten.

7.1.2 Aktuelle Situation der Teilnehmenden

Die befragten Personen machten Aussagen zu ihrer aktuellen Situation in Bezug auf die Teilnahmedauer, die Gesundheit, Erwerbs- und Beschäftigungssituation, finanzielle Situation und zum IV-Status. Ergänzend konnten Rückschlüsse auf die aktuelle Situation der anderen

2024 eingetretenen Teilnehmer*innen zum Zeitpunkt des Infogesprächs gemacht werden, da diese Informationen auf dem Eintrittsdatenblatt festgehalten werden.

Die in den Interviews befragten Teilnehmer*innen waren zu unterschiedlichen Zeitpunkten in die Tagesstruktur Entwicklung eingetreten, weshalb sich die **Teilnahmedauer** jeweils unterschied. Der Eintritt lag zwischen wenigen Tagen und fast einem Jahr zurück. Für die meisten der befragten Personen handelte es sich um die erste Teilnahme in der Tagesstruktur Entwicklung, einige Personen hatten bereits in der Vergangenheit mindestens einmal teilgenommen.

Bezüglich ihrer **gesundheitlichen Situation** gaben mehrere der Teilnehmer*innen an, bereits seit vielen Jahren resp. seit jungem Erwachsenenalter mit einer psychischen Behinderung zu leben. Die psychischen Beschwerden resp. die Diagnosen werden jeweils im Erstgespräch erfasst. Bei der Durchsicht der Eintrittsdatenblätter ergab sich ein vielfältiges Bild bei den erfassten psychischen Behinderungen. Relativ häufig wurden ADHS, Depressionen, Ängste und Borderline-Persönlichkeitsstörung angegeben. Die Fachpersonen der TE stellten eine Zunahme von Teilnehmer*innen mit sozialen Angststörungen, Autismus-Spektrum-Störung und posttraumatischen Belastungsstörungen fest. Die befragten Personen sprachen besondere Bedürfnisse und Herausforderungen an, die im Zusammenhang mit der Erkrankung stehen (können), beispielsweise ein erhöhter Gesprächsbedarf je nach gesundheitlicher Verfassung, Unvermögen, für längere Zeit still zu sitzen, Schwierigkeiten, sich auf Neues einzulassen oder atypische Aufnahme und Verarbeitung von Informationen im Rahmen einer Neurodivergenz.

Zur aktuellen Situation der Teilnehmer*innen hinsichtlich **Arbeit und Beschäftigung** lässt sich festhalten, dass mehrere der befragten Personen angaben, vorübergehend oder langfristig – das heisst über mehrere Jahre – arbeitsunfähig zu sein. Eine Person äusserte keine generelle Arbeitsunfähigkeit, aber dass eine Rückkehr in den bisherigen Beruf nicht zumutbar sei. Ein Teil der befragten Klient*innen äusserte, sich mit dem Ziel, langfristig eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle zu finden, bei der Tagesstruktur Entwicklung angemeldet zu haben.

Die meisten der befragten Personen äusserten, dass die IV involviert ist. Der **IV-Status** der Klient*innen unterschied sich jeweils: Ein Teil der befragten Personen erhielt seit mehreren Jahren eine Rente, bei einigen fand nach Abschluss der Wiedereingliederungsmassnahmen eine Rentenprüfung statt. Ein Teil der befragten Personen nahm im Rahmen einer Massnahme der IV an der TE teil, und bei einem weiteren Teil wurde eine Anmeldung bei der IV gemacht oder diese war geplant.

Dies widerspiegelt sich in den Eintrittsdatenblätter, wo ebenfalls festzustellen ist, dass sich der IV-Status bei den Teilnehmer*innen unterscheidet. Bei fast allen jedoch war die IV involviert, d.h. mindestens eine Anmeldung ist erfolgt.

Die **finanzielle Situation** der befragten Teilnehmer*innen zeigte sich ebenfalls unterschiedlich. Ein Teil der befragten Personen lebte von einer IV-Rente und ggfs. Ergänzungsleistungen, andere erhielten Taggelder von einer Sozialversicherung oder wurden von der Sozialhilfe unterstützt. Mehrere Personen äusserten finanzielle Belastung oder Existenzängste. Insbesondere Personen, die von der Sozialhilfe unterstützt werden, berichteten über eine finanzielle Zusatzbelastung aufgrund der Teilnahme an der TE, obwohl für die Teilnahme eine Integrationszulage (IZU) von CHF 100 ausgerichtet wird (Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt, 2023). Die Zusatzbelastung entsteht einerseits aufgrund der Auslagen für die Benützung des öffentlichen Verkehrs sowie die Kosten für das Mittagessen von CHF 7 pro Tag und für den Kaffee. Andererseits setzt eine begrenzte Anzahl resp. Bezugsdauer von Taggeldern von Sozialversicherungen – beispielsweise der Krankentaggeld- oder Arbeitslosenversicherung – die befragten Personen finanziell unter Druck.

Die Durchsicht der Eintrittsdatenblätter ergab ebenfalls eine grosse Diversität bei der Einkommenssituation. 19 Personen (25 %) gaben an, eine IV-(Teil-)Rente und teilweise Ergänzungsleistungen zu erhalten, 24 Personen (32 %) erhielten Taggeld einer Sozialversicherung (Krankentaggeld-, Invaliden-, Arbeitslosen- oder Unfallversicherung) und 22 Personen (29 %) wurden von der Sozialhilfe unterstützt. 4 Personen (5 %) hatten ein anderes Einkommen, wie beispielsweise Unterstützung durch die Familie oder lebten vom Vermögensverzehr und 7 Personen (9 %) machten keine Angaben.

7.1.3 Unterschiede IV/Nicht-IV

Der Erhalt einer IV-Rente wurde als Aspekt genannt, der existenzielle oder finanzielle Sicherheit bieten kann. Gleichzeitig wurde der Bezug einer IV-Rente auch als Hindernis genannt, welches eine Rückkehr in eine Erwerbstätigkeit massiv erschwert und auch Vorurteile und Stigmatisierung zur Folge haben kann.

„Ich denke, die die aus dieser Masche herausgefallen sind, die krank werden, die eine IV erhalten, haben es besonders schwer, wieder reinzukommen.“ (Interview Gruppe 1, 2024)

Grundsätzlich haben Menschen ohne IV-Rente eine begrenzte Auswahl an Angeboten im Bereich Tagesstruktur oder begleitete Arbeit.

7.2 Motivation

Die Teilnehmer*innen wurden befragt, welche Motivation hinter der Anmeldung bei der Tagesstruktur Entwicklung stand sowie welche Erwartungen sie an die TE hatten und inwiefern sich diese erfüllt hat.

7.2.1 Gründe für die Teilnahme

Mehrere der befragten Personen äusserten, dass Ihnen die Tagesstruktur Entwicklung von anderen Fachpersonen, insbesondere von Sozialarbeiter*innen oder anderen Fachpersonen von Kliniken oder von ambulanten Therapeut*innen empfohlen wurde. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Datenblättern: Einem Grossteil wurde die TE von Fachpersonen aus dem bereits bestehenden Unterstützungsnetzwerk, insbesondere von Mitarbeitenden in Kliniken, ambulanten Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen sowie von Mitarbeitenden von anderen Abteilungen der Stiftung Rheinleben und den zuständigen Personen bei der IV, der Sozialhilfe oder anderen Stellen, empfohlen. Einige gaben an, von anderen Menschen mit einer psychischen Behinderung auf die TE aufmerksam gemacht worden zu sein, oder wurden selbst darauf aufmerksam – sei es durch Recherche oder weil sie bereits in der Vergangenheit teilgenommen hatten.

Als persönliche Motivation oder Ziele gaben mehrere befragte Personen an, dass sie sich hauptsächlich angemeldet hatten, um ihren Alltag wieder aktiver gestalten zu können, um beschäftigt zu sein oder im Anschluss einer Arbeit – sowohl im ersten Arbeitsmarkt, in einem geschützten Rahmen oder im freiwilligen Bereich – nachgehen zu wollen. Es wurde mehrfach der Wunsch geäussert, wieder vermehrt soziale Kontakte pflegen zu wollen.

„Ich merkte, wie ich mich mehr und mehr aus der Gesellschaft zurückgezogen habe. Ich musste etwas suchen, um das zu unterbrechen. Somit bin ich hier.“ (Interview Gruppe 1, 2024)

Langeweile und ein unregelmässiger Tagesrhythmus aufgrund fehlender Beschäftigung wurden ebenfalls mehrfach genannt.

„Ich wollte eigentlich nur in Beschäftigung im weitesten Sinne etwas zu tun haben. Einen Grund zum Aufstehen am Morgen. [...] Irgendjemand fand, dass nach so langem Nichtstun, plötzlich gerade ein Arbeitstraining oder einen integrativen Arbeitsplatz. Das ist vielleicht etwas heftig. Zuerst einmal wieder mit Leuten zu tun haben, gemeinsame Aufgaben haben. Und dann musste ich sagen, das hat etwas.“ (Interview Gruppe 3, 2024)

Ein paar der befragten Personen waren bereits früher schon in der TE und haben sich aufgrund damaliger positiver Erfahrungen erneut angemeldet. Mehrere Personen hatten bereits andere

tagesstrukturierende Angebote besucht und sich schlussendlich für die TE entschieden, da sich deren Angeboten am ehesten mit ihren Bedürfnissen und Zielen deckte.

Die Motivation für die Teilnahme wird von den Mitarbeiter*innen der TE ebenfalls im Infogespräch erfasst und deckt sich mit den Aussagen der befragten Teilnehmer*innen. Anhand der Datenblätter lässt sich herauslesen, dass sich die Teilnehmer*innen mit dem Ziel anmeldeten, Verbesserungen in verschiedenen Lebensbereichen zu erzielen: Alltagsbewältigung (Tagesgestaltung), Soziales (soziale Kontakte, Austausch mit anderen Betroffenen) Gesundheit (Rückfallprävention, Abstinenz, Umgang mit Erkrankung/Diagnose, Selbstfürsorge, Resilienz stärken), Arbeit und Beschäftigung (Berufswahl, Vorbereitung für IV-Massnahme, Belastbarkeit testen, Hobby finden) oder Persönlichkeitsentwicklung (Neues kennenlernen, Verbindlichkeit üben, Freude und Hoffnung), um einige Beispiele zu nennen.

7.2.2 Erwartungen und Vorstellungen vor dem Eintritt

Die geäusserten Erwartungen der befragten Teilnehmer*innen vor dem Eintritt in die TE waren vielfältig und teilweise kontrastierend, von spezifischen inhaltlichen Vorstellungen bis hin zu ergebnisoffenen Haltungen. Die Erwartungen waren oft von den individuellen Lebenslagen der Teilnehmenden geprägt. Ein Teil der befragten Personen äusserte Unsicherheiten und Befürchtungen bezüglich der Wiederaufnahme von sozialen Kontakten. Eine weitere Befürchtung war, dass die Tagesstruktur Entwicklung ähnlich konfrontativ sein könnte wie die Tagesklinik. Einer Person wurde von der Teilnahme abgeraten, da sie sich zu sehr von den anderen Teilnehmer*innen unterscheiden könnte. Ebenfalls adressierten einige der befragten Teilnehmer*innen klare Erwartungen an die TE, wie beispielsweise Unterstützung bei der Gestaltung eines geregelten Tagesablaufs, der Entwicklung einer Zukunftsperspektive und bei der beruflichen (Neu-)Orientierung oder bezüglich der Programmvielfalt. Einige andere Teilnehmer*innen nahmen eher ergebnisoffen an der TE teil, waren jedoch optimistisch bezüglich einer Verbesserung ihrer persönlichen Situation durch die Teilnahme und offen gegenüber neuen Erfahrungen. Diese Offenheit beinhaltete auch die Bereitschaft, nach Alternativen zu suchen, falls sich die Teilnahme als nicht hilfreich herausstellen sollte.

7.3 Förderliche Aspekte

Sowohl die Teilnehmer*innen als auch die Expert*innen wurden gebeten, zu erläutern, welche Aspekte in Bezug auf die Rahmenbedingungen, die Programme, die Begleitung durch die Fachpersonen und die Interaktion mit anderen Teilnehmenden, sie als förderlich wahrnehmen.

7.3.1 Rahmenbedingungen

Unter Rahmenbedingungen wird verstanden, welche Aspekte die befragten Teilnehmer*innen beispielsweise bezüglich Infrastruktur, zeitlichem Rahmen, Regeln oder Vorgaben als förderlich oder hilfreich erachten.

„Aber was ich hier schätze, ist die Verbindlichkeit. Man muss jeden Tag kommen, man ist eine gewisse Zeit da. Es wird erwartet, dass man hier ist. Man hat Absenzkontrollen. Ich finde, das ist nah am Arbeitsmarkt. Es ist eine gute Basis, um den nächsten Schritt zu machen.“ (Interview Gruppe 1, 2024)

Neben der geforderten Verbindlichkeit schätzten die Teilnehmer*innen, dass der Rahmen der TE sie dabei unterstützt, den Fokus auf ihre Ziele aufrecht zu erhalten. Ein Teil der Teilnehmer*innen fand die Gestaltung der Räumlichkeiten sehr ansprechend und hob insbesondere die Glasscheiben hervor, welche eine Atmosphäre von Offenheit schaffen.

7.3.2 Programme

Die befragten Personen äusserten sich in den Interviews dazu, welche Aspekte in Bezug auf die angebotenen Programme und deren Inhalte als förderlich wahrgenommen werden, resp. inwiefern die Programme als geeignet wahrgenommen oder eingeschätzt werden, um die Bedürfnisse der Teilnehmenden abzudecken. Die Teilnehmer*innen stellen ihr Programm anhand des Wochenplans (Anhang 1) selbst zusammen, wobei die Teilnahme in der jeweiligen E-Gruppe sowie die Teilnahme in einer Kochgruppe einmal pro Woche obligatorisch ist. Die Fachpersonen der TE achten bei der Zusammenstellung des Wochenplans darauf, dass eine Ausgewogenheit besteht zwischen Programmen, die eher konfrontativ sind und solchen, die auf einer anderen Ebene ansetzen, beispielsweise Kreativität oder Bewegung. Die Vielseitigkeit des Programms wurde auch vonseiten des Kantons als positiv bewertet.

„Was sie schätzen, habe ich schon das Gefühl, die Vielseitigkeit der Programme, welche Themenbereiche abgedeckt werden. Oder auch über verschiedene Zugänge von (...) Bewegung, Kreativität.“ (Interview Fachperson TE)

Die Teilnehmer*innen können die Programme jeweils punktuell mitgestalten, in einigen davon werden die Einstiegsübungen von den Teilnehmenden selbst vorbereitet und durchgeführt.

Die Teilnehmer*innen schätzten die **E-Gruppe**. Insbesondere der Austausch mit anderen Betroffenen in einem geschützten Rahmen sowie die Möglichkeit, Themen bei Bedarf vertiefter zu behandeln, wurden als positiv hervorgehoben.

Die Möglichkeit, im **Projektraum** über eine längere Zeit an etwas zu arbeiten, wird geschätzt, ebenso die Möglichkeit, Projekte zu realisieren, die man zu Hause aufgrund von fehlendem Antrieb, Konzentration oder Material nicht umsetzen würde. Auch die Möglichkeit, neue Fertigkeiten zu erlernen oder mit unbekannten Materialien zu arbeiten, wird von den Teilnehmer*innen als positiv erachtet.

Auch die **Schreibwerkstatt** und die **Kunstwerkstatt** werden von den Teilnehmer*Innen gerne besucht, und es wurde von einem tollen Ausflug im Rahmen des Programms Bewegen und Erleben berichtet.

Bei der **Kochgruppe** werden verschiedene Aspekte als positiv wahrgenommen: Zum einen ist die Kochgruppe ein vielfältiges Übungsfeld, in dem neben kochspezifischen Fertigkeiten auch andere Fähigkeiten wie Organisation, Planung, Führung und Zusammenarbeit mit anderen erlernt, ausprobiert, geübt und verfeinert werden können.

„Das komplexeste Programm ist Kochen, weil da kommt so viel aufeinander zusammen. Und ja, man kann enorm viel lernen.“ (Interview Gruppe 3, 2024)

Zum anderen wurde als positiv hervorgehoben, dass etwas selbst produziert werden kann, und es wird es die Möglichkeit geschätzt, das zuzubereiten was gerne gemacht und gegessen wird.

7.3.3 Begleitung/Betreuung

Die Begleitung durch die Fachpersonen in der TE wird überwiegend als positiv wahrgenommen. Die Teilnehmer*innen nehmen den Umgang der Fachpersonen mit ihnen als respektvoll, wohlwollend und unterstützend wahr. Ein offenes Ohr vonseiten der Fachpersonen, unabhängig davon, ob dies die zuständige Ansprechperson ist oder nicht, wird besonders geschätzt.

*„Ich kann auf jede*n zugehen. Auch wenn das nicht meine Bezugsperson ist. [...] Viel Geduld, Verständnis, Mitgefühl. [...] Ich weiss, wenn ich hierherkomme, egal wie es mir geht, ich werde so angenommen, wie ich gerade da bin.“ (Interview Gruppe 3, 2024)*

Die Zusammenarbeit des Teams untereinander wirkt auf die Klient*innen harmonisch. Die Fähigkeit des Teams, eine sichere Atmosphäre zu schaffen und das Ermutigen, Neues auszuprobieren, ohne dabei Zwang auszuüben sowie Rückzugsangebote bei Überforderung, wird von den Teilnehmenden ebenfalls als unterstützend wahrgenommen.

Als besonders hilfreich erleben die Teilnehmer*innen zudem individuelle Unterstützung durch die Fachpersonen. Die Möglichkeit, Fragen zu stellen und auf wiederholte Erklärungen zurückgreifen zu können, ohne dafür verurteilt zu werden, ist vor allem während der Einführung

entlastend. Dazu gehört auch, dass die Teilnehmer*innen bei Bedarf zusätzliche Gespräch in Anspruch nehmen können. Es wird geschätzt, wenn die Ansprechperson regelmässig das Befinden erfragt, insbesondere nach krankheitsbedingten Abwesenheiten oder wenn Teilnehmer*innen sich kurzzeitig aus einem Programm zurückziehen mussten und Raum für sich brauchten. Auch die Expert*innen äusserten, dass die TE einen guten Rahmen für individuelle Sichtbarkeit und Begleitung bietet.

7.3.4 Interaktion mit anderen Teilnehmenden

Die befragten Personen schätzen die Interaktion mit anderen Teilnehmer*innen häufig als besonders förderlich ein. Die Teilnehmer*innen äusserten, sich in der Gruppe grundsätzlich wohlfühlen und Unterstützung zu erfahren. Es herrscht ein mehrheitlich wohlwollender und wertschätzender unter den Klient*innen.

Besonders hervorgehoben wurde, dass der Austausch innerhalb der Gruppe die Möglichkeit bietet, Perspektiven zu wechseln und eigene Denkweisen zu hinterfragen, was hilfreich dabei ist, sich selbst zu reflektieren und neue Sicht- und Herangehensweisen zu entwickeln. Ein geschützter Rahmen ermöglicht es den Teilnehmer*innen, sich offener und verletzlicher zu zeigen und persönliche Themen anzusprechen.

„Weil es doch immer dazu führt, dass man tiefgründiger, gleichgerichteter, geselliger, schamloser, befreiter aufschlagen kann, weil man per se erstmal anerkannt ist.“ (Interview Gruppe 2, 2024)

Das Teilen ähnlicher Erfahrungen und Gefühle – der «Selbsthilfegruppeneffekt» - verstärkt dies zusätzlich.

„Sicherlich ist es auch spannend, vom integrativen Aspekt her, dass man sich vielleicht so Peer-Hilfe-Elemente ergeben kann.“ (Interview Vertretung Kanton Basel-Stadt)

Die Diversität innerhalb der Gruppe wird von den Fachpersonen als bereichernd empfunden. Einerseits, da dies auch die Realität widerspiegelt und weil die Vielfalt der Erfahrungen mehr Übungsfelder bieten, um voneinander zu lernen.

Konflikte kommen trotz des Fokus auf Gruppen relativ selten vor. Die Tagesstruktur Entwicklung bietet einen geschützten Rahmen, um den Umgang mit Konflikten zu üben.

Die befragten Personen betonten, dass sie die TE insgesamt positiv bewerten und als hilfreich und unterstützend wahrnehmen. Die TE wird als ein für viele Teilnehmer*innen sicherer Ort wahrgenommen, der Selbsterfahrung ermöglicht und die (Wieder-)Entdeckung von Ressourcen, Talenten und Fähigkeiten und die persönliche Weiterentwicklung fördert. Der Kanton schätzt die TE als wertvollen Zwischenschritt vor der Wiederaufnahme einer

Erwerbstätigkeit ein. Einige Aspekte wurden jedoch auch kritisch betrachtet. Auf diese wird im folgenden Kapitel vertieft eingegangen.

7.4 Hinderliche Aspekte

Die befragten Personen wurden ebenfalls gebeten, über herausfordernde Aspekte, d.h. solche, die als störend wahrgenommen werden, Stress auslösen oder belastend sind, in Bezug auf die Rahmenbedingungen, Programme und deren Inhalte, die Begleitung durch die Fachpersonen und die Interaktion mit anderen Teilnehmenden zu sprechen.

7.4.1 Rahmenbedingungen

Bezüglich der Rahmenbedingungen kritisierten die Teilnehmer*innen verschiedene Punkte. Mehrfach genannt wurde der zeitliche Rahmen, respektive die Anwesenheitspflicht bis 13:30 Uhr. Diese wird als einschränkend wahrgenommen, da sie weniger Flexibilität ermöglicht und deshalb beispielsweise ein Teil des Nachmittags für andere Tätigkeiten oder Termine blockiert wird. In diesem Zusammenhang wurde auch die obligatorische Einnahme des Mittagessens mehrfach als belastend auf verschiedenen Ebenen wahrgenommen. Einerseits, dass die Selbstbestimmung bezüglich Einnahme von Mahlzeiten (Zeitpunkt des Essens, ob überhaupt gegessen wird, was gegessen wird, mit wem gegessen wird) eingeschränkt ist und andererseits, dass die Kosten für das Mittagessen das Budget mehr belasten können, als wenn Mahlzeiten ausschliesslich selbst organisiert werden. Die finanzielle Mehrbelastung durch die Essenskosten werden verstärkt durch die entstehenden Transportkosten, was insbesondere für Personen, die von der Sozialhilfe unterstützt werden, herausfordernd ist, da die Integrationszulage von CHF 100, welche bei einer Teilnahm ausbezahlt wird, die entstandenen Mehrkosten für Essen und Transport nicht zu kompensieren vermag.

Einige der befragten Personen stören sich an der offenen Raumgestaltung und den Glasscheiben, da diese Struktur und Privatsphäre vermissen lassen. Aufgrund unzureichender Beschriftungen in der Küche und defekten Schubladen ist die Funktionalität beeinträchtigt. Gleiches gilt für den Projektraum, wo manchmal Materialien fehlen.

*„Was ich ein bisschen schade finde, in der Birsstrasse ist ein riesiges Atelier [...]. Und hier ist es doch extrem beschränkt, und ich finde es nicht einleuchtend zu sagen, ich muss hier das machen, wenn ich doch da so viele Möglichkeiten habe. Und es ist ja nachweislich, dass man da war, man muss sich auch eintragen. [...] Das geht aber nicht. [...] Das finde ich zum Beispiel schade.“
(Interview Gruppe 2, 2024)*

7.4.2 Programme

Die Interviewpartner*innen wurden ebenfalls dazu befragt, welche Programme oder Programminhalte als herausfordernd wahrgenommen werden resp. welche Programminhalte eher ungeeignet sind, um den Bedürfnissen der Teilnehmer*innen gerecht zu werden.

Die **E-Gruppe** kann als chaotisch und unstrukturiert empfunden werden, wenn wenig Abwechslung zwischen Theorie und individuellen Themenwünschen besteht und die Verantwortung zu stark bei den Teilnehmenden liegt. Die theoretischen Inputs sind für einzelne Teilnehmer*innen keine Bereicherung, wenn die Inhalte bereits bekannt sind. Die Wichtigkeit der Vermittlung dieser Inhalte wurde jedoch betont, damit gewährleistet werden kann, dass alle Teilnehmer*innen auf demselben Wissenstand sind. Für einige kann die überwiegende Menge an Gesprächen auch als anstrengend erlebt werden.

Die **Kochgruppe** wird als das Programm mit dem grössten stressauslösenden Potenzial genannt. Die Organisation wird als unzureichend wahrgenommen und die teilweise fehlende Kenntnis bezüglich Allergien, Unverträglichkeiten und Ernährungsformen wird kritisiert. Die gemeinsame Organisation von Aufgaben wie der Menüplanung und dem Einkaufen, und der damit verbundenen Vielzahl an zu treffenden Entscheidungen, wird zeitweise als ineffizient empfunden, und die dadurch begrenzte verbleibende Zeit für das Kochen selbst wird bedauert, da das Kochen als wertvolle Möglichkeit für das Erwerben von Fertigkeiten gesehen wird. Das Berücksichtigen unterschiedlicher Ernährungsbedürfnisse und -einschränkungen erhöht die Komplexität und eine zu grosse Anzahl an Personen kann als überwältigend und stressig empfunden werden.

Obwohl der **Projektraum** grundsätzlich positiv wahrgenommen wird, erleben einige Teilnehmende Schwierigkeiten, sich den ganzen Tag sinnvoll zu beschäftigen, was zu unangenehmen Leerlaufphasen führen kann.

Es wurde kritisiert, dass das **Training Arbeitskompetenzen**⁹ wenig neue Möglichkeiten zur Weiterentwicklung neuer Kompetenzen bietet, da die meisten Teilnehmer*innen die (gemeinsame) Arbeit an einem Projekt bereits aus dem schulischen Umfeld oder der Erwerbstätigkeit kennen, und daher nicht zu erwarten ist, dass in diesem Rahmen automatisch eigenständige Prozesse ausgelöst werden. Zudem unterscheiden sich Erfahrungen in der TE kaum von denen in stationären Settings, was den Mehrwert und die Wirksamkeit der Massnahmen infrage stellt. Die Teilnehmer*innen sind zeitweise überfordert und zudem

⁹ Das Programm Training Arbeitskompetenzen wird gemäss aktuellem Wochenplan nicht mehr angeboten.

erschweren fehlende Werkzeuge und Hilfestellungen die Arbeit an Prozessen. Projekte werden von einigen Teilnehmer*innen als inexistent wahrgenommen.

Bewegen und Erleben wird von Teilnehmer*innen, die bereits ein aktives (Sozial-)Leben haben oder sich nicht nicht bereit fühlen, an solchen Aktivitäten teilzunehmen, als weniger bereichernd wahrgenommen. Die fehlende Möglichkeit eines Alternativprogramms, wenn man bei bestimmten Aktivitäten im Rahmen des Programms nicht mitmachen kann oder will, wurde als negativ wahrgenommen.

Einige der Teilnehmer*innen fühlen sich über spielerische und bewegende Elemente nicht abgeholt, und würden lieber direkt in ins Programm einsteigen. Kennenlernspiele werden insbesondere in der Anfangsphase als potenzielle Herausforderung für einige Teilnehmer*innen wahrgenommen, da sie Unsicherheit und Unbehagen verstärken können.

Das **Klient*innen-Forum**¹⁰ wird zwar als wertvolles Gefäß angesehen, dessen Umsetzung in der Praxis jedoch als zu lang, zäh und schlecht organisiert empfunden wird, der hohe inhaltliche und zeitliche Anspruch kann insbesondere bei Menschen mit psychischen Erkrankungen zu Überforderung führen.

7.4.3 Betreuung/Begleitung

Es wurden verschiedene Herausforderungen in der Begleitung durch die Fachpersonen beschrieben.

Die Teilnehmer*innen stellen – grundsätzlich im sozialen Bereich, aber auch in der TE – einen Fachkräftemangel fest, wobei unklar ist, ob diese auf einen grundsätzlichen Mangel an qualifizierten Fachpersonen oder auf finanzielle Einschränkungen zurückzuführen ist. Das Verhältnis zwischen Klient*innen und Fachpersonen wird teilweise als unausgewogen empfunden, die Anzahl Teilnehmer*innen sei im Vergleich zu den Fachpersonen eher zu hoch.

*„Aber ich denke, das ist sicher auch eine Rückmeldung und das ist ja überall in den sozialen Berufen Thema und ich denke, das ist auch sehr wichtig, dass man das rückmeldet, [...] dass wir das auch wahrnehmen, dass der Mangel besteht und das wirklich immer so, so Notpflasterli.“
(Interview Gruppe 3, 2024)*

Es wird grundsätzlich begrüßt, dass auch (Vor-)Praktikant*innen und Studierende der Sozialen Arbeit in der TE arbeiten. Jedoch verstärkt ein allfälliger Fachkräftemangel die Abhängigkeit

¹⁰ Das Klient*innen-Forum findet jeweils alle drei Monate statt. Es handelt sich um ein strukturell verankertes Gefäß zur Beteiligung der Klient*innen. Im Forum werden Rückmeldungen, Anregungen, Wünsche etc. der Klient*innen vertieft besprochen.

von Praktikant*innen und damit verbunden eine hohe Verantwortung, wofür teilweise die entsprechende Erfahrung fehlt.

„Im Projektraum fällt mir auch oft auf, dass also dann normalerweise ist jetzt immer jemand vom Fachpersonal und ein Praktikant oder eine Praktikantin, aber sehr oft ist es nur der Praktikant oder die Praktikantin und die Fachperson ist nicht da oder hat einen Termin oder Gespräch oder ja, mir fällt das dann auch auf und dann ist das auch vielleicht jemand, der ist noch nicht lang da und dann habe ich auch nicht so das Gefühl, dass die mir mit meinem Problem gerade helfen können.“ (Interview Gruppe 3, 2024)

Der Weggang von erfahrenen Teammitgliedern hinterlässt spürbare Lücken und die Einarbeitung neuer Fachpersonen und Praktikant*innen bringen zusätzlichen Aufwand mit sich.

Es kommt vor, dass sich Teilnehmer*innen in einzelnen Programmen überfordert fühlen, was auf fehlende oder unklare Anweisungen sowie zu wenig enge Begleitung zurückgeführt wird. Die Fachpersonen sind zeitweise nicht mit allen verwendeten Materialien vertraut und es wird vereinzelt unzureichendes Wissen über Ernährungseinschränkungen bei Fachpersonen, welche die Kochgruppe leiten bemängelt, was dazu führt, dass die Verantwortung für die Berücksichtigung von den Einschränkungen auf die Teilnehmer*innen verlagert wird.

Für die Teilnehmer*innen ist es herausfordernd, ihre Bedürfnisse und Ansprüche – insbesondere in Gruppensettings, in denen individuelle Betreuung nicht immer möglich ist, zu formulieren. Wenn Körpersprache oder Aussagen auf Probleme bei den Teilnehmer*innen hindeuten könnten, fragen Mitarbeitende manchmal zu wenig proaktiv nach dem Befinden der Teilnehmer*innen.

Einzelne der befragten Teilnehmer*innen äusserten, dass sie sich durch wahrgenommene Disziplinierungsmassnahmen und Autorität beeinträchtigt fühlen.

7.4.4 Interaktion mit anderen Teilnehmenden

Obwohl die Gruppe in den meisten Fällen als unterstützend wahrgenommen wird, kann diese auch belastend sein. Es kommt vor, dass Teilnehmer*innen mit dem Gruppensetting überfordert sind und dann Zeit für sich brauchen oder dass sie grundsätzlich individuellere Settings bevorzugen.

Trotz eines grundsätzlich wohlwollenden Umgangs kommt es zu Konflikten, wobei sowohl die Teilnehmer*innen als auch die Fachpersonen Konflikte als gewöhnliches zwischenmenschliches Phänomen wahrnehmen, dem nicht aus dem Weg gegangen werden

muss. Es entsteht ein potenzielles Spannungsfeld, da es vorkommt, dass sich Teilnehmer*innen durch das Verhalten anderer Teilnehmer*innen beeinträchtigt fühlen und die Frage aufgeworfen wird, ob bestimmtes Verhalten zu einem Ausschluss aus dem Programm führen soll. Gleichzeitig kann sich solches Verhalten auch als Symptomatik der Erkrankung manifestieren, und die TE bietet ein passendes Übungsfeld, um das eigene Verhalten und die Wirkung auf andere Personen zu reflektieren. Die Fachpersonen stellen fest, dass die Teilnehmer*innen sensibilisiert auf wahrgenommene Grenzverletzungen sind.

7.5 Absenzen, Unterbrüche und Abbrüche

Zu den **Absenzen** zählen kurzzeitige Abwesenheiten, während derer die Teilnehmer*innen entschuldigt oder unentschuldigt nicht am Programm teilnehmen.

Unter einem **Unterbruch** wird verstanden, wenn Teilnehmer*innen über einen längeren Zeitraum nicht am Programm teilnehmen können.

Unter **Abbrüchen** werden sämtliche vorzeitigen Austritte verstanden; das heisst alle, die das Programm nach weniger als 12 Monaten Teilnahmedauer beenden. Die interviewten Teilnehmer*innen befanden sich zum Zeitpunkt des Interviews noch im Programm, wurden jedoch dazu befragt, inwiefern bereits mit dem Gedanken, vorzeitig auszutreten gespielt wurde. Einige hatten bereits in der Vergangenheit teilgenommen und sind nach weniger als 12 Monaten wieder ausgetreten, und wurden ebenfalls zu den Gründen befragt.

7.5.1 Gründe für Absenzen, Unterbrüche und Abbrüche

Es wurde mehrheitlich angegeben, dass es zu **Absenzen** wegen Krankheit kommt. Bezüglich Absenzen wegen fehlender Motivation gab es verschiedene Rückmeldungen: Ein Teil gab an, auch bei fehlender Motivation trotzdem zu kommen und machten hier einen Vergleich zur Erwerbstätigkeit. Andere Teilnehmende gaben an, dass es auch vorkomme, dass sie sich aufgrund fehlender Motivation auch mal krankmelden. Ein weiterer Grund für Absenzen sind Termine bei externen Stellen oder verspätete Ankunft wegen fehlendem Antrieb.

Dass Personen nicht mehr kommen und sich auch nicht mehr bei der TE melden, kommt gemäss Rückmeldungen der Mitarbeiter*innen relativ selten vor. In diesem Fällen wird grundsätzlich der Kontakt zu den behandelnden Therapeut*innen gesucht, um sicherzustellen, dass keine Gefährdung vorliegt oder dass diese mithilfe der therapeutischen Fachperson aufgefangen werden kann.

Da der Austritt vom Team der TE begleitet wird, sind die Gründe für einen vorzeitigen Austritt meistens bekannt. Es kommt vor, dass Personen vorzeitig austreten, weil eine geeignete

Anschlusslösung gefunden werden konnte. Andere Gründe für einen vorzeitigen Austritt sind gesundheitliche Instabilität resp. Krisen, fehlende Ressourcen aufgrund anderer Verpflichtungen (beispielsweise intensive Therapie oder Wohnungssuche), finanzieller Druck oder Überforderung mit dem Setting.

„Sehr viele, die schon in den ersten drei Monaten den finanziellen Druck haben, sie müssen wieder arbeiten gehen. Sie wissen eigentlich, dass es nicht nachhaltig wird. [...] Aber sie bewerben sich und bekommen eine Stelle. Und dann gehen sie arbeiten. Ja, die boxen sich irgendwie wieder durch.“ (Interview Fachperson TE)

Ein Teil der befragten Personen äusserte, dass Abbruchgedanken schon vorgekommen seien. Gründe dafür seien fehlende Flexibilität beim Mindestpensum, so dass die Belastbarkeitsgrenze mit der Teilnahme bereits erreicht ist und dann Ressourcen für die Bewältigung des Alltags fehlen, und auch der Druck von Sozialversicherungen.

Unterbrüche kommen beispielsweise aufgrund einer vorübergehend verschlechterten gesundheitlichen Situation vor.

7.5.2 Schutzfaktoren für eine kontinuierliche Teilnahme

Verschiedene Faktoren können für eine kontinuierliche Teilnahme unterstützend wirken. Dazu gehört in erster Linie, dass die Teilnehmer*innen eine realistische Zukunftsperspektive haben, die ihnen Zuversicht gibt, dass sich die Lebenssituation nach der Teilnahme im Vergleich zu vor der Teilnahme verbessert hat. Die Teilnahme auch an schlechten Tagen wird als Erfolgserlebnis wahrgenommen, da man es trotz aller Widrigkeiten geschafft hat. Dies ist fördernd für die Motivation und erhöht die Zufriedenheit, genau so wie das Gefühl, etwas Produktives zu leisten. Das Bedürfnis nach Austausch und nach Aktivität ist häufig grösser, als das Bedürfnis zu Hause zu bleiben, auch wenn das Aufstehen am Morgen schwerfällt.

Die Teilnehmer*innen fühlen sich gegenüber der Gruppe verpflichtet zu kommen, da sie das Gefühl haben, für die Gruppe eine Rolle zu spielen. Das Versäumen von Gruppen wird als stressig empfunden, da es die Gruppendynamik beeinflussen kann, und weil so Programme verpasst werden, die gerne besucht werden und den Teilnehmer*innen Spass machen.

Klare Rahmenbedingungen, wie beispielsweise der mögliche Ausschluss aus dem Programm als Konsequenz für mehrmaliges unentschuldigtes Fernbleiben, wirken neben der persönlichen Teilnahmemotivation unterstützend.

Damit Teilnehmer*innen nach der ersten Phase in die zweite Phase übertreten können, müssen folgende Kriterien erfüllt sein: Einhalten der Rahmenbedingungen (Pünktlichkeit und

Verbindlichkeit), Zusammenarbeit mit Fachpersonen, aktive Teilnahme am Gruppenentwicklungsprozess, Auseinandersetzung mit der eigenen psychischen Gesundheit sowie das Setzen und Verfolgen von Entwicklungszielen.

Insgesamt zeigt sich, dass sowohl persönliche Gründe als auch externe Faktoren massgeblich dazu beitragen, die Teilnahme resp. die Teilnahmemotivation der Teilnehmenden zu stabilisieren.

7.6 Wünsche und Veränderungsvorschläge der Teilnehmenden

Die Teilnehmer*innen und Expert*innen wurden nach ihren Wünschen und Vorschlägen für die Tagesstruktur Entwicklung befragt. Die Rückmeldungen waren diesbezüglich sehr vielfältig und beinhalteten Wünsche und Vorschläge, die eher auf einer inhaltlichen oder konzeptionellen Ebene anzusiedeln sind und die die TE resp. die Stiftung Rheinleben weitestgehend eigenständig umsetzen könnte, wenn dies aus fachlicher und organisatorischer Sicht sinnvoll ist, und zwischen Massnahmen, die eher auf einer strukturellen oder politischen Ebene zu verorten sind und von den entsprechenden Stellen geprüft werden müssten.

7.6.1 Wünsche bezüglich Rahmenbedingungen und Infrastruktur

Bezüglich Rahmenbedingungen und Infrastruktur äusserten die Teilnehmer*innen konkrete Veränderungsvorschläge.

Bei den Teilnehmer*innen besteht der Wunsch nach mehr Flexibilität bezüglich des Mindestpensums, damit auch individuelle Belastungsgrenzen berücksichtigt werden, insbesondere für Personen, die gleichzeitig an anderen Programmen teilnehmen. Auch die individuelle Festlegung der Teilnahmedauer wird gewünscht – für einen Teil der Teilnehmer*innen ist ein Jahr eher zu lang, andere würden sich wünschen, länger in der TE bleiben zu können. Die Teilnehmer*innen würden sich mehr Flexibilität bei der Programmgestaltung wünschen. Dazu gehört auch, die Kochgruppe sowie die Teilnahme am Mittagessen freiwillig zu gestalten oder das Mittagessen zu vergünstigen, um die finanzielle Mehrbelastung zu reduzieren. Es wurde auch der Vorschlag genannt, ein zusätzliches Angebot zu schaffen, welches sich an Personen richtet, die noch nicht stabil genug sind, um die Anforderungen beispielsweise bezüglich Pensum der TE zu erfüllen und das sich bezüglich zeitlicher Flexibilität am Angebot der Tagesstruktur modular (Tm) orientiert, aber eine intensivere Begleitung brauchen, als durch die Tm gewährleistet werden kann. Diese genannten Veränderungsvorschläge sind eher auf einer strukturellen resp. organisationalen Ebene zu verorten.

Zur Förderung von Orientierung und Hintergrundwissen schlagen die Teilnehmer*innen vor, schriftliche Leitfäden in gut sichtbaren Bereichen aufzuhängen. Grundsätzlich besteht der Wunsch nach mehr schriftlichen Informationen, um Missverständnisse zu vermeiden und um die Orientierung insbesondere in der Anfangsphase zu unterstützen. Es wurde vorgeschlagen, Stellwände anzuschaffen, an denen schriftliche Informationen angebracht werden können.

„Ich würde mir grundsätzlich nicht nur in der Kochgruppe einfach mehr schriftliche Optionen anlegen. Also eben nicht, dass das Teil der Instruktion ist. Sondern einfach, dass die hängen und wenn es einem interessiert, kann man es sich anlesen. Wie funktioniert das? Warum darf die Kochgruppe sich zuerst schöpfen? Einfach solche Sachen. Weil das ist nur, erst wenn man nachfragt, erfährt man Hintergründe und Leitfäden, wo man keine Ahnung hatte.“ (Interview Gruppe 3, 2024)

Bezüglich Infrastruktur wurde mehrfach der Wunsch nach einem Rückzugsraum geäußert. Es wurde vorgeschlagen, dass in einigen Räumen Jalousien zu installieren, damit diese bei Bedarf nicht mehr von allen eingesehen werden können und um die Privatsphäre zu erhöhen. Abgenutzte Kochutensilien sollten ersetzt werden, um die Qualität und den Eigenwert der Ausstattung zu verbessern.

7.6.2 Wünsche bezüglich Programme

Die Teilnehmer*innen äusserten vielfältige Wünsche und Veränderungsvorschläge hinsichtlich der Programme und deren Inhalte.

Die Teilnehmer*innen würden sich wünschen, dass neben den bereits bestehenden Programmen mehr enger begleitete Programme, Programme mit mehr geistigen Tätigkeiten und ein internes Job-Coaching angeboten werden. Bei den bereits bestehenden Programmen wurden ebenfalls Veränderungsvorschläge vorgebracht.

Im Training Arbeitskompetenzen schlagen die Teilnehmer*innen vor, dass ein zu bearbeitendes Projekt vorgegeben werden könnte, statt dass die Teilnehmer*innen selbst ein Projekt wählen. Die Teilnehmer*innen würden sich zudem einen klarer festgelegten Rahmen und mehr theoretische Inputs wünschen.

Aus Sicht der Teilnehmer*innen wäre es sinnvoll, das Klient*innenforum kürzer zu gestalten und dafür öfters durchzuführen, da die Dauer für einige Teilnehmer*innen besonders hinsichtlich der schnell abnehmenden Konzentrationsfähigkeit und des intensiven Austauschs herausfordernd ist.

In den E-Gruppen wird vermehrt der Einsatz von anderen Medien gewünscht, da der Fokus mehrheitlich auf einem mündlichen Austausch liegt, was bisweilen anstrengend sein kann. Der Einsatz von verschiedenen Medien würde es ermöglichen, sich über verschiedene Zugänge mit den Themen in der E-Gruppe auseinanderzusetzen.

Insbesondere bei der Kochgruppe wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Einige wünschen sich, dass die Kochgruppe nicht mehr obligatorisch ist. Andere nehmen die Kochgruppe grundsätzlich als bereichernd wahr, würden jedoch Anpassungen vornehmen; beispielsweise eine stärkere Strukturierung und bei Bedarf engere Begleitung respektive vermehrte Verantwortungsübernahme durch die Fachpersonen.

7.6.3 Wünsche bezüglich Begleitung durch die Fachpersonen

Es wurden zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung der Begleitung durch die Fachpersonen von den Teilnehmer*innen geäussert, die den Bedarf nach mehr Unterstützungsangeboten, breiter gefächerten fachlichen Qualifikationen und einer passgenauen Begleitung widerspiegeln.

„In gewissen Phasen wäre es schön wenn man ein bisschen besser betreut werden würde. Einfach so 'mach mal irgendetwas', damit bin jeweils fast überfordert. Da würde es mir einfacher fallen, wenn es heisst, wir machen halt einfach alle zusammen etwas. Mit irgendeinem Material. Dann käme man auch einmal mit Material in Berührung, das man sonst nicht kennt. Das fehlt mir eigentlich ein bisschen. Man ist so ein bisschen auf sich allein gestellt.“ (Interview Gruppe 1, 2024)

Ein grosser Anteil der Teilnehmer*innen wünscht sich eine engere Begleitung in bestimmten Phasen, insbesondere bei Auftreten von Unsicherheiten, und in diesem Zusammenhang auch, dass die Fachpersonen bei wahrgenommenen oder vermuteten Unsicherheiten oder Überforderung aktiv auf die Teilnehmer*innen zugehen und Unterstützung anbieten. Eine strukturierte Begleitung, bei der individuell auf die psychosoziale Situation eingegangen wird und die über das Anbieten von Rückzugsmöglichkeiten hinausgeht, wird gewünscht. An dieser Stelle kann auch der Wunsch nach regelmässigen, spontanen Rückfragen und Check-Ups seitens der Fachpersonen genannt werden.

Mit zusätzlichen programmspezifischen Qualifikationen des Fachpersonals, beispielsweise im handwerklichen oder hauswirtschaftlichen Bereich könnten die Teilnehmer*innen beim Erwerben und Üben tätigkeitsspezifischer Fertigkeiten wie zum Beispiel bei der Arbeit mit Ton oder Holz, mehr unterstützt werden. Eine grundsätzliche Aufstockung der personellen Ressourcen wurde als Wunsch geäussert, da so einerseits eine grössere Programmvielfalt und andererseits eine engere Begleitung gewährleistet werden könnte.

7.6.4 Umgang mit den Wünschen der Teilnehmenden

Die Teilnehmer*innen wurden dazu gefragt, inwiefern ihre Wünsche und Verbesserungsvorschläge bisher umgesetzt wurden. Die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen zeigen ein gemischtes Bild.

Die Teilnehmer*innen haben grundsätzlich das Gefühl, dass ihre Rückmeldungen gehört und nach Möglichkeit umgesetzt worden. Falls es nicht möglich ist, Vorschläge umzusetzen, werden die Gründe dafür transparent kommuniziert, was geschätzt wird. Die schnelle Umsetzung von manchen Vorschlägen wird positiv wahrgenommen, beispielsweise wurde die Nennung von Pronomen bei der Vorstellung, schnell umgesetzt. Wenn sich Umsetzungsprozesse jedoch über mehrere Monate hinziehen, kann das bei einigen Teilnehmer*innen Frustration und das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden, auslösen. Lediglich oberflächlich vorgenommene Veränderungen werden kritisch betrachtet. Als Beispiel hierfür wurde die Anpassung einer Beschriftung, ohne entsprechende inhaltliche Änderung, genannt.

„Dann bekommt man gemeldet, dass das Themen seien die immer wieder auftauchen. Aber wir als Klienten stehen immer wieder bei null.“ (Interview Gruppe 1, 2024)

Die Rückmeldung, dass bestimmte Anliegen wiederkehrend seien, wie zum Beispiel die Essenszeiten, und unverändert bleiben, impliziert, dass keine Fortschritte erzielt werden, und kann Frustration auslösen.

Die Fachpersonen wurden gefragt, inwiefern auf Wünsche und Veränderungsvorschläge eingegangen wird. Es wird von den Mitarbeiter*innen begrüßt, dass viele Teilnehmer*innen aktiv Vorschläge einbringen, was als Engagement für das Programm wahrgenommen wird. Es wird festgestellt, dass die aktuelle Klient*innengruppe im Vergleich zu bisherigen Gruppen eine kritischere Haltung einnimmt. Die Fachpersonen nehmen die Vorschläge der Klient*innen auf und besprechen diese in teaminternen Gefässen, um die Bedürfnisse der Klient*innen besser zu verstehen und das Angebot gegebenenfalls anzupassen. Es wird jedoch die Schwierigkeit betont, alle Wünsche gleichermassen zu berücksichtigen. Es gilt Prioritäten zu setzen, und nicht jeder Forderung nachzukommen, zumal einige Wünsche bezüglich Kosten oder Machbarkeit an Grenzen stossen.

7.7 Wünsche der Mitarbeitenden

Die Mitarbeiter*innen wurden gefragt, welche Wünsche und Veränderungsvorschläge sie für die TE haben. Die Vorschläge decken sich teilweise mit denen der Teilnehmer*innen. Die Mitarbeiter*innen hätten ebenfalls gerne zusätzliche Räumlichkeiten zur Verfügung, um einen

Rückzugsraum für die Teilnehmer*innen zu schaffen, aber auch, damit dem Team ein Pausenraum zur Verfügung steht. Ein grösserer Projektraum wäre ebenfalls eine Bereicherung.

Die zeitlichen Ressourcen der Mitarbeiter*innen wurden ebenfalls angesprochen. Es kommt vor, dass Fachpersonen zu wenig Zeit haben, um ihre Arbeit zu erledigen. Mehr Personal würde ermöglichen, dass Fachpersonen auch die nötige Zeit haben, um spezifische Themen zu recherchieren, die den Bedürfnissen der Teilnehmer*innen entsprechen. Durchschnittlich stehen den Fachpersonen pro Monat pro Ansprechklient*in eine Stunde für individuelle Gespräch zur Verfügung. Es gibt Klient*innen, die einen höheren Bedarf aufweisen. Dieser Mehrbedarf kann gedeckt werden, da andere Personen einen tieferen Gesprächsbedarf haben, aus Sicht der Mitarbeitenden könnte es jedoch sinnvoll sein, insgesamt mehr zeitliche Ressourcen für Einzelgespräch zur Verfügung zu haben. Da die Teilnehmer*innen sehr vom individuellen Coaching profitieren können, besteht der Wunsch, dass dieses ergänzend zu den sowieso stattfindenden Einzelgesprächen – beispielsweise beim Übertritt in die nächste Phase – allen Teilnehmer*innen angeboten werden könnte, und nicht nur den jungen Erwachsenen. Als Beispiel wurde hier das Prisma¹¹ der Tagesstruktur modular genannt. Es besteht zusätzlich der Wunsch, das Team um eine Peer-Person zu erweitern.

Bezüglich Programme würde es begrüsst werden, wenn zusätzlich ein Sport-Programm und ein Musik-Programm angeboten werden könnte, um die TE ganzheitlicher zu gestalten. Weiter würden es die Fachpersonen begrüssen, wenn häufiger externe Fachpersonen, beispielsweise von anderen Stellen eingeladen werden könnten, um eine bessere Vernetzung zu gewährleisten. Die Feedbacks der Klient*innen waren bisher positiv, wenn dies durchgeführt wurde.

Der sich zum Zeitpunkt der Interviews abzeichnende Übergang in eine Co-Leitung wurde von den Mitarbeitenden begrüsst.

¹¹ Im Rahmen des «Prisma» können Klient*innen der Tagesstruktur modular zeitlich befristet individuelle Begleitung durch Fachpersonen in Anspruch nehmen. Die Fachperson unterstützt dabei beispielsweise die teilnehmende Person bei der Erreichung von selbst formulierten Zielen in einem bestimmten Bereich, wie beispielsweise Alltag, Gesundheit, soziales Netz oder Bildung.

8 Diskussion der Ergebnisse

8.1 Profil

8.1.1 Soziosoziodemografische Merkmale

Anhand der Eintrittsdatenblätter wird bezüglich Alter deutlich, dass die Teilnehmer*innen eher jünger sind –ein Grossteil der Teilnehmer*innen kann der Gruppe der jungen Erwachsenen zugeordnet werden. Die TE hat aufgrund der Zunahme an Teilnehmer*innen dieser Gruppe Massnahmen ergriffen und spezifische Angebote für junge Erwachsene geschaffen. Es liegt die Vermutung nahe, dass diese Massnahmen sowie die Tatsache, dass bereits viele Teilnehmer*innen dieser Altersgruppe teilnehmen, die Attraktivität der TE für diese Zielgruppe erhöht – insbesondere im Vergleich mit anderen tagesstrukturierenden Angeboten in Basel, und dass sich auch aufgrund dessen tendenziell mehr junge Erwachsene anmelden. Es kann somit hier von einer gegenseitigen Verstärkung gesprochen werden. Ebenfalls einen Einfluss darauf dürfte die aktuelle Praxis der IV haben, welche mittlerweile zurückhaltender bei der Zusprache von Renten für Personen unter 30 Jahren mit psychischen Erkrankungen ist. Für diese Personen ist das Angebot von Tagesstrukturen begrenzt, weshalb es naheliegend ist, dass eher das Angebot gewählt wird, welches diese Gruppe auch explizit anspricht.

8.1.2 Aktuelle Situation der Teilnehmenden

Bei einer Untersuchung in einer Tagesstruktur der damaligen Stiftung Melchior lässt sich der Krankheitsbeginn der befragten Teilnehmer*innen zwischen dem 11. und 30. Lebensjahr verorten, zudem waren sämtliche der damaligen Teilnehmer*innen zuvor mindestens einmal in stationärer psychiatrischer Behandlung (Baer et al., 2007). Dies deckt sich mit den Aussagen der Teilnehmer*innen der TE, von denen mehrere angaben, bereits seit dem jungen Erwachsenenalter mit psychischen Krisen zu kämpfen zu haben und häufig Psychiatrie-Erfahrung im Sinne einer (teil-)stationären psychiatrischen Behandlung gemacht zu haben. Die Tagesstruktur Entwicklung schliesst bezüglich Krankheitsbild keine potenziellen Teilnehmer*innen aus. Eine akute Krankheitsphase, bei der ein Klinikaufenthalt indiziert wäre oder eine Suchterkrankung, die eine verbindliche Teilnahme verunmöglichen würde, wären gesundheitliche Ausschlusskriterien für eine Teilnahme. Im Vergleich zu anderen Untersuchungen in Tagesstrukturen, bei denen die Diagnose erfasst wurde, zeigt sich bei der TE ein anderes Bild (vgl. Kap. 5).

Die häufig angespannte finanzielle Situation der Teilnehmer*innen lässt sich hauptsächlich entweder auf ein knappes Einkommen oder auf ein zeitlich begrenztes Einkommen zurückführen. Insbesondere für Personen, die von der Sozialhilfe unterstützt werden, stellt die Teilnahme an der TE eine finanzielle Mehrbelastung dar, die durch die Zahlung einer IZU nicht kompensiert werden kann. Das U-Abo¹² des Tarifverbunds Nordwestschweiz ist im Grundbedarf enthalten (Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt, 2024). Das Handbuch der Sozialhilfe Basel-Stadt hält zudem folgendes fest:

Kann die Hauptmahlzeit u.a. während einer Erwerbstätigkeit, eines von der Sozialhilfe bewilligten Kursbesuches oder einer beruflichen Massnahme über das Arbeitsintegrationszentrum aus organisatorischen und zeitlichen Gründen nicht zuhause zubereitet und eingenommen werden, sind die Mehrkosten auswärts eingenommener Mahlzeiten mit einem Ansatz von CHF 10.00 pro Tag zu vergüten, sofern keine vergünstigte Verpflegungsmöglichkeit zur Verfügung steht (z. B. Kantine / Mensa, Küche / Mikrowelle). (Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt, 2024, S. 96)

Das Handbuch lässt offen, ob die Teilnahme an der TE einen von der Sozialhilfe bewilligten Kursbesuch darstellt, in der Praxis scheint dies aber nicht der Fall zu sein. Gemäss Rückmeldung einer Fachperson werden von der Gemeinde Riehen Auslagen, die durch die Teilnahme entstehen, von der Sozialhilfe vergütet. Ein schriftlicher Beleg ist in den öffentlich zugänglichen Dokumenten der Gemeinde Riehen nicht zu finden. Da die Sozialhilfe grundsätzlich auf gemeindlicher Ebene geregelt ist, ist es durchaus nicht verwunderlich, dass es diesbezüglich unterschiedliche Handhabungen gibt. Inwiefern die Auslagen für eine Teilnahme von anderen Gemeinden in anderen Kantonen vergütet werden oder ob eine Integrationszulage ausbezahlt wird, müsste jeweils im Einzelfall geprüft werden.

8.1.3 Unterschiede IV/Nicht-IV

Inwiefern der IV-Status einen grossen Einfluss auf die jeweiligen Bedürfnisse der Teilnehmer*innen in Bezug auf die TE hat, lässt sich nur begrenzt beantworten, da diesbezüglich in den Interviews nur wenige Aussagen gemacht wurden. Die Hypothesen aus Kap. 1.2.4 bezüglich Personen ohne IV-Rente können somit nur punktuell geprüft werden:

¹² Das Abo kostet monatlich CHF 57 für Personen bis 25 Jahren und CHF 86 für Personen ab 26 Jahren, für IV-Rentner*innen ab 26 Jahren kostet das Abo CHF 72 (BLT Baselland Transport AG & Basler Verkehrsbetriebe BVB, 2024), bei EL-Beziehenden vergütet das Amt für Sozialbeiträge die Hälfte der Kosten für ein Jahres-Abo resp. CHF 6 für ein Monats-Abo (Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt, 2025).

- **Finanzielle Unsicherheit:** Befragte Personen ohne IV-Rente äusserten häufiger finanzielle Unsicherheit und Existenzängste, es wurde jedoch auch darauf hingewiesen, dass eine IV-Rente und ggfs. EL je nach Lebenssituation auch nicht ausreichend sein könnten (z. B. wenn eine Person aufgrund einer Angststörung auf ein Auto angewiesen ist, oder wenn die Wohnkosten über dem EL-Grenzwert liegen)
- **Tendenziell weniger lange Erkrankungsdauer resp. (noch) keine Chronifizierung:** Sowohl Interviewteilnehmer*innen mit als auch ohne IV-Rente äusserten, seit mehreren Jahren an einer psychischen Erkrankung zu leiden. Auch die Praxis der IV, bei der Zusprache von Renten aufgrund psychischer Erkrankungen Zurückhaltung zu üben, spricht nicht unbedingt dafür, dass Personen ohne IV-Rente eine weniger lange Erkrankungsdauer aufweisen.
- **Frühzeitige Austritte:** Es konnte nicht überprüft werden, ob es zutreffend ist, dass auch Teilnehmer*innen der TE tendenziell zu früh aus einer stationären Behandlung austreten. Gesundheitsbedingte Unter- und Abbrüche könnten einen Hinweis auf unzureichende Stabilität sein. Dies lässt aber nicht automatisch den Schluss zu, dass ein längerer Klinikaufenthalt im Vorfeld der Teilnahme zu einer erhöhten Stabilität führen kann oder muss. In Bezug auf diese Hypothese könnten ggfs. behandelnde ambulante Therapeut*innen differenzierte Einschätzungen machen.
- **Zusätzliche Herausforderungen bei jungen Erwachsenen aus entwicklungspsychologischer Sicht:** Auch bezüglich der zusätzlichen Herausforderungen gibt es aus den Interviews nur wenige Informationen. Dieser Punkt wurde jedoch bereits hinreichend belegt, zudem zeigt die Forschung auf, dass junge Erwachsene häufiger von psychischen Belastungen betroffen sind (z. B. Bundesamt für Statistik (BFS), 2023; OECD, 2012; Stocker et al., 2016).

Eine IV-Rente hingegen kann Inklusion zusätzlich verhindern, da der Bezug einer IV-Rente stigmatisierend sein kann¹³ («Scheininvalide», Sozialschmarotzer» etc.) und den Zugang zum Arbeitsmarkt behindern kann. Gleichzeitig kann die Zusprache einer Rente auch stabilisierend sein, insbesondere hinsichtlich der finanziellen Situation.

8.2 Motivation & Erwartungen

Den meisten Teilnehmer*innen wurde die TE von anderen Fachpersonen empfohlen, der Entscheid für die Teilnahme basiert jedoch in der Regel auf persönlichen Gründen. Die Gründe

¹³ Dies gilt auch für Personen, die andere Leistungen des Sozialstaats in Anspruch nehmen (müssen).

für eine Anmeldung decken sich mehrheitlich mit den Forschungsergebnissen von Baer et al., wonach soziale Kontakte und der Aufbau eines regelmässigen Tagesrhythmus ausschlaggebend für einen Teilnahmeentscheid sind (Baer et al., 2007; Interview N. Baer, 2024). Spannend ist, dass die Vertretung des Kantons die Vermutung geäussert hat, dass die Attraktivität eines Angebots auch von den bereits teilnehmenden Personen beeinflusst wird, d.h. dass ein Angebot an Attraktivität für junge Menschen ohne IV-Rente einbüsst, wenn dieses sonst beispielsweise hauptsächlich von älteren IV-berenteten Personen besucht wird (Interview Vertretung Kanton Basel-Stadt). Die Ergebnisse legen nahe, dass sich Personen, wie vermutet, teilweise nicht primär wegen der inhaltlichen Ausgestaltung bei der Tagesstruktur Entwicklung anmelden, sondern aufgrund der (Alters-)Struktur der anderen Teilnehmer*innen. Dies wird insbesondere bei Rückmeldungen ersichtlich, wonach die Tm einigen Teilnehmer*innen aufgrund der Rahmenbedingungen auch zugesagt hätte, die Entscheidung dann aber auf die TE gefallen war, weil die Teilnehmer*innen der Tm tendenziell älter sind. Diese Hypothese wurde auch von den Fachpersonen der TE so bestätigt.

Aufgrund der hohen Fluktuation wegen Unter- und Abbrüchen und aufgrund von Absenzen, die sich auf die Zahlen des letzten Jahresporträts (Stiftung Rheinleben, 2024a) und die Aussagen der Fachpersonen stützen, stand die Hypothese im Raum, dass es vorkommen kann, dass einzelne Klient*innen die Tagesstruktur Entwicklung als eine Art Konsumangebot ansehen, das man nutzt, wenn man Lust hat, ohne dies den Teilnehmer*innen vorwerfen zu wollen (Interview Vertretung Kanton Basel-Stadt, 2024). Dass Klient*innen die Bereitschaft geäussert haben, nach Alternativen zu suchen, falls die Teilnahme an der TE nicht als hilfreich empfunden wird, könnte in diese Richtung deuten. Wahrscheinlicher erscheint es jedoch auch Sicht der Verfasserin, dass eine allfällige Wechselbereitschaft eher damit zusammenhängt, dass Personen daran interessiert sind, ihre Situation nachhaltig zu verbessern, um Leidensdruck zu mindern und daher Wert darauflegen, ein Angebot in Anspruch zu nehmen, das sie darin auch am besten unterstützt. Auch die vielfältigen Antworten bezüglich der persönlichen Ziele der Teilnahme aus den Eintrittsdatenblätter unterstreichen dies.

8.3 Förderliche Faktoren

8.3.1 Rahmenbedingungen

Insbesondere die Verbindlichkeit wird von den Teilnehmer*innen als hilfreich wahrgenommen. Dass Verbindlichkeit beispielsweise über die Vereinbarung von Regeln geschaffen wird, und dass die Fachpersonen gemeinsam mit den Teilnehmer*innen daran arbeiten, dass diese

eingehalten werden, ist insbesondere im Hinblick auf eine langfristig geplante berufliche (Re-)Integration von hoher Bedeutung (Interview N. Baer, 2024).

8.3.2 Programm

Mehrere der Programme wurden von den Teilnehmer*innen positiv hervorgehoben. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die Anpassung des Programmangebots und der spezifischen Inhalte (beispielsweise vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Kommunikation) anhand der geäusserten Bedürfnisse der Klient*innen sowie deren Einbindung in die Gestaltung im Sinne der UNO-BRK sein dürfte.

8.3.3 Betreuung/Begleitung

Auffallend war, dass die wohlwollende, wertschätzende Haltung der Fachpersonen von den Teilnehmer*innen ausdrücklich betont wurde. Dass individuelle Unterstützung und Gespräche mit den Ansprechpersonen geschätzt werden, wird auch von den Mitarbeitenden der TE so wahrgenommen. Dies deckt sich mit der Einschätzung von Niklas Baer, dass Beziehungen für Teilnehmer*innen elementar sind – neben denen zu anderen Teilnehmer*innen auch die zu den Fachpersonen, und dass die Atmosphäre, welche die Fachpersonen schaffen, unterstützend sein kann (Interview N. Baer, 2024).

8.3.4 Interaktion mit anderen Teilnehmenden

Da die Interaktion mit anderen Teilnehmenden sehr oft als unterstützend wahrgenommen wird, bietet die TE aufgrund des Fokus auf Arbeit in Gruppen sicherlich einen guten Rahmen, damit die Teilnehmer*innen von diesem unterstützenden Austausch mit anderen besonders profitieren können. Gemäss Niklas Baer sind soziale Kontakte neben der Tagesgestaltung einer der wichtigsten Aspekte in Bezug auf Tagesstrukturen, und das Gefühl, nicht alleine zu sein und dass alle im selben Boot sitzen, ist enorm hilfreich für die Teilnehmer*innen (Interview N. Baer, 2024). Mehrere Studien kamen zum Schluss, dass die sozialen Kontakte mit zu den attraktivsten Aspekten von Tagesstrukturen gehören (Baer et al., 2007; z. B. Catty & Burns, 2001; Gruyters et al., 1997). Der Austausch mit anderen Personen in einer Selbsthilfegruppe hat mehrere positive Wirkungen (Lanfranconi et al., 2017), daher ist es nicht überraschend, dass diese Wirkungen auch im Rahmen der TE wahrgenommen werden können. Die soziale Gruppenarbeit ist zudem eine etablierte Methode in der (klinischen) Sozialarbeit, bei der Klient*innen Solidarität erleben, Isolation vermindert werden kann, Hoffnung und Informationen vermittelt werden können, und man gegenseitig voneinander lernen kann (Bischkopf, 2016).

8.4 Hinderliche Faktoren

Die Fachpersonen der TE haben zurückgemeldet, dass die aktuelle Klient*innengruppe im Vergleich zu vorherigen Gruppen vermehrt kritische Rückmeldungen gibt, was geschätzt wird, jedoch noch nicht ganz eingeordnet werden kann.

8.4.1 Rahmenbedingungen

Es lässt sich feststellen, dass sich Menschen mit der Zeit an ein reduzierteres Aktivitätsniveau gewöhnen, und sich dann beispielsweise nicht mehr in der Lage fühlen, einen Termin am gleichen Tag wahrzunehmen, an dem beispielsweise auch der Wocheneinkauf erledigt wird (Interview N. Baer, 2024). In Bezug auf die geäußerte Kritik, die Anwesenheitszeit sei zu lang, stellt sich die Frage, ob Personen aus gesundheitlichen Gründen langfristig nicht in der Lage oder damit überfordert sind, bis 13:30 Uhr am Programm teilzunehmen, oder ob dies mit einer Gewöhnung an ein reduzierteres Aktivitätsniveaus zu tun hat. Bei zweiterem liegt der Umkehrschluss nahe, dass sich Menschen nach und nach auch wieder an ein höheres Aktivitätsniveau gewöhnen können.

Bezüglich der obligatorischen Teilnahme am Mittagessen scheint ein Spannungsfeld zu bestehen, bei dem konzeptionelle Aspekte (z. B. gemeinsames Essen als Übungsfeld für soziale Kompetenzen) im Widerspruch zu den Bedürfnissen der Klient*innen stehen (Selbstbestimmung). Auf einer übergeordneten Ebene stellt sich auch die Frage, inwiefern die UNO-BRK hierbei eine Rolle spielen könnte, bspw. die Achtung der „individuellen Autonomie, einschliesslich der Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen“ (§ 3 UNO-BRK, 2014). Es wurde zurückgemeldet, dass die Teilnahme bis 13:30 Uhr notwendig ist, damit ein halber Tag vergütet werden kann, was die Mitsprache der Klient*innen in diesem Fall erheblich einschränken würde.

Gemäss der Fachpersonen sind die Kosten für das Mittagessen etwas, das viele Teilnehmer*innen – insbesondere von Sozialhilfe lebende Personen – vor allem zu Beginn der Teilnahme als belastend wahrnehmen. Dies wird verstärkt durch die Transportkosten. An dieser Stelle kann ein Beispiel gemacht werden: Eine Person geht vier Tage pro Woche in die TE und isst dort, was durchschnittlich ca. 17 Tagen¹⁴ entspricht. Die Auslagen für das Mittagessen würden somit CHF 119 betragen, dazu kommen Kosten für das U-Monatsabo von CHF 86 (ab

¹⁴ Es wird von einer durchschnittlichen Anzahl Werktagen von 21,7 Tagen pro Monat ausgegangen. Der Einfachheit halber wird im Beispiel nur mit ganzen Tagen gerechnet.

26 Jahren) oder CHF 57 (bis 25 Jahre). Bei einer Teilnahme an drei Tagen pro Woche (13 Tage pro Monat) betragen die Auslagen für das Mittagessen CHF 91. Sowohl die Kosten für Essen als auch für das U-Abo sind im Grundbedarf enthalten. Für eine Person, die bspw. unabhängig von der Teilnahme an der TE ein U-Abo lösen würde, wäre dies vielleicht weniger einschränkend als für eine Person, die sonst den öffentlichen Verkehr nicht nutzt, sich hauptsächlich in der unmittelbaren Umgebung des Wohnorts (zu Fuss) bewegt und normalerweise weniger Ausgaben für Essen hat (z. B. durch Nutzen von Aktionen, Gratisangeboten, Einkauf im grenznahen Ausland etc.).

8.4.2 Programme

Es ist nicht überraschend, dass die Teilnehmer*innen mehrheitlich kritische Rückmeldungen zu obligatorischen Programmen machten. Es ist davon auszugehen, dass die Klient*innen bei den anderen Programmen eher diejenigen auswählen, deren Zugang ihnen mehr entspricht (z. B. körperlich oder kreativ), oder in denen sie in Bezug auf den Erwerb von Fertigkeiten zum Erreichen ihrer individuellen Ziele am meisten profitieren können, und diese daher insgesamt positiver bewerten. Bei diesen Programmen bezieht sich die Kritik eher auf die konkrete Umsetzung oder Ausgestaltung und nicht auf das Angebot oder den Inhalt an sich. Es besteht Unklarheit darüber, inwiefern ein gewähltes Programm auch wieder abgewählt werden kann, wenn es einer Person nicht entspricht, resp. wie oft Programme gewechselt oder neu belegt werden können. Es ist vorstellbar, dass hier vonseiten der TE Grenzen gesetzt werden, da häufige Wechsel auch organisatorischen Aufwand bedeuten und häufige Fluktuationen in den Gruppen auch die Gruppendynamik beeinflussen und sich Personen durch fehlende Kontinuität beeinträchtigt fühlen könnten.

Die Kochgruppe kann wohl als das kontroverseste Programm bezeichnet werden. Dies widerspiegelt sich einerseits darin, dass zu diesem Programm die meisten Wortäusserungen vonseiten der befragten Teilnehmer*innen zu vermerken sind und andererseits darin, dass anhand dieser Äusserungen die unterschiedlichen und teilweise zueinander im Widerspruch stehenden Bedürfnisse der Teilnehmer*innen sehr gut sichtbar werden: Während für einige der befragten Klient*innen die Kochgruppe ein wertvolles Übungsfeld darstellt, ist diese für andere stressig und belastend. Es stellt sich die Frage, inwiefern die Kochgruppe organisiert und gestaltet werden kann, um den Bedürfnissen beider Gruppen gerecht werden zu können – sofern die Kochgruppe weiterhin für alle Teilnehmer*innen obligatorisch bleiben soll.

8.4.3 Betreuung/Begleitung

Grundsätzlich wird ein Spannungsfeld bezüglich individueller Begleitung und Gruppenarbeit sichtbar. Einerseits haben die Teilnehmer*innen teilweise sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Themen, an denen sie arbeiten möchten, andererseits ist die TE auf die Arbeit in Gruppen ausgerichtet, was das Finden eines möglichst grossen gemeinsamen Nenners erforderlich macht. Damit möglichst auf alle Teilnehmer*innen eingegangen werden kann, müssen zwangsläufig auch einzelne individuelle Bedürfnisse vernachlässigt werden. Niklas Baer macht einen Vergleich zu einer körperlichen Rehabilitation: „Der eine muss lernen, sich freundlich zu verhalten. Der andere muss lernen, sich durchzusetzen. Oder mal Nein sagen. Der Dritte muss lernen, pünktlich sein, Regeln einhalten. Der Vierte muss lernen, mal die Fünf gerade sein lassen. Das ist schwierig zu organisieren. [...] Wenn ich mir eine physische Reha vorstelle, dann habe ich Physio. Und zwar genau dort, wo ich es brauche. Ich muss Physio-Übungen machen. Aber wenn die Schulter ein Problem ist, dann halt für die Schulter. Wenn das Knie das Problem ist, dann etwas ganz anderes. Ich finde, das braucht es auch bei psychischen Problemen.» (Interview N. Baer, 2024).

An dieser Stelle anzumerken ist, dass es kurz vor der Durchführung der Interviews zu einem personellen Wechsel auf der Leitungsebene gekommen ist, wodurch die neue Leitungsperson, welche zuvor schon bei der TE tätig war, weniger zeitliche Ressourcen für die direkte Klient*innenarbeit mehr zur Verfügung hatte – somit hat sich der Betreuungsschlüssel etwas verändert. Es kann daher durchaus sein, dass sich dies in den Rückmeldungen der Klient*innen widerspiegelt.

Die Stiftung Rheinleben ist Ausbildungsort und bietet bspw. Praktikumsstellen für Schüler*innen der Fachmittelschule (FMS), (Vor-)Praktikumsstellen für Personen, die Soziale Arbeit an einer Fachhochschule (FH) studieren (wollen) oder für Sozialpädagog*innen, die ihre Ausbildung an einer höheren Fachschule (HF) absolvieren, an (Stiftung Rheinleben, 2024a). Dies führt zwangsläufig dazu, dass Praktikant*innen einen unterschiedlichen Erfahrungsschatz mitbringen: Eine junge Person, die ein Praktikum im Rahmen der FMS absolviert, braucht allenfalls eine engere Begleitung durch Praxisanleitende, während eine Person, die kurz vor dem Abschluss des FH-Studiums in Sozialer Arbeit steht, mehr Verantwortung übernehmen kann.

8.4.4 Interaktion mit anderen Teilnehmenden

Dass sich Teilnehmer*innen durch das Verhalten von anderen Teilnehmer*innen beeinträchtigt fühlen, und dass es auch zu Konflikten kommt, dürfte als „normale“ Erscheinung in einem

Gruppensetting gelten. Jedoch ist es möglich, dass es zu häufigeren Spannungen im sozialen Kontakt kommen kann, was unter anderem mit der psychischen Behinderung zu tun haben kann. Beispiele hierfür können atypische Verarbeitung von Kommunikationssignalen, verminderte Impulskontrolle, mangelnde Empathie, oder auch soziale Ängste sein. Dass es dennoch relativ wenig zu grösseren Konflikten kommt, ist aus Sicht einer Fachperson der TE bemerkenswert (Interview Fachperson TE, 2024). Nichtsdestotrotz kann der Umgang mit Teilnehmer*innen, die anecken, oder andere beeinträchtigen, sowohl für die Klient*innen als auch die Mitarbeiter*innen eine grosse Herausforderung sein. Es gilt einerseits abzuwägen, inwiefern Personen geschützt werden müssen und inwiefern solche Situationen auch ein Übungsfeld sein können – zumal es auch ausserhalb der TE, z. B. am Arbeitsplatz auch zu Kontakten mit Personen kommen kann, deren Verhalten andere beeinträchtigt. Andererseits betonen die Fachpersonen, dass gerade auch Menschen mit wenig ausgeprägten sozialen Kompetenzen einen Platz in der TE haben dürfen, um an diesen Kompetenzen arbeiten zu können (Interview Fachperson TE, 2024). Das störende Verhalten anderer Personen als ein negativer Aspekt wurde bereits in anderen Untersuchungen betont (z. B. Baer et al., 2007; Gruyters et al., 1997).

8.5 Absenzen, Unterbrüche, Abbrüche

8.5.1 Absenzen

Bezüglich Absenzen kann aus den Interviews nicht abgeleitet werden, wie häufig es zu Absenzen kommt. Die Aussagen der Interviews lassen sich somit nicht mit den durchschnittlichen Präsenzstunden (vgl. Kap. 1.2.3) vergleichen. Dass die meisten der befragten Personen angaben, auch dann in die TE zu kommen, wenn die Motivation fehlt, ist jedoch positiv hervorzuheben. Inwiefern soziale Erwünschtheit diesbezüglich einen Einfluss auf die Antworten hatte, lässt sich nicht genau sagen¹⁵. Dass externe Termine teilweise auch auf Zeiten, während derer Programme stattfinden, gelegt werden, kann verschiedene Gründe haben. Teilweise ist es aufgrund von Öffnungszeiten von Ämtern etc. nicht anders möglich. Es könnte aber auch ein Hinweis darauf sein, dass mit der Teilnahme an der TE die Belastungsgrenze bereits erreicht ist, und die Energie nicht mehr ausreichend, um zusätzliche Termine wahrnehmen zu können (vgl. auch Kap. 5.4.1). Gemäss Niklas Baer ist es wichtig, (wieder) zu

¹⁵Die Teilnehmenden der Interviews wurden darüber aufgeklärt, dass ihre Aussagen keine negativen Konsequenzen bezüglich der TE haben.

lernen, auch bei einer Krise nicht immer zu Hause zu bleiben, da es den Menschen dort häufig nicht besser geht (Interview N. Baer, 2024).

8.5.2 Unterbrüche und Abbrüche

Sowohl Teilnehmer*innen als auch Mitarbeiter*innen gaben an, dass das Auslaufen des Anspruchs auf Taggelder ein Grund für einen vorzeitigen Austritt ist. Sobald der Anspruch auf Taggelder ausgelaufen ist, sind die betroffenen Personen auf ein anderes Einkommen angewiesen oder müssen von einem (allfälligen) Vermögensverzehr leben. Für viele bleiben daher nur zwei Alternativen: Die Aufnahme einer Erwerbsarbeit oder die Anmeldung bei der Sozialhilfe. Ein Sozialhilfebezug ist unter Umständen mit beträchtlichen Nachteilen verbunden – beispielsweise der Rückstufung der Aufenthaltsbewilligung, weshalb insbesondere Personen ohne schweizerische Staatsbürger*innenschaft auf eine Anmeldung bei der Sozialhilfe verzichten. Zudem ist Sozialhilfe grundsätzlich rückerstattungspflichtig, wobei die Rückerstattungspflicht je nach Kanton und Gemeinde unterschiedlich gehandhabt wird.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass vorzeitige Austritte zu einem grossen Teil auf einer individuellen Ebene zu verorten sind. Da die Fachpersonen der TE in der Regel Kenntnis über die Gründe eines vorzeitigen Austritts haben und im Rahmen der Austrittsgespräche auch schriftlich dokumentiert werden, könnten die entsprechenden Dokumentationen systematisch ausgewertet werden, um ein differenziertes Bild über die Gründe für vorzeitige Austritte zu erhalten.

Grundsätzlich empfiehlt sich gemäss Niklas Baer der Einbezug der ambulanten Therapeut*innen, damit diese die Klient*innen motivieren und dabei unterstützen können, auch bei fehlender Motivation oder Herausforderungen dran zu bleiben (Interview N. Baer, 2024).

Hingegen sind vorzeitige Austritte wegen finanziellem Druck eher auf einer strukturellen Ebene zu verorten. Häufig ist hierbei das Auslaufen des Anspruchs auf Taggelder – meist der Krankentaggeldversicherung, bei ärztlich bescheinigter (Teil-)Arbeitsfähigkeit die Arbeitslosenversicherung – ein Grund, weshalb Teilnehmer*innen möglichst schnell eine Erwerbstätigkeit aufnehmen müssen, um wieder über ein Einkommen zu verfügen – sofern eine Anmeldung bei der Sozialhilfe aus den beispielsweise oben genannten Gründen nicht in Frage kommt. Falls die Teilnahme an der TE über eine IV-Massnahme mit dem entsprechenden Taggeld weitergeführt werden kann, wäre das Einkommen weiterhin gesichert. Diese Möglichkeit gibt es aber bspw. für Personen in der IV-Rentenprüfung nicht.

Was abschliessend festgehalten werden kann, ist, dass die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen in den Interviews häufig mit den Aussagen der Mitarbeiter*innen kongruent sind. Dies lässt den Schluss zu, dass die Fachpersonen die Klient*innen in der Regel gut kennen, und dass die Klient*innen gut können und deren Feedback aufnehmen.

Gemäss Rückmeldung einer Fachperson äusserten sich die Teilnehmer*innen häufiger kritisch als bisherige Gruppen. Dass sie dies im Vergleich zu anderen Gruppen vermehrt tun, kann einerseits damit zusammenhängen, dass vorherige Gruppen vielleicht einfach weniger zu kritisieren hatten. Damit Kritik überhaupt geäussert wird, wird ein entsprechendes Umfeld benötigt, in dem Klient*innen das Gefühl vermittelt wird, dass die Äusserung von kritischen Rückmeldungen keine negativen Konsequenzen hat und erwünscht ist, und dass die Kritik auch gehört wird, d.h., dass es sich lohnt, Kritik zu äussern, weil sich so die individuelle Situation der Klient*innen auch verbessern kann.

8.6 Wünsche und Veränderungsvorschläge

Viele der Wünsche und Veränderungsvorschläge gehen in die Richtung einer grösseren Flexibilität bzw. der vermehrten Berücksichtigung der individuellen Situation und Bedürfnisse sowie weniger enge Strukturen. Dies steht jedoch auch im Widerspruch zur konzeptionellen Ausrichtung der TE, deren Fokus auf der Arbeit in Gruppen liegt, was den Teilnehmer*innen jedoch auch bewusst zu sein scheint. Ebenfalls ein häufig genannter Wunsch ist der Wunsch nach engerer Begleitung, was ebenfalls der Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse der Klient*innen zugeordnet werden könnte. Der Wunsch nach mehr individueller Begleitung deckt sich insofern mit den Wünschen der Fachpersonen, allen Klient*innen ein Coaching anbieten zu können, wofür die zeitlichen Ressourcen jedoch nicht ausreichend sind. Dies deckt sich mit den Aussagen von Teilnehmer*innen und Fachpersonen, wonach mehr Fachpersonal dazu beitragen könnte, die Klient*innen bei Bedarf enger zu begleiten und auch dabei, die Programminhalte vertiefter vorbereiten zu können.

Die Fachpersonen nehmen die Rückmeldungen von Klient*innen entgegen, betonen jedoch, dass nicht auf alle Wünsche eingegangen werden kann.

9 Handlungsempfehlungen für die Praxis

Im vorliegenden Kapitel sollen einige aus den Ergebnissen abgeleitete Handlungsempfehlungen diskutiert werden. An dieser Stelle gilt es festzuhalten, dass es sich hierbei um Ideen und Vorschläge handelt. Ob eine Umsetzung in die Praxis realistisch und gewollt ist, ist von den entsprechenden Stellen und verantwortlichen Personen zu prüfen und zu entscheiden. Es kann durchaus vorkommen, dass ein Teil der Vorschläge bereits diskutiert, ausprobiert und wieder verworfen oder gar implementiert worden ist. Die jeweiligen Vorschläge können jeweils auf unterschiedlichen Ebenen verortet werden.

9.1 Mikroebene

Die Mikroebene (individuelle Ebene) bezieht sich hier auf die Klient*innen sowie die Interaktionen der Klient*innen sowohl untereinander als auch zwischen Klientel und Mitarbeitenden.

Es wird empfohlen, dass die Fachpersonen – insbesondere die zuständigen Ansprechpersonen – in den Gesprächen Raum schaffen, um bei Bedarf über fehlende Motivation oder gar Abbruchgedanken sprechen könnten. Allenfalls macht es Sinn, zu Beginn der Teilnahme zu besprechen, welche Faktoren einen negativen Einfluss auf die Motivation haben könnten, und anhand welcher Anzeichen (z. B. häufigere Absenzen, Rückzug) sich abnehmende oder fehlende Motivation bemerkbar macht. In diesem Zuge könnten auch bereits gemeinsam mögliche Massnahmen besprochen werden, wie damit umgegangen werden könnte.

Bezüglich Umgang mit Konflikten und Grenzverletzungen könnten die Teilnehmer*innen – bei Bedarf unter Einbezug der internen Präventions- und Meldestelle – über ihre persönlichen Grenzen in der Interaktion mit anderen sprechen und gemeinsame Vereinbarungen für den Umgang miteinander (z. B. wie nehme ich meine eigenen Grenzen wahr? Wie wahre ich meine Grenzen und die der anderen? Wo erhalte ich Unterstützung, wenn meine Grenzen verletzt werden?) festlegen.

Da *individuelles Coaching* von allen Seiten als wertvoll wahrgenommen wird, wäre zu überlegen, inwiefern ein solches für alle Teilnehmer*innen, nicht nur für junge Erwachsene, angeboten werden könnte. Eine Überlegung wäre die Implementierung eines Gefässes analog zum Prisma der Tagesstruktur modular, im Rahmen dessen eine vorübergehende engere Begleitung bei Bedarf in Anspruch genommen werden kann.

9.2 Mesoebene

Die Mesoebene (organisationale Ebene) bezieht sich grundsätzlich auf die Tagesstruktur Entwicklung und die Stiftung Rheinleben, was jedoch nicht ausschliesst, dass für die potenzielle Umsetzung einiger Handlungsempfehlungen teilweise auch Voraussetzungen auf der Makroebene (z. B. bei der Finanzierung) erfüllt sein müssen.

9.2.1 Infrastruktur und Raumgestaltung

Kleinere **Reparaturen** könnten vorgenommen werden und defekte **Infrastruktur** ersetzt werden. Um unzureichenden oder nicht ausreichenden Materialien zu begegnen, empfiehlt es sich allenfalls, dass einige Personen – sowohl Klient*innen als auch Mitarbeiter*innen – offiziell verantwortlich sind, dass genügend Materialien vorhanden sind, und regelmässige Kontrollen durchführen und bei Bedarf wieder Materialien anschaffen. Vielleicht besteht auch die Möglichkeit einer gemeinsamen Nutzung von Werkzeugen o.ä. zusammen mit dem Werkatelier der Tm, die über ein grosses Atelier mit entsprechender Infrastruktur verfügt – beispielsweise im Rahmen zeitlich befristeter Leihgaben.

Um die **Räumlichkeiten** aufzuwerten und den Bedürfnissen der Klient*innen und Mitarbeitenden mehr zu entsprechen, könnten Jalousien montiert werden. So kann die Offenheit der Räumlichkeiten aufrechterhalten werden, und bei Bedarf mehr Privatsphäre geschaffen werden. Da sich die Räumlichkeiten nicht einfach vergrössern lassen, und zum Beispiel die Dazumietung weiterer Räume mit erheblichen Kosten verbunden wäre, wäre möglicherweise die Installation von Faltwänden o. ä. eine gute Kompromisslösung. Diese Wände sind gleichzeitig stabil und mobil und verfügen bei Bedarf über Türen. Auf diese Weise können je nach Bedarf zusätzliche Räume geschaffen werden.

9.2.2 Programme

Es könnte überprüft werden, inwiefern eine **engere Verknüpfung der jeweiligen Programme** fachlich sinnvoll und organisatorisch umsetzbar ist. Beispielsweise wurde von Teilnehmenden der Wunsch geäussert, sich mit einzelnen Themen, die in der E-Gruppe behandelt wurden, in einem kreativen Programm vertieft auseinanderzusetzen, so könnte z. B. das Thema Kommunikation nach der Auseinandersetzung in der E-Gruppe im Rahmen der Kunstwerkstatt mit einem zusätzlichen Zugang bearbeitet werden. Eine Schwierigkeit diesbezüglich könnte jedoch sein, dass in den meisten Programmen Klient*innen unterschiedlicher E-Gruppen zusammenfinden, die in ihren jeweiligen E-Gruppen teilweise unterschiedliche Themen bearbeiten.

Da die **Kochgruppe** für viele Teilnehmer*innen herausfordernd oder gar belastend ist, und das Programm obligatorisch ist, stellt sich die Frage, inwiefern das Programm gegebenenfalls angepasst werden könnte, damit mehr Teilnehmer*innen dieses als förderlich erleben. Eine Möglichkeit könnte sein, den „Betreuungsgrad“ der Kochgruppen an den unterschiedlichen Tagen den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Klient*innen anzupassen. D.h., dass beispielsweise eine Kochgruppe gibt, die enger durch eine Fachperson begleitet wird und die Gruppengrösse ggfs. kleiner ist. Die Herausforderung wäre hier allenfalls eine angemessene Balance zwischen Fördern und Fordern zu finden. Für Personen, die gerne mehr Verantwortung übernehmen, gibt es gemäss aktuellem Wochenplan (Anhang 1) bereits eine selbstständige Kochgruppe.

9.2.3 Team & Personalentwicklung

Eine Aufstockung des Personal um Mitarbeitende mit einer Grundausbildung, die für die jeweiligen Programminhalte relevant sein könnte – wie z. B. in den Bereichen Handwerk, Küche oder Auswirtschaft –, ggfs. mit einer agogischen oder therapeutischen Zusatzausbildung könnte in Betracht gezogen werden, um die Qualität der Vermittlung von lebenspraktischen Fertigkeit weiter zu erhöhen. Die Integration einer Peer-Person ins Team könnte eine bereichernde Perspektive schaffen und eine Brücke zwischen Teilnehmer*innen und Fachpersonen schlagen. Die Erhöhung der personellen Ressourcen würde einerseits den Bedürfnissen der Klient*innen nach mehr individueller Begleitung entsprechen. Gleichzeitig würde damit das zur Verfügung stehende Fachwissen noch breiter gefächert werden.

9.2.4 Vernetzung

Es könnte geprüft werden, ob eine engere **Zusammenarbeit mit anderen Angeboten der Stiftung Rheinleben** möglich ist, resp., ob die Durchlässigkeit zwischen den jeweiligen Angeboten noch weiter erhöht werden könnte. Ein Beispiel wäre hierfür, dass Teilnehmende der TE Gruppenangebote der Tm besuchen könnten, welche die TE nicht anbieten kann, wie zum Beispiel die Recovery-Gruppe (Stiftung Rheinleben, 2024e) oder eine Gruppe im grossen Werkatelier, und sich diese Präsenzzeiten quasi „anrechnen“ lassen könnten.

Es empfiehlt sich grundsätzlich eine enge **Zusammenarbeit mit dem externen Unterstützungsnetzwerk**. Soweit dies der Verfasserin bekannt ist, sind die Fachpersonen der TE bei Bedarf in Kontakt mit ambulanten Therapeut*innen oder anderen involvierten Stellen. Es wäre zu überlegen, inwiefern eine noch engere Zusammenarbeit möglich und sinnvoll ist, beispielsweise, dass externe involvierte Fach- oder Bezugspersonen – insbesondere Therapeut*innen, aber auch fallführende Personen bei der Sozialhilfe, Beistand*innen, IV-

Berater*innen oder andere Personen aus dem Unterstützungsnetzwerk oder Angehörige an den Standortgesprächen vor dem Übertritt in die nächste Phase teilnehmen. Auf diese Weise könnten beispielsweise gemeinsame Ziele vereinbart und überprüft werden, oder Strategien bei Schwierigkeiten oder Krisen erarbeitet werden. Dies könnte dabei unterstützen, die Motivation über einen längeren Zeitraum, auch bei gefühlter Stagnation oder Misserfolgen, aufrechtzuerhalten und im besten Fall vorzeitige Austritte vermindern.

Es wäre grundsätzlich zu prüfen, inwiefern die Tagesstruktur Entwicklung (und ggfs. andere Angebote der Stiftung Rheinleben) vermehrt in den **Sozialraum** eingebunden werden könnte. Denkbar wären beispielsweise Kooperationen mit Betrieben, Vereinen oder Quartiertreffpunkten. Eine Möglichkeit wäre eine Zusammenarbeit mit dem Bereich Arbeit, um auf diese Weise von deren Know-how und Netzwerk bezüglich Arbeitgeber*innen zu profitieren. Bei Kooperationen mit Vereinen könnten gegenseitige Hemmungen abgebaut werden. Teilnehmer*innen könnten so beispielsweise begleitet in den Erstkontakt mit einem Verein oder ähnlichem kommen, wo sonst beispielsweise soziale Ängste eine Kontaktaufnahme verunmöglichen. Ein Beispiel für eine Institution für Menschen mit Behinderung, welche ein sozialräumlich konzipiertes Inklusions- und Teilhabekonzept umgesetzt hat, ist die Stiftung Haus Lindenhof in Baden-Württemberg (Abele et al., 2023). Ein weiteres Beispiel für eine Tagesstruktur, die Präsenz im Sozialraum zeigt, ist ein Beschäftigungs- und Förderbereich von leben lernen, der als Kiezladen mitten in Berlin einen Ort der Begegnung schafft (leben lernen gGmbH - Im Verbund der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, 2024).

9.2.5 Potenzielle Umstrukturierung

Um die Teilnehmer*innen in den jeweiligen E-Gruppen mit Fokus „Alltag“ oder „Arbeit und Engagement“ gezielter bei der Erreichung ihrer Ziele unterstützen zu können, empfiehlt es sich zu prüfen, ob eine **stärkere Trennung** der beiden Gruppen (oder gar die Aufteilung in zwei unterschiedliche Angebote) sinnvoll ist

Eine Empfehlung von Niklas Baer, ist bei Teilnehmer*innen, deren Ziel die **berufliche Rehabilitation** ist, die Teilnahme an der TE mit Arbeitsversuchen oder anderen arbeitsmarktnahen Massnahmen zu verknüpfen, und diese nach und nach zu steigern – und dafür bei Bedarf die Zeit in der TE zu reduzieren, da ein Wiedereinstieg in die Arbeit tendenziell schwieriger wird, je länger die Abwesenheit andauert. (Interview N. Baer, 2024). So könnten auch in der TE gelernte und eingeübte Fertigkeiten direkt in die Praxis umgesetzt werden, und bei allfälligen Schwierigkeiten bestünde wiederum die Möglichkeit, diese im Rahmen der TE unter anderem im Austausch mit anderen in einem geschützten Rahmen wieder zu reflektieren.

„Und dort noch den Rückhalt zu haben in den Tagesstruktur, sagen wir einen halben Tag. Das kann schon sehr hilfreich sein. Sonst ist man fertig nach diesem Jahr. Man muss dann den Schritt machen, hat aber nicht mehr so viel Unterstützung.“ (Interview N. Baer, 2024). Auch hier wäre eine Kooperation mit dem Bereich Arbeit der Stiftung Rheinleben denkbar. Dieser Vorschlag gilt sowohl für die Arbeit mit und ohne IV-Rente.

9.3 Makroebene

Die Vorschläge auf der Makroebene (strukturelle Ebene) betreffen die Politik resp. Entscheidungsträger*innen in auf Gemeindes, Kantons oder Bundesebene.

Es wurden zudem Überlegungen bezüglich der **Schaffung zusätzlicher Angebote** im Bereich Tagesstruktur angestellt, um allfällige Angebotslücken im Raum Basel zu schliessen. Mehrfach genannt wurde beispielsweise das Bedürfnis nach einem Angebot, welches sich eher am Konzept und den Zielen der Tagesstruktur Entwicklung orientiert (Standortbestimmung, Veränderung einleiten etc.), jedoch von den Rahmenbedingungen her niederschwelliger ist, d.h. eher wie die Tagesstruktur modular (kein Mindestpensum, keine verpflichtenden Programmpunkte). Die TE ist diesem Bedürfnis teilweise bereits mit der Schaffung der „TE light“ entgegengekommen, das nach Absprache eine Teilnahme mit einem reduzierten Pensum ermöglicht.

Ein Vorschlag des Kanton Basel-Stadt ist, zu überlegen, ob es Sinn macht, ein Angebot im Bereich Tagesstruktur zu entwickeln, das sich an Supported Employment orientiert, welches aber nicht die berufliche Rehabilitation, sondern die Alltagsgestaltung im Fokus hat. Der Unterschied zu anderen tagesstrukturierenden Angeboten im Raum Basel wäre, dass die **Klient*innen einzeln begleitet** werden würden. Dies könnte beispielsweise für Personen attraktiv sein, die sich in Gruppen nicht wohlfühlen, oder für die der Gang in eine Tagesstruktur ausser Haus eine (noch) zu grosse Hürde darstellt. Ein solches Angebot könnte beispielsweise in Zusammenarbeit mit Organisationen, die Wohnbegleitung anbieten, konzipiert werden, da der Aufbau eines stabilen Tagesrhythmus auch ein Thema sein kann, das mit Unterstützung einer Fachperson der Wohnbegleitung bearbeitet werden kann.

Personen, die an einer IV-Massnahme teilnehmen, erhalten von der IV eine **Vergütung für die Transportkosten mit dem öffentlichen Verkehr** und bei mindestens 5-stündiger Abwesenheit vom Wohnort eine **Vergütung für die Verpflegung**, weshalb die finanzielle Mehrbelastung aufgrund dieser Auslagen für Personen, die im Rahmen einer IV-Massnahme an der TE teilnehmen, wegfällt. Im Kanton Basel-Stadt wohnhafte Personen mit Ergänzungsleistungen erhalten einen Beitrag ans U-Abo und der Lebensbedarf ist höher angesetzt als bei der

Sozialhilfe. Da die Sozialhilfe die Mehrkosten von auswärtiger Verpflegung beispielsweise bei Erwerbstätigkeit vergüten kann, könnte gegebenenfalls mit der Sozialhilfe Basel-Stadt angeschaut werden, ob diese Leistung auch auf die Teilnahme an einer Tagesstruktur ausgeweitet werden kann, zumal die Tagesstruktur Entwicklung unter anderem einen (berufs-)rehabilitativen Charakter aufweist.

Der vorzeitige Austritt aus der Tagesstruktur Entwicklung aufgrund des Auslaufens von Taggeldern kann auch den Unter- oder Abbruch einer stabilen oder sich stabilisierenden Situation zur Folge haben, auf deren Basis eine langfristige Verbesserung der gesundheitlichen und persönlichen Situation, eine beruflichen oder sozialen Rehabilitation und gesellschaftlicher Teilhabe möglich gewesen wäre. Vor diesem Hintergrund wäre beispielsweise zu prüfen, ob während der Teilnahme an der TE z. B. eine Art **Teilnahme-Taggeld** (ähnlich wie IV-Taggelder, die während der Teilnahme einer Massnahme ausgezahlt werden) ausgezahlt werden könnte, um die finanzielle Sicherheit während der Teilnahme zu gewährleisten, ohne dass eine Anmeldung bei der Sozialhilfe notwendig wird.

Es gilt im Hinblick auf die oben beschriebenen Handlungsempfehlungen und -vorschläge zu beachten, dass sich die spezifischen Bedürfnisse je nach Teilnehmer*innengruppe wieder verändern können. Vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, zu diskutieren, welche Bedürfnisse über einen längeren Zeitraum bestehen, und bezüglich derer Veränderungen oder Neuimplementierungen sinnvoll sind. Zu viele und häufige Anpassungen können beispielsweise zur Folge haben, dass aus Zeitgründen deren Risiken nicht ausreichend analysiert wurden, oder dass die Qualität der Arbeit der Fachpersonen abnimmt, da Kontinuität und damit eine gewisse Struktur und Sicherheit fehlt.

Der Kanton Basel-Stadt ist grundsätzlich offen gegenüber der Weiterentwicklung von tagesstrukturierenden Angeboten, legt jedoch grossen Wert darauf, dass sich diese an der UNO-BRK orientieren, betont aber auch die Bedeutung einer klaren Zielorientierung und Wirkungsmessung (Interview Vertretung Kanton Basel-Stadt, 2024).

10 Schlussfolgerungen und Ausblick

10.1 Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse und Beantwortung der Fragestellung

Bevor ein Ausblick in die zukünftige Forschung und Praxis gemacht wird, sollen an dieser Stelle die zentralen Ergebnisse in Bezug auf die Fragestellungen zusammengefasst und die Fragestellungen somit so weit als möglich beantwortet werden.

Die Hauptfragestellung *Was ist der Unterstützungsbedarf der Teilnehmer*innen in Bezug auf die Tagesstruktur Entwicklung (TE) der Stiftung Rheinleben?* lässt sich nicht abschliessend beantworten. Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse können bezüglich der Fragestellung jedoch folgende Schlussfolgerungen gezogen werden: Der Unterstützungsbedarf ist analog zum soziodemografischen Profil, der (Krankheits-)Geschichte und der aktuellen Situation der Klient*innen sehr unterschiedlich. Dies führt dazu, dass die Fachpersonen gefordert sind, diesem individuellen Bedarf von allen Teilnehmer*innen möglichst gerecht zu werden, was eine hohe fachliche und organisationale Herausforderung darstellt. Anhand der Ergebnisse aus den Befragungen von Klient*innen, Mitarbeiter*innen und externen Expert*innen lässt sich feststellen, dass die Tagesstruktur Entwicklung diese Herausforderung insgesamt gut meistert. Die Fachpersonen der Tagesstruktur Entwicklung kennen ihre Klient*innen und deren Bedürfnisse sehr gut und passen das Angebot im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten unter Berücksichtigung ihrer fachlichen Haltung laufend an. Es ist anzuerkennen, dass die Findung eines grössten gemeinsamen Nenners der individuellen Bedürfnisse von bspw. Teilnehmer*in A und denen der restlichen Gruppe eine grosse fachliche und ressourcenintensive Aufgabe darstellt. Im Rahmen der Interviews mit den Teilnehmer*innen konnten bezüglich Unterstützungsbedarf keine grossen Unterschiede zwischen Klient*innen mit und ohne IV-Rente festgestellt werden.

Teilnehmer*innenprofil: In der Tagesstruktur nehmen Klient*innen aller Altersstufen teil, jedoch mit einer überwiegenden Mehrheit an jüngeren Personen und jungen Erwachsenen. Ein Grossteil lebt seit mehreren Jahren mit einer psychischen Behinderung, und ca. die Hälfte ist deswegen berentet. Die hohe Diversität der Klient*innen ist nicht primär auf den IV-Status zurückzuführen, sondern hat vielschichtigere Ursachen. Die Klient*innen befinden sich in unterschiedlichen, teilweise prekären finanziellen Situationen, und haben vielfältige erwerbsbiografische Hintergründe.

Motivation: Einem Grossteil der Teilnehmer*innen wurde die Teilnahme an der Tagesstruktur von einer externen Fachperson empfohlen. Die Hauptmotive der Klient*innen für eine Teilnahme sind die Strukturierung des Alltags, die berufliche Rehabilitation und die Wiederaufnahme sozialer Kontakte. Die Erwartungshaltung vor Eintritt verlief entlang eines Spektrums von konkreten Erwartungen bis zu relativer Ergebnisoffenheit.

Einschätzung des Angebots: Grundsätzlich wird die Tagesstruktur Entwicklung insgesamt sowohl von Klient*innen als auch internen und externen Fachpersonen als unterstützend wahrgenommen. Als besonders förderliche Aspekte wurden die Wahrnehmung der TE als geschützter Ort zum Austausch mit Gleichgesinnten, der mehrheitlich wertschätzende und wohlwollende Umgang sowohl der Fachpersonen mit den Teilnehmer*innen als auch der Teilnehmer*innen untereinander, die Möglichkeit zur Arbeit an eigenen Projekten und die Verbindlichkeit genannt. Herausfordernde Aspekte hingegen sind unter anderem das vorgegebene Pensum mit den Präsenzzeiten und damit verbunden verpflichtende Teilnahme am Mittagessen, finanzielle Mehrkosten, unzureichende Materialien und die Kochgruppe.

Eignung des Angebots: Die Rückmeldungen legen denn Schluss nahe, dass sich die Teilnehmer*innen grundsätzlich in der Tagesstruktur Entwicklung wohlfühlen und von der Teilnahme profitieren können. Gleichzeitig wären eine grössere Flexibilität und individuellere Passgenauigkeit notwendig, damit das Angebot den individuellen Bedürfnissen der Klient*innen noch besser entsprechen würde. Aufgrund der konzeptionellen Ausrichtung auf die Arbeit in Gruppen ist dies jedoch nur begrenzt möglich, und wäre organisatorisch schwer umsetzbar. Vor diesem Hintergrund ist die Findung eines grössten gemeinsamen Nenners eine enorme Herausforderung. Die grosse Vielfalt an Programmen mit unterschiedlichen Zugängen ermöglicht es den Teilnehmer*innen, die für sie am geeignetsten Programme auszuwählen. Häufige Absenzen und vorzeitige Abbrüche sind häufig auf gesundheitliche Schwankungen und Krisen, zu bearbeitende Themen ausserhalb der TE, Überforderung mit den Rahmenbedingungen und dem Setting der TE oder finanzielle Gründe zurückzuführen.

Wünsche: Die Möglichkeit, bei Bedarf eine engere individuelle Begleitung in Anspruch nehmen resp. anbieten zu können, wird sowohl von Klient*innen als auch Fachpersonen gewünscht. Mehr personelle Ressourcen wären wünschenswert, dazu gehört auch die Ergänzung des Teams Fachpersonen mit zusätzlichen beruflichen Hintergründen wie bspw. im hauswirtschaftlichen Bereich oder mit einer Peer-Person. Die Klient*innen würden flexiblere Strukturen, ähnlich wie jene in der Tm, und weniger bzw. keine verpflichtenden Elemente

begrüssen. Es wurden Wünsche und Änderungsvorschläge bezüglich Räumlichkeiten und Infrastruktur, wie z. B. ein Rückzugsraum oder zusätzliche Materialien geäußert.

Anpassung und Weiterentwicklung: Bezüglich Weiterentwicklung des Angebots der Tagesstruktur Entwicklung gibt es verschiedene Ansätze, an denen die Stiftung Rheinleben ansetzen könnte. Vor allem Anpassungen auf der Meso- oder Makroebene bedürfen häufig auch entsprechende Änderungen der Rahmenbedingungen und zusätzliche Ressourcen. Eine konsequente Orientierung an der UNO-BRK ist dabei unerlässlich. Spannend sind diesbezüglich vor allem Ansätze, welche die Inklusion verstärkt in den Fokus nehmen und Begegnungsräume für Menschen mit und ohne Behinderung schaffen.

10.2 Empfehlungen für zukünftige Forschung und Praxis

Obwohl im Rahmen der vorliegenden Master-Thesis aufschlussreiche Erkenntnisse in Bezug auf die Fragestellungen generiert werden können, sind einige Fragen noch teilweise unbeantwortet und neue Fragen wurden aufgeworfen. Mit folgenden Themen und Fragen könnte eine Auseinandersetzung im Rahmen weiterführender Untersuchungen stattfinden:

Es könnte vertieft – beispielsweise im Rahmen von Einzelbefragungen – analysiert werden, inwiefern sich der ***Bedarf der unterschiedlichen Zielgruppen*** (z.B. junge Erwachsene, IV-Rentner*innen unterschiedlicher Altersgruppen) konkret äußert und unterscheidet, und ob diesbezüglich Muster oder Trends sichtbar gemacht werden können.

Die Gründe für ***vorzeitige Austritte*** könnten beispielsweise im Rahmen einer quantitativen und qualitativen Untersuchung analysiert werden. Da die Tagesstruktur Entwicklung die Austrittsgründe im Austrittsgespräch jeweils schriftlich erfasst, stehend diesbezüglich bereits Daten zur Verfügung. Auch die Daten, die bei regulären Austritten nach einem Jahr erfasst werden, könnten für Analysen genutzt werden. Denkbar wäre zum Beispiel anhand dieser zu untersuchen, inwiefern eine geeignete Anschlusslösung gefunden werden konnte, oder ob die Teilnahmedauer von einem Jahr adäquat, oder ggfs. zu kurz oder zu lang ist.

Inwiefern die ***Programme*** und deren Inhalte für die Teilnehmer*innen geeignet sind, um individuelle Ziele zu erreichen – beispielsweise beim Erlernen und Einüben spezifischer Fertigkeiten – konnte im Rahmen der Gruppeninterviews nicht abschliessend überprüft werden. Die Auswertung der jeweiligen Dokumente, welche im Rahmen der Standortbestimmungen beim Übertritt in die nächste Phase erstellt werden, oder Einzelgespräche könnten diesbezüglich mehr Informationen liefern. Die einzelnen Programme könnten einer strukturierten und

vertieften Evaluation unterzogen werden und auf deren Basis bei Bedarf angepasst und weiterentwickelt werden.

Eine Möglichkeit wäre, im Rahmen eines Pilotprojekts für einen Teil der Teilnehmer*innen die **Rahmenbedingungen zu flexibilisieren**, resp. die Teilnahme ganz ohne verpflichtende Elemente zu gestalten. Im Anschluss könnte ausgewertet werden, inwiefern Flexibilität und Selbstverantwortung bzw. vorgegebene Verbindlichkeit Auswirkungen bspw. auf die subjektive Motivation, auf Absenzen, die Gruppendynamik oder auf die Arbeitsbelastung der Fachpersonen hätten, und die beiden Gruppen hinsichtlich dieser Punkte verglichen werden.

Interessant wäre sicherlich die Untersuchung der langfristigen **Wirkung** der TE, im Rahmen derer herausgearbeitet werden könnte inwiefern die TE einen langfristigen Effekt z. B. auf die psychische Stabilität, berufliche (Re-)Integration oder die Lebensqualität hat. Dies wäre im Rahmen einer Längsschnittstudie realisierbar, was aber einen nicht unerheblichen Auftrag mit sich brächte.

Ein spannender Untersuchungsgegenstand könnten die Personen sein, welche die Tagesstruktur Entwicklung **nicht nutzen**. Es könnten die Gründe analysiert werden, wegen derer sich Personen nach dem Informationsgespräch gegen eine Anmeldung entscheiden. Weiter könnte in diesem Rahmen untersucht werden, ob diese Personen Angebote finden, die für sie geeigneter sind, oder ob sie kein passendes Angebot finden, sprich, ob in der Angebotslandschaft bezüglich Tagesstruktur Lücken bestehen.

Anhand der gewonnenen Erkenntnisse lassen sich Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit ziehen, die abschliessend kurz skizziert werden sollen.

Die konstant hohe, und bei bestimmten Gruppen wie z. B. Jugendlichen und jungen Erwachsenen sogar zunehmende Anzahl Menschen, die mit einer psychischen Behinderung leben, führt zu einem höheren Bedarf an Angeboten, die der jeweils individuellen Situation der Adressat*innen gerecht werden sollen. Dies bedarf der **(Weiter-)Entwicklung von diversifizierten, flexiblen und niederschweligen Unterstützungsangeboten**.

Der steigende Bedarf an Angeboten ist mit Kosten verbunden. Die Soziale Arbeit sollte sich vermehrt aktiv in entsprechende politische Diskussionen einbringen, damit die **Finanzierung** von Angeboten für Menschen mit und ohne IV-Rente gesichert werden kann. Die sozialstaatliche finanzielle Investition sollte insofern lohnenswert sein, als das Angebote eine präventive und rehabilitative Wirkung erzielen, womit höhere Folgekosten vermieden werden

können. Die in der Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit tätigen Professionellen verfügen über entsprechende fachliche Qualifikationen und Kompetenzen, um solche Angebote zu entwickeln und bereits bestehende Angebote, die diesen Anforderungen bereits entsprechen, zu führen.

In Anbetracht der steigenden Komplexität bezüglich Unterstützungsbedarf von Menschen mit Behinderung ist ein verstärkter Fokus auf *interdisziplinäre Zusammenarbeit* mit Fachpersonen z. B. aus den Bereichen Therapie (bspw. Psycho-, Kunst-, oder Ergotherapie), (Musik-, Bewegungs-)Pädagogik, Agogik oder Peer-Arbeit notwendig. Gleichzeitig müssen sich Professionelle der Sozialen Arbeit kontinuierlich *weiterbilden*, um auf die spezifischen Bedürfnisse ihrer Adressat*innen eingehen zu können.

Inklusion und Teilhabe wird berechtigterweise von Menschen mit Behinderung verstärkt eingefordert, und deren grösser werdende Bedeutung ist gesellschaftlich und politisch sichtbar. Die Soziale Arbeit ist verpflichtet, Inklusion als ein zentrales Ziel ihrer professionellen Arbeit zu verfolgen, wie es auch im Berufskodex (AvenirSocial, 2010) verankert ist.

11 Literaturverzeichnis

- Abele, M., Mautsch, N., & Schlummer, W. (2023). Umsetzung eines sozialraumorientierten Konzeptes im Förder- und Betreuungsbereich. In V. Schachler, W. Schlummer, & R. Weber (Hrsg.), *Zukunft der Werkstätten* (S. 239–245). Verlag Julius Klinkhardt. <https://doi.org/10.35468/9783781560024>
- Akremit, L. (2022). Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 405–424). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_26
- Argentzell, E., Leufstadius, C., & Eklund, M. (2014). Social interaction among people with psychiatric disabilities – Does attending a day centre matter? *International Journal of Social Psychiatry*, 60(6), 519–527. <https://doi.org/10.1177/0020764013502318>
- AvenirSocial. (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen. Abgerufen am 06. Januar 2025 von <https://avenirsocial.ch/publikationen/berufskodex-soziale-arbeit-schweiz/>
- Baer, N. (2024, Oktober 25). Interview [Persönliche Kommunikation].
- Baer, N., Fasel, T., & Amsler, F. (2007). *Tagesstrukturierende Angebote für psychisch kranke Menschen. Bedarf, Klientel, Ausrichtung und Nutzen tagesstrukturierender Angebote aus Sicht der BesucherInnen, Zuweisenden und Mit- arbeitenden*. Stiftung Melchior.
- Bischof, J. (2016). *Soziale Arbeit in der Psychiatrie* (C. Walther, Hrsg.; R.-B. Zimmermann, Übers.). Psychiatrie Verlag. http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783884148884
- BLT Baselland Transport AG & Basler Verkehrsbetriebe BVB. (2024). *U-Abo Preisrechner*. <https://www.u-abo.ch/preissrechner/>
- Bogner, A., Littig, B., & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung*. Springer VS.
- Bohnsack, R., & Przyborski, A. (2009). *Gruppendiskussionsverfahren und Focus Groups* (S. 491–506). Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9441-7_31
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2023). *Schweizerische Gesundheitsbefragung 2022. Übersicht*.
- Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz, BehiG) (2004). Abgerufen am 02. November 2024 von <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2003/667/de>
- Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG) (2008). Abgerufen am 02. November 2024 von <https://www.fedlex.admin.ch/eli/oc/2007/802/de>
- Bundesgesetz über die Invalidenversicherung (IVG) (1959). Abgerufen am 02. November 2024 von https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1959/827_857_845/de
- Catty, J., & Burns, T. (2001). Mental health day centres: Their clients and role. *Psychiatric Bulletin*, 25(2), 61–66. Cambridge Core. <https://doi.org/10.1192/pb.25.2.61>
- Catty, J., Burns, T., Comas, A., & Poole, Z. (2007). Day centres for severe mental illness. *Cochrane Database of Systematic Reviews*, 1. <https://doi.org/10.1002/14651858.CD001710.pub2>
- Degener, T. (2010). Die UN-Behindertenrechtskonvention. Grundlage für eine neue inklusive Menschenrechtstheorie. *VN Vereinte Nationen*, 58(2), 57–63. <https://doi.org/10.5771/0042-384X-2010-2-57>

- Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt. (2023, 22. November). *Unterstützungsrichtlinien des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt gültig ab 1. Januar 2024*.
https://media.bs.ch/original_file/901a1cc60276e15e011ddc55143493028d669600/unterstuetzungsrichtlinien-sozialhilfe-basel-stadt-2024.pdf
- Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt. (2024). *Handbuch Sozialhilfe*. Abgerufen am 28. Oktober 2024
https://media.bs.ch/original_file/c8d75a01e2b2bbba0a342d1dde1f8e449849a669/sozialhilfe-handbuch.pdf
- Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt. (2025). *Merkblatt zur Meldepflicht*. Abgerufen am 02. Januar 2025 von
https://media.bs.ch/original_file/b0e93e7b3e4d8b189cb4a89a726ee8790e86788b/el-merkblatt-ihre-meldepflicht-2025-hellblau.pdf
- Döring, N. (2023a). Stichprobenziehung. In N. Döring (Hrsg.), *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (S. 293–320). Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-64762-2_9
- Döring, N. (2023b). Untersuchungsdesign. In N. Döring (Hrsg.), *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (S. 183–221). Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-64762-2_7
- Dorn, M. (2023). *Erfahrungen der Wohnbevölkerung ab 18 Jahren mit dem Gesundheitssystem— Situation in der Schweiz und im internationalen Vergleich. Analyse des International Health Policy (IHP) Survey 2023 der amerikanischen Stiftung Commonwealth Fund (CWF) im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) (Obsan Bericht 10/2023)*. Abgerufen am 21. Oktober 2021 von <https://www.obsan.admin.ch/de/publikationen/2023-erfahrungen-der-wohnbevoelkerung-ab-18-jahren-mit-dem-gesundheitssystem>
- Fachperson TE. (2024, 26. August & 10. September). *Interview* [Persönliche Kommunikation].
- Fluder, R., Salzgeber, R., Fritschi, T., Hümbelin, O., Ruckstuhl, H., Germann, U., & Koch, K. (2013). *Verläufe und Profile von neuen IV-Rentenbeziehenden 2010. Analysen anhand von SHIVALV-Daten 2005-2010* (10/13). Berner Fachhochschule.
- Gesetz über die Behindertenhilfe (BHG), Pub. L. No. 869.700 (2017). Abgerufen am 03. November von https://www.gesetzessammlung.bs.ch/app/de/texts_of_law/869.700
- Gesetz über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Behindertenrechtgesetz, BRG) (2021). Abgerufen am 03. November 2024 von
https://www.gesetzessammlung.bs.ch/app/de/texts_of_law/140.500
- Gruber, D., Böhm, M., Wallner, M., & Koren, G. (2018). Sozialpsychiatrie: Begriff, Themen und Geschichte. In W. Schöny (Hrsg.), *Sozialpsychiatrie – theoretische Grundlagen und praktische Einblicke* (S. 5–28). Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-54626-0_2
- Gruppe 1. (2024, 5. September). *Interview* [Persönliche Kommunikation].
- Gruppe 2. (2024, 10. September). *Interview* [Persönliche Kommunikation].
- Gruppe 3. (2024, 25. September). *Interview* [Persönliche Kommunikation].
- Gruyters, T., Scheytt, D., Hoffmann, C., & Priebe, S. (1997). Psychosoziale Charakteristika und Sichtweisen von Besuchern in Tagesstätten und in Kontakt- und Beratungsstellen. *Nervenarzt*, 68(3), 251–258. <https://doi.org/10.1007/s001150050121>
- Gühne, U., Weinmann, S., Riedel-Heller, S. G., & Becker, T. (2019). *S3-Leitlinie Psychosoziale*

Therapien Bei Schweren Psychischen Erkrankungen: S3-Praxisleitlinien in Psychiatrie und Psychotherapie (2. Aufl. 2019). Springer Berlin / Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-58284-8>

- Helfferrich, C. (2022). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 875–892). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_55
- Inclusion Handicap. (2024). *Behindertenrechtskonvention (BRK)*. Aufgerufen am 02. November 2024 <https://www.inclusion-handicap.ch/de/themen/un-brk-74.html>
- Informationsstelle AHV/IV. (2025). *Glossar*. Aufgerufen am 16. Dezember 2024 von <https://www.ahv-iv.ch/de/Sozialversicherungen/Glossar/term/eingliederung-vor-rente>
- Kanton Basel-Landschaft. (2022). *Bedarfsplanung 2023 bis 2025 der Leistungsangebote für Erwachsene mit Behinderung. Kanton Basel-Landschaft | Kanton Basel Stadt*.
- Kanton Basel-Stadt. (2024). *Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Aufgerufen am 03. November 2024 von <https://www.bs.ch/pd/gleichstellung-und-diversitaet/rechte-von-menschen-mit-behinderungen>
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der qualitativen Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 501–516). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_32
- Lanfranconi, L. M., StremLOW, J., Ben Salah, H., Knüsel, R., & Selbsthilfe Schweiz Auftraggeber. (2017). *Gemeinschaftliche Selbsthilfe in der Schweiz: Bedeutung, Entwicklung und ihr Beitrag zum Gesundheits- und Sozialwesen* (1. Auflage). Hogrefe.
- leben lernen gGmbH - Im Verbund der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. (2024). *BFB Pistoriusstraße 149 – Der Kiezladen*. Abgerufen am 29. Dezember 2024 von <https://www.lebenlernen-berlin.de/de/topic/223.bfb-pistoriusstra%C3%9Fe-149-der-kiezladen.html>
- Lundqvist, L.-O., Ivarsson, A.-B., Rask, M., Brunt, D., & Schröder, A. (2018). The attendees' view of quality in community-based day centre services for people with psychiatric disabilities. *Scandinavian journal of occupational therapy*, 25(3), 162–171. <https://doi.org/10.1080/11038128.2017.1283441>
- Mayerhofer, W. (2009). Das Fokusgruppeninterview. In R. Buber & H. H. Holzmüller (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung: Konzepte – Methoden – Analysen* (S. 477–490). Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9441-7_30
- Mayring, P. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse – Abgrenzungen, Spielarten, Weiterentwicklungen. *Forum, qualitative social research*, 20(3). <https://doi.org/10.17169/fqs-20.3.3343>
- Mayring, P., & Brunner, E. (2006). Qualitative Textanalyse—Qualitative Inhaltsanalyse. In V. Flaker & T. Schmid (Hrsg.), *Von der Idee zur Forschungsarbeit: Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft* (S. 453–462). Böhlau.
- Mayring, P., & Fenzl, T. (2022). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 691–706). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_43
- Odemar, A., Schneider, B., Münzer, M., Bassi, F., Wiggli, B., & Hübbers, T. (2022). *Jubiläumsbroschüre 30 Jahre Tagesstruktur modular Stiftung Rheinleben 1990-2020* (Ein Teilhabeprojekt der Tagesstruktur modular, Hrsg.). Abgerufen am 04. Januar 2025 von <https://www.rheinleben.ch/assets/uploads/files/Aktuell/Medienberichte%20und%20Publikatio>

nen/Jubil%C3%A4rumsbuch%20Tm.pdf

OECD. (2012). *Sick on the Job?* <https://doi.org/10.1787/9789264124523-en>

OECD. (2014). *Psychische Gesundheit und Beschäftigung: Schweiz. Bericht im Rahmen des zweiten mehrjährigen Forschungsprogramms zu Invalidität und Behinderung (FoP2- IV), Forschungsbericht Nr. 12/13*. Abgerufen am 23. September 2024
<https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/publikationen-und-service/forschung/forschungspublikationen.exturl.html?lang=de&lnr=12/13#pubdb>

Pahud, O., Zufferey, J., & Zumbrunnen, O. (2024a). *Gesundheitsreport Kanton Basel-Landschaft. Ergebnisse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2022* (06/2024; Obsan Bericht). Schweizerisches Gesundheitsobservatorium. Abgerufen am 23. September 2024 von https://www.obsan.admin.ch/sites/default/files/2024-08/obsan_06_2024_bericht_bl.pdf

Pahud, O., Zufferey, J., & Zumbrunnen, O. (2024b). *Gesundheitsreport Kanton Basel-Stadt. Ergebnisse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2022* (07/2024; Obsan Bericht). Schweizerisches Gesundheitsobservatorium. Abgerufen am 23. September 2024 von https://www.obsan.admin.ch/sites/default/files/2024-08/obsan_07_2024_bericht_bs.pdf

Patil, S., Patil, V., Tekkalaki, B., Chate, S., & Patil, N. M. (2022). Public-Private Partnership (PPP) Model of Psychiatry Day Care Center in India: Its Challenges and Opportunities—A 2-Year Experience. *Journal of Neurosciences in Rural Practice*, 510–514. <https://doi.org/10.1055/s-0042-1750708>

Paulitsch, K., & Karwautz, A. (2019). *Grundlagen der Psychiatrie* (2. aktual. u. überarb. Aufl., Hrsg.). facultas. <https://doi.org/10.36198/9783838552477>

Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG) (Hrsg.). (1985). *Gemeindenahe Psychiatrie. Beiträge zur Psychiatriereform in Basel. Im Gedenken an Hans Steiner*. Abgerufen am 04. Januar 2025 <https://www.rheinleben.ch/stiftung-rheinleben/unsere-wurzeln.html>

Rüesch, P., Bührlen, B., Altwicker-Hámori, S., Juvalta, S., & Träbert, S. (2013). *Die Behandlung von Personen mit psychischen Krankheiten: Bestandsaufnahme der Behandlungssituation vor und während eines Rentenbezugs der Invalidenversicherung (Machbarkeitsstudie)*.

Schweizerische Eidgenossenschaft. (2021, 3. November). *Ausbau der Unterstützung für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen*.

Stiftung meinplatz.ch. (2024a). *Begriffsklärung*. Abgerufen am 22. November 2024 von <https://meinplatz.ch/de/begriffserklaerung>

Stiftung meinplatz.ch. (2024b). *Passende Angebote finden*. Abgerufen am 22. November 2024 von <https://meinplatz.ch/de/angebote?canton=bs&offerType=1>

Stiftung Rheinleben. (2023a). *Jahresporträt 2022/2023*. Abgerufen am 09. Dezember 2024 von https://www.rheinleben.ch/assets/uploads/files/Aktuell/Jahresportraet/Jahresportraet%202022_2023.pdf

Stiftung Rheinleben. (2023b). *Konzept Tagesstruktur Entwicklung*.

Stiftung Rheinleben. (2023c). *Stiftung Rheinleben—Meilensteine und Geschichte*. Abgerufen am 04. Januar 2025 von <https://www.rheinleben.ch/stiftung-rheinleben/unsere-wurzeln.html>

Stiftung Rheinleben. (2023d, Oktober 1). *Indikation für: Tagesstruktur Entwicklung*.

Stiftung Rheinleben. (2024a). *Jahresporträt 2023/2024*. Abgerufen am 25. Mai 2024 von https://www.rheinleben.ch/assets/uploads/files/Aktuell/Jahresportraet/Jahresbericht_2023-24_web.pdf

Stiftung Rheinleben. (2024b). *Tagesstruktur Basis*. Abgerufen am 25. Mai 2024 von

- <https://www.rheinleben.ch/tagesstruktur/tagesstruktur-basis.html>
- Stiftung Rheinleben. (2024c). *Tagesstruktur Entwicklung*. Abgerufen am 25. Mai 2024 von <https://www.rheinleben.ch/tagesstruktur/tagesstruktur-entwicklung.html>
- Stiftung Rheinleben. (2024d). *Tagesstruktur Modular*. Abgerufen am 25. Mai 2024 von <https://www.rheinleben.ch/tagesstruktur/tagesstruktur-modular.html>
- Stiftung Rheinleben. (2024e). *Tagesstruktur modular. Wochenplan offener Treff & Aktivitätsgruppen*. Abgerufen am 29. Dezember 2024 von https://www.rheinleben.ch/assets/uploads/files/Tagesstruktur/TS%20modular/20240828_%20Wochenplan%20TM.pdf
- Stiftung Rheinleben. (2024f, 21. April). *Über Rheinleben*. Abgerufen am 25. Mai 2024 von <https://www.rheinleben.ch/stiftung>
- Stiftung Rheinleben & Seiler-Tschantré-Stiftung Sternenhof. (2024, Oktober 18). *Communiqué vom 18. Oktober 2024. Wechsel der «Tagesstruktur 65+» von Rheinleben zum STERNENHOF*. Abgerufen am 30. Dezember 2024 von https://www.rheinleben.ch/assets/uploads/files/Aktuell/News/Communiqu%C3%A9%20Rheinleben+Sternenhof_18.10.24.pdf
- Stocker, D., Stettler, P., Jäggi, J., Bischof, S., Guggenbühl, T., Abrassart, A., Rüesch, P., & Künzi, K. (2016). *Versorgungssituation psychisch erkrankter Personen in der Schweiz*. Bundesamt für Gesundheit.
- Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, Pub. L. No. AS 2014 1119 (2014). Abgerufen am 02. November 2024 von <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20122488/index.html#>
- Vertretung Kanton Basel-Stadt. (2024, 19 August). *Interview* [Persönliche Kommunikation].
- Vogl, S. (2022). Gruppendiskussion. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 913–919). Spri. ger Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_58
- WorkMed, Kompetenzzentrum der Psychiatrie Baselland, HSD Hochschule Döpfer, SWICA Krankenversicherung, & ValueQuest. (2022). *Krankschreibungen aus psychischen Gründen in der Schweiz: Hintergründe, Verläufe und Verfahren*.
- World Health Organization. (2022). *International Classification of Diseases, Eleventh Revision (ICD-11)*.
- World Health Organization. (2024a). *Mental disorders*. Abgerufen am 23. September 2024 von <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/mental-disorders>
- World Health Organization. (2024b). *Mental health. Overview*. Abgerufen am 23. September 2024 von https://www.who.int/health-topics/mental-health#tab=tab_1

12 Anhang

Anhangsverzeichnis

Anhang 1 Wochenplan Stand November 2024

Anhang 2 Leitfäden

 Anhang 2a Leitfaden Gruppeninterviews

 Anhang 2b Leitfaden Expert*inneninterview Fachpersonen TE

 Anhang 2c Leitfaden Expert*inneninterview Vertretung Kanton

 Anhang 2d: Leitfaden Expert*inneninterview Niklas Baer

Anhang 3 Kodierleitfaden

Tagesstruktur Entwicklung Wochenplan

Wochenplan von: _____

Datum, Unterschrift KL/AP : _____

Plan gültig ab: _____

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
08.00 – 08.30	Ankommen	Ankommen	Ankommen	Ankommen	Ankommen
Vormittag 08.30 – 12.30	Gruppentraining sozialer Kompetenzen (10.30 – 12.30)	Entwicklungsgruppe Standort und Orientierung	Entwicklungsgruppe Alltag	Entwicklungsgruppe Arbeit und Engagement	Schreibwerkstatt
	Kochen	Kochen selbstständig	Kochen	Kochen	Kochen
	Projektraum *	Projektraum *	Projektraum *	Projektraum *	Kunstwerkstatt
			Wohlbefinden und Dynamik		
12.00	Start Mittagsempfang				
12.45 – 13.30	Mittagessen				
13.30 – 14.15	Abwaschen	Abwaschen	Abwaschen	Abwaschen	Abwaschen
Nachmittag 13.45 – 17.00	Entwicklungsgruppe Junge Erwachsene (13.45 – 15.45)	Bewegen und Erleben	Projektraum selbstständig	Musik & Co. (13.45 – 15.45)	
	Projektraum selbstständig				

Ab Start verbindliche Teilnahme in definierter Entwicklungsgruppe und dem gemeinsam festgelegten Programm.

- 1. Phase: Orientierungsphase max. 3 Monate (Standortbestimmung, Zusammenarbeit, Verbindlichkeit, Zielformulierung, Präsenz)
- 2. Phase: Entwicklungsphase max. 6 Monate (Arbeit an den eigenen Zielen, üben, entwickeln, in den Alltag integrieren)
- 3. Phase: Abschlussphase max. 3 Monate (Planen und vorbereiten der Anschlusslösung)
- Monatliches Gespräch mit der Ansprechperson zur Unterstützung für den eigenen Entwicklungsprozess
- * bei TE light Programmteilnahme von 10.30 - 12.30 Uhr möglich

Zusätzlich nach Absprache:

- Teilnahme an einzelnen Programmen der anderen Tagesstrukturen der Stiftung Rheinleben
- Kurzberatungen durch den Bereich Arbeit der Stiftung Rheinleben
- Coaching für Junge Erwachsene (18 – 35 Jahre)

Ziel Halbtage

- ☐ TE regulär
- ☐ TE light
- ☐ TE Nachsorge
- ☐ IV-Training

Anhang 2: Leitfäden

Anhang 2a: Leitfaden Gruppeninterviews

Thema	Nachfragen	Bemerkungen/Memos
Einstiegsrunde Start / allgemeiner Eindruck Kurze Vorstellung: Name/Pseudonym Mögen Sie erzählen, wie Sie zur TE gekommen sind und was Ihre ersten Eindrücke waren?	Was war Ihre Motivation, sich bei der TE anzumelden? Welche Erwartungen hatten Sie an die TE? Wie haben Sie den Start in die TE erlebt? Gibt es etwas, dass Sie am Anfang irritiert hat?	Sitzplan
Angebote Wenn Sie an die verschiedenen Angebote der TE denken, welche nutzen Sie am liebsten? Denken Sie an Angebote, die Sie weniger gern nutzen – was kommt Ihnen da in den Sinn?	Welche Angebote gefallen Ihnen weniger? Warum? Gibt es Angebote, die Sie eigentlich überflüssig finden oder die Ihnen nicht helfen?	
Bedürfnisse Was in der TE unterstützt Sie besonders? Was fehlt Ihnen in der TE? Wie könnte man besser auf Ihre Bedürfnisse eingehen?	Gibt es auch Dinge, die Sie stören oder Sie das Gefühl haben, sie passen nicht so gut zu dem, was Sie brauchen? Gibt es Dinge, die eher Stress auslösen als zu helfen?	Besonders unterstützend bez. - Alltag - Arbeit Fehlt bez. - Alltag - Arbeit
Teilnahme und Motivation Was bringt Sie dazu, regelmässig zu kommen? Manchmal hat man vielleicht das Gefühl, es ist eigentlich egal, ob man kommt oder nicht. Wie geht es Ihnen damit?	Wenn Sie sich von der TE abmelden, was sind die Gründe dafür? Offiziell? Inoffiziell?	Ev. Richtung (Ent-)Stigmatisierung: Erzählen Sie Ihrem Umfeld, dass Sie in die TE gehen? Was erzählen Sie über die TE?
Wünsche / Anregungen		

Wie Sie die TE selbst so gestalten könnten, wie Sie möchten: Wie würde die TE aussehen?	Mögen Sie erzählen, wie es in der TE mit Ihren Rückmeldungen gehandhabt wird? Haben Sie das Gefühl, dass sich etwas ändert, wenn Sie Vorschläge machen? Gibt es etwas, das Sie hier frustriert oder wo Sie denken, dass sich sowieso nichts ändert, egal was Sie sagen?	
Abschluss Gibt es noch etwas, das Sie gerne hinzufügen möchten?		

Anhang 2b: Leitfaden Expert*inneninterview Fachpersonen TE

Themenblock/Hauptfrage	Nachfragen	Notizen/Memos
Einstieg/Rolle Kannst du bitte deine Rolle oder Funktion und Ihre Verantwortlichkeiten im Rahmen deiner Tätigkeit bei der TE beschreiben?	Seit wann arbeitest du bei der TE? Hat sich deine Arbeit über die Zeit hinweg verändert? Welche Aufgabenbereiche liegen dir besonders am Herzen und warum?	
Wahrnehmung der TE Wie erlebst du die Rolle und Bedeutung der TE für die Teilnehmer*innen?	Was denkst du, zeichnet die TE besonders aus? Gibt es besondere Herausforderungen, die du bei der TE siehst?	Ev. Vergleich mit anderen Angeboten in BS
Bewertung des Bedarfs und der Angebote Wie schätzt du den aktuellen Unterstützungsbedarf der Teilnehmer*innen der TE ein, insbesondere im Hinblick auf die unterschiedlichen Voraussetzungen, die sie mitbringen??	Wie schätzt du das Profil der Teilnehmer*innen der TE ein, insbesondere im Hinblick auf Unterschiede zwischen Personen mit und ohne IV-Rente? Inwiefern gibt es aus deiner Sicht Unterschiede beim Bedarf von Menschen mit und ohne IV-Rente? Was denkst du, könnten Vor- und Nachteile in Bezug auf die grosse Heterogenität der Zielgruppe sein? Für Teilnehmende, Mitarbeitende und den Kanton? Gibt es Aspekte des Programms, die besonders gut funktionieren resp. diesen Bedarf besonders gut abdecken? Gibt es Aspekte oder Bereiche, in denen Verbesserungen oder Anpassungen notwendig sind?	

Umgang mit Herausforderungen Bezugnahme auf genannte Herausforderungen. Gibt es weitere Herausforderungen?	Wie gehst du und dein Team mit diesen Herausforderungen um? Welche Unterstützungen würdest du dir wünschen, um diesen Herausforderungen besser begegnen zu können? Was könnten aus deiner Sicht mögliche Gründe für Absenzen, Unter- und Abbrüche sein?	
Zukunftsperspektiven und Anpassungen Welche Veränderungen oder Entwicklungen erwartest du in den kommenden Jahren in (Bezug auf die Unterstützungsangebote) für psychisch Erkrankte?	Was denkst du, inwiefern wirkt sich die letzte IV-Revision auf die Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen und insbesondere auf die TE aus? Gibt es weitere (gesetzliche) Änderungen, welche einen Einfluss auf deine Arbeit haben?	
Empfehlungen Welche Massnahmen oder Empfehlungen würdest du vorschlagen, damit die TE dem Bedarf möglichst aller Teilnehmenden gerecht werden kann?	Was wäre aus deiner Sicht notwendig, um solche Massnahmen umsetzen zu können? Kennst du Best-Practice-Beispiele aus anderen Kantonen oder Ländern, die als Vorbild dienen könnten?	
Einschätzung der Forschung und Literatur Gibt es spezifische Studien oder Daten, die du in deiner Arbeit als besonders relevant erachtest?	Inwiefern decken sich diese mit den Erfahrungen, die du im Rahmen deiner Tätigkeit machst?	
Abschluss Wenn du darauf zurückblickst worüber wir gesprochen haben: Gibt es noch etwas, das du gerne noch hinzufügen möchtest? Haben wir Punkte, die aus deiner Sicht relevant sind, noch nicht besprochen?		

Anhang 2c: Leitfaden Expert*inneninterview Vertretung Kanton

Themenblock/Hauptfrage	Nachfragen	Notizen/Memos
Einstieg/Rolle Kannst du bitte deine Rolle oder Funktion und Ihre Verantwortlichkeiten im Rahmen deiner Tätigkeit beim Kanton Basel-Stadt beschreiben? Inwiefern hast du im Rahmen deiner Tätigkeit mit der Stiftung Rheinleben zu tun?	Wie darf ich mir den Kontakt zwischen dir und der Stiftung Rheinleben vorstellen?	
Wahrnehmung der TE Wie erlebst du die Rolle und Bedeutung der TE für die Teilnehmer*innen?	Was denkst du, zeichnet die TE besonders aus? Gibt es besondere Herausforderungen, die du bei der TE siehst?	Ev. Vergleich zu anderen Angeboten in BS? Auch nachfragen, ob andere Angebote mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind.
Bewertung des Bedarfs und der Angebote Wie schätzt du den aktuellen Unterstützungsbedarf der Teilnehmer*innen der TE ein?	Wie schätzt du das Profil der Teilnehmer*innen der TE ein, insbesondere im Hinblick auf Unterschiede zwischen Personen mit und ohne IV-Rente? Inwiefern gibt es aus deiner Sicht Unterschiede beim Bedarf von Menschen mit und ohne IV-Rente? Was denkst du, könnten Vor- und Nachteile in Bezug auf die grosse Heterogenität der Zielgruppe sein? Für Teilnehmende, Mitarbeitende und den Kanton? Gibt es Aspekte des Programms, die besonders gut funktionieren resp. diesen Bedarf besonders gut abdecken? Gibt es Aspekte oder Bereiche, in denen Verbesserungen oder Anpassungen notwendig sind?	

	Was könnten mögliche Gründe für Absenzen, Unter- und Abbrüche sein?	
Zukunftsperspektiven und Anpassungen Welche Veränderungen oder Entwicklungen erwartest du in den kommenden Jahren in (Bezug auf die Unterstützungsangebote) für psychisch Erkrankte?	Was denkst du, inwiefern wirkt sich die letzte IV-Revision auf die Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen und insbesondere auf die TE aus? Inwiefern wirkt sie sich auf die Arbeit oder den Auftrag des Kantons resp. der Abteilung Behindertenhilfe aus? Wie könnte die TE angepasst werden, um besser auf die Bedürfnisse der Teilnehmer*innen einzugehen? Kennst du Best-Practice-Beispiele aus anderen Kantonen oder Ländern, die als Vorbild dienen könnten?	
Empfehlungen Welche Massnahmen oder Empfehlungen würdest du vorschlagen, damit die TE dem Bedarf möglichst aller Teilnehmenden gerecht werden kann?	Was wäre aus deiner Sicht notwendig, um solche Massnahmen umsetzen zu können? Inwiefern entscheidet der Kanton über inhaltliche oder konzeptionelle Ausgestaltungen der TE mit?	
Einschätzung der Forschung und Literatur Gibt es spezifische Studien oder Daten, die du in deiner Arbeit als besonders relevant erachtest?	Inwiefern decken sich diese mit den Erfahrungen, die du im Rahmen deiner Tätigkeit machst?	
Abschluss Wenn du darauf zurückblickst worüber wir gesprochen haben: Gibt es noch etwas, das du gerne noch hinzufügen möchten? Haben wir Punkte, die aus deiner Sicht relevant sind, noch nicht besprochen?		

Anhang 2d: Leitfaden Expert*inneninterview Niklas Baer

Themenblock/Hauptfrage	Nachfragen	Notizen/Memos
Einstieg/Rolle Warum Anfrage. Gesamtbild auf Tagesstrukturen, insbesondere im Raum Basel. Mögen Sie kurz etwas über sich und Ihre Tätigkeit erzählen?	Welchen Bezug haben Sie zum Thema Tagesstrukturen?	
Nutzen von TS grundsätzlich Sie haben auch zu Tagesstrukturen geforscht. Was macht eine Tagesstrukturen aus Ihrer Sicht in der Praxis besonders wertvoll, das vielleicht in der Literatur oft untergeht? Viele der Teilnehmer*innen der TE haben keine IV-Rente und das langfristige Ziel ist eine Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. Wie realistisch schätzen Sie dies aufgrund Ihrer Erfahrungen ein?	Für welche Personen ist aus Ihrer Sicht eine Teilnahme an einer TS besonders hilfreich? Was würde diesen Prozess besonders unterstützen oder erschweren? Gibt es Best-Practice-Beispiele oder Ansätze, die besonders gut darin sind, den Übergang von der Tagesstruktur in die Arbeit zu fördern, die Sie in der Praxis kennengelernt haben?	
Teilnehmer*innen Bei den Teilnehmer*innen der TE handelt es sich um eine sehr heterogene Gruppe in Bezug auf Alter, Diagnose, Bildungshintergrund und auch in Bezug auf ihre Ziele. Dies hat natürlicherweise zur Folge, dass man es nicht überall «allen recht machen kann». Was denken Sie, wie kann man mit den unterschiedlichen Bedürfnissen umgehen?	Wie kann dabei die Balance gehalten werden zwischen Gruppenangeboten und individueller Betreuung? Was hat das für Konsequenzen für das Angebot? Braucht es dazu unterschiedliche/diversere Angebote?	
Nutzen von TS grundsätzlich Sie haben auch zu Tagesstrukturen geforscht. Was macht eine Tagesstrukturen aus Ihrer Sicht in der Praxis besonders wertvoll, das vielleicht in der Literatur oft untergeht?		

Viele der Teilnehmer*innen der TE haben keine IV-Rente und das langfristige Ziel ist eine Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. Wie realistisch schätzen Sie dies aufgrund Ihrer Erfahrungen ein?	Was würde diesen Prozess besonders unterstützen oder erschweren? Gibt es Best-Practice-Beispiele oder Ansätze, die besonders gut darin sind, den Übergang von der Tagesstruktur in die Arbeit zu fördern, die Sie in der Praxis kennengelernt haben?	
Herausforderungen Es wird die Kritik geäußert, dass Tagesstrukturen einen „Aufbewahrungscharakter“ hätten und weniger und nicht wirklich der Rehabilitation dienen. Was ist Ihre Meinung dazu? Die TE ist von einer relativ hohen Fluktuation geprägt. Es kommt immer wieder zu Absenzen vorzeitigen Abbrüchen. Welche flankierenden Massnahmen braucht es aus Ihrer Sicht, damit Klient*innen das Programm nicht vorzeitig beenden?	Wie können Tagesstrukturen in der Praxis sicherstellen, dass sie nicht als „Parkplatz“ wahrgenommen werden?	Bei Bedarf häufigste genannte Gründe für Abbrüche nennen oder gezielter nachfragen (Krisen, Pensum zu hoch, finanzieller Druck)
Psychische Erkrankungen Welche Veränderungen in Bezug auf psychische Erkrankung und den Umgang damit nehmen Sie momentan wahr?	Wie wirken sich diese Veränderungen auf den Bedarf von Unterstützungsangeboten im Bereich aus?	Erwähnen was die TE feststellt. Zunahme soziale Ängste, PTBS, ASS. Überrascht Sie das?
Weiterentwicklung Sind Tagesstrukturen in dem Sinn überhaupt noch zeitgemäss? Welche innovativen Ansätze oder Modelle sehen Sie, die in der Zukunft eine zentrale Rolle in der Weiterentwicklung von Tagesstrukturen spielen könnten? Wie schätzen Sie die Angebotslandschaft Raum Basel ein?	Gibt es Lücken?	

Anhang 3: Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
1. Teilnehmer*innenprofil	Beschreibung der Teilnehmenden anhand verschiedener Aspekte.		
1.1. Demografische Merkmale	Erfassung der demografischen Daten der Teilnehmer*innen der TE (z.B. Alter, Geschlecht, Wohnsituation, Bildungshintergrund)	„Ich bin jetzt 47“ (Interview Gruppe 1, Absatz 133)	
1.2. Aktuelle Situation der Teilnehmenden	Beschreibung der momentanen Lebensumstände (z.B. gesundheitliche oder finanzielle Situation, IV-Status)	„Ich habe dann die ganzen verschiedenen IV-Massnahmen gemacht. (...) Für die Wiedereingliederung, Aufbau training, Arbeitsversuch, Arbeitstraining. Leider war es nicht nachhaltig bei mir. Dann bin ich in die Rentenprüfung gekommen.“ (Interview Gruppe 3, Absatz 11)	
1.3. Unterschiede zwischen Teilnehmenden mit und ohne IV-Rente	Vergleichende Betrachtung der beiden Teilnehmer*innengruppen, z.B. in Bezug auf die finanzielle Situation/(Un-)Sicherheit oder den Unterstützungsbedarf. Spezifische Herausforderungen, die sich auf den IV-Status zurückführen lassen.	„Das ist bei mir... Ich habe keine IV-Rente. Ich bin einfach auf dem Soz. (...) Und ich habe (...) nicht grosse (...) Optionen.“ (Interview Gruppe 3, Absatz 101)	
1.4. Teilnehmer*innen aus Sicht der Expert*innen	Wie die Fachpersonen die Teilnehmenden wahrnehmen resp. welche Zuschreibungen gemacht werden.	„Sie widersprechen sich innerhalb. Nicht eine Person widerspricht sich, aber die Bedürfnisse von den verschiedenen Personen gehen so aneinander vorbei.“ (Interview Fachperson TE, Absatz 14)	
2. Motivation	Bezieht sich auf den Zeitpunkt vor der Teilnahme.		Keine Codes, die sich auf Aspekte während der Teilnahme beziehen, hier erfassen.
2.1. Gründe für die Teilnahme	Gründe, die dazu geführt haben, dass sich die Teilnehmenden bei der TE angemeldet haben.	„Ich merkte, wie ich mich aus der Gesellschaft immer mehr zurückziehe. Nachdem ich untätig wurde also respektive arbeitslos. (...) Ich merkte, wie ich mich mehr und mehr aus der Gesellschaft zurückgezogen habe. Ich musste etwas suchen, um das zu unterbrechen. (...) Somit bin ich hier.“ (Interview Gruppe 1, Absatz 8)	Sowohl extrinsische als auch intrinsische Motivation. Sowohl Anmeldungen auf eigene Initiative als auch auf Empfehlung einer Drittperson
2.2. Erwartungen und Vorstellungen vor dem Eintritt	Welche Vorstellungen und Erwartungen die Teilnehmenden an die TE hatten, bevor sie eingetreten sind.	„Ich habe mir ein inhaltreicherer Programm (...) vorgestellt, im Vergleich zu anderen (...) Tagesstrukturen. (...)“ (Interview Gruppe 1, Absatz 17)	Auch Aussagen inwiefern sich die Erwartungen erfüllt haben.
3. Förderliche Aspekte der TE	Was von den Teilnehmenden bezüglich der Angebote oder der TE als Gesamtes als positiv oder hilfreich und unterstützend wahrgenommen wird.		
3.1. Förderliche Aspekte: Rahmenbedingungen	Welche Aspekte in Bezug auf die Rahmenbedingungen als förderlich oder unterstützend wahrgenommen oder eingeschätzt werden.	„Aber was ich hier schätze, ist die Verbindlichkeit. Man muss jeden Tag kommen, man ist eine gewisse Zeit da. Es wird erwartet, dass man hier ist. Man hat Absenzenkontrollen. (...) Ich finde, das ist nah am Arbeitsmarkt. Es ist eine gute Basis, um den nächsten Schritt zu machen.“ (Transkript Interview Gruppe 1, Absatz 23)	Infrastruktur, zeitlicher Rahmen, Räumlichkeiten etc.
3.2. Förderliche Aspekte: Programme	Welche Programme als förderlich oder unterstützend wahrgenommen oder eingeschätzt werden. Welche Programme als geeignet wahrgenommen oder eingeschätzt werden, um die Bedürfnisse der Teilnehmenden abzudecken.	„Aber jetzt zum Beispiel hatten wir das Thema Kommunikation und das war etwas, was viele beschäftigt hatte. Und dann (...) haben wir dann noch einmal den Thementag diesem Thema noch mal tiefer dran gehen.“ (Interview Gruppe 3, Absatz 39)	Programme, die von den Teilnehmenden als förderlich wahrgenommen werden, z.B. in Bezug auf Selbstwirksamkeit oder Inklusion, gern besuchte Programme, den Bedürfnissen entsprechende Programme
3.3. Förderliche Aspekte: Betreuung/Begleitung	Inwiefern die Betreuung/Begleitung durch die Fachpersonen als unterstützend wahrgenommen oder eingeschätzt wird.	„Sie arbeitet sehr strukturiert. Sie orientiert sehr gut. (...) Das finde ich sehr positiv.“ (Interview Gruppe 3, Absatz 14)	Da geht es um die Haltung und Handlungen der Fachpersonen, Teamzusammensetzung
3.4. Förderliche Aspekte: Interaktion mit anderen Teilnehmenden	Welche Aspekte der Interaktion mit anderen Teilnehmenden resp. mit der Gruppe als förderlich oder unterstützend wahrgenommen oder eingeschätzt werden.	„Es ist eigentlich immer das, was in diesen Selbsthilfegruppen-Gespräche ist. Wo Aha-Effekte sind, wo man etwas über sich selbst versteht, wo man einen Tipp bekommt, den man (...) ausprobieren kann. (...) Ich glaube, das Hilfreichste ist, wenn andere Leute einfach sagen, mir geht es genau so. Das ist der Selbsthilfegruppeneffekt.“ (Interview Gruppe 3, Absatz 87)	
4. Herausfordernde Aspekte der TE	Negative oder als hinderlich wahrgenommene Aspekte der TE. Aspekte, die Stress auslösen oder belastend sind.		
4.1. Herausfordernde Aspekte: Rahmenbedingungen	Welche Aspekte in Bezug auf die Rahmenbedingungen als hinderlich, negativ oder belastend wahrgenommen werden, z.B. Infrastruktur, Zeitplan	„Wir müssen bis um halb zwei. Und um halb zwei ist irgendwie der halbe Nachmittag schon vorbei. Für mich in der Anfangsphase habe ich gedacht, jaja ein halber Tag. Wir sprechen ja nur vom halben Tag, aber bis halb zwei. Dann habe ich zu Mittag wieder Zeit. Nein, das hat man dann tatsächlich einfach nicht mehr.“ (Interview Gruppe 1, Absatz 127)	Infrastruktur, zeitlicher Rahmen, Räumlichkeiten etc.
4.2. Herausfordernde Aspekte: Programme	Welche Aspekte in Bezug auf die Programminhalte als hinderlich, negativ oder belastend wahrgenommen werden.	„Darum kenne ich all diese Dinge schon etwas und weiss in der Theorie. Das ist für mich keine mega Bereicherung.“ (Interview Gruppe 3, Absatz 87)	Aspekte der Angebote oder Programminhalte, die zu Überforderung oder Belastung führen oder Stress auslösen. Angebote oder Inhalte, die nicht den Bedürfnissen bestimmter Zielgruppen entsprechen. Programme, die nicht gerne besucht werden oder abgewählt werden.
4.3. Herausfordernde Aspekte: Betreuung/Begleitung	Welche Aspekte in Bezug auf die Betreuung/Begleitung durch die Fachpersonen als hinderlich, negativ oder belastend wahrgenommen werden.	„Am Anfang war mir auch nicht ganz klar, was ich muss. Da hätte es mehr Instruktionen sein können. [...] Woher sollte ich das wissen. Ich hatte ein schlechtes Gewissen. Weil ich es am ersten Tag falsch gemacht habe. Das hat mich dann ein bisschen beschäftigt“ (Interview Gruppe 3, Absatz 14)	Da geht es um die Haltung und Handlungen der Fachpersonen, Teamzusammensetzung
4.4. Herausfordernde Aspekte: Interaktion mit anderen Teilnehmenden	Inwiefern die Interaktion mit anderen Teilnehmenden als hinderlich oder belastend wahrgenommen wird, oder Stress auslöst.	„Ich hatte Situationen, in denen ich merkte, die Person fasst mich immer an, freundschaftlich, aber es ist mir eigentlich zu viel.“ (Interview Gruppe 3, Absatz 25)	
5. Absenzen, Unterbrüche und Abbrüche			

5.1. Gründe für Absenzen, Unterbrüche und Abbrüche	Gründe, die dazu führen, dass Teilnehmende sich abmelden oder das Programm vorzeitig beenden.	„Das ist schon vorgekommen. Da bin ich ehrlich. (...) Da gibt es so Tage, da stinkt es mir. Oder wenn ich weiss, ja heute ist dieses Programm und ich habe null Bock, dann bin ich einfach krank.“ (Interview Gruppe 1, Absatz 35)	Kann auch beinhalten, dass Personen ohne Abmeldung nicht kommen (kurzfristig oder langfristig)
5.2. Schutzfaktoren für eine kontinuierliche Teilnahme	Faktoren, die es ermöglichen, dass Teilnehmende regelmässig teilnehmen und die Abbrüche vermeiden/vermindern können.	„Ich habe das Gefühl, solange man Zuversicht hat, dass es nach dem Programm besser weitergeht, als vor dem Programm, wird man beim Programm bleiben. Also ich zumindest.“ (Interview Gruppe 1, Absatz 141)	Sowohl bezogen auf individuelle/intrinsische Faktoren als auch auf die TE und externe Faktoren.
6. Wünsche und Veränderungsvorschläge auf der Ebene der TE	Wünsche und Vorschläge, die die TE direkt betreffen und die die TE resp. RL weitestgehend eigenständig und direkt umsetzen kann, resp. könnte, wenn dies aus fachlicher und organisatorischer Sicht sinnvoll ist. Abgrenzung von Massnahmen, die eine höhere Ebene unabhängig von der TE angegangen werden müssen.		
6.1. Wünsche der Teilnehmenden	Wünsche, die von der TE direkt umgesetzt werden könnte, sofern dies aus fachlicher und organisatorischer Sicht sinnvoll und angezeigt ist. Bei der Umsetzung wäre die TE resp. RL weitestgehend autonom, d.h. es brauchen keine politische Prozesse durchlaufen zu werden.		
6.1.1. Wünsche bezüglich Rahmenbedingungen	Wünsche und Vorstellungen inwiefern die Programme der TE angepasst, verbessert oder ausgebaut werden sollte, damit es den Bedürfnissen der Teilnehmenden noch besser gerecht werden kann.	„Oder auch mehr geistige Tätigkeiten. Das fehlt mir ein bisschen.“ (Interview Gruppe 1, Absatz 168)	
6.1.2. Wünsche bezüglich Programmen	Wie die Infrastruktur angepasst werden könnte, Anschaffungen etc.	„einfach so mehr Wände, wo man Sachen dranhängen kann“ (Interview Gruppe 3, Absatz 114)	
6.1.3. Wünsche bezüglich Begleitung		„Ja, dass jemand kommt und sagt, wir können, wenn du gar nicht weisst, probieren wir etwas Neues. Und dass die Person, die es leitet, das dann aber auch mit dir macht. Weil die Angst, etwas etwas falsch zu machen, ist immer sehr da. Und wenn dann jemand, der das mit einem macht, dann nimmt das ja auch wieder ein bisschen die Anspannung raus.“ (Interview Gruppe 2, Absatz 106)	
6.1.4. Umgang mit Wünschen der Teilnehmenden	Beschreibung, ob und inwiefern Wünsche und Veränderungsvorschläge bisher umgesetzt wurden. Beschreibung, wie die Fachpersonen Rückmeldungen, Wünsche und Veränderungsvorschläge handhaben.	„Da weiss man von Anfang an, dass nichts dabei herausgekommen ist. Warum behandeln wir es dann noch einmal?“ (Interview Gruppe 1, Absatz 202) „Es kam der Wunsch zu Ernährung einen Nachmittag zu machen. Wir mussten schauen, was wir dazu machen können. Wie können wir den Nachmittag gestalten. Bei anderen Programmen zum Beispiel in der Entwicklungsgruppe Alltag kann ich auf vieles zurückgreifen. Ich passe immer noch die Planung an oder überprüfe sie für die aktuelle Gruppe.“ (Interview Fachperson TE, Absatz 10)	Sowohl Sicht der Klient*innen als auch der Expert*innen
6.2. Wünsche der Mitarbeitenden	Wünsche und Vorschläge der Mitarbeitenden, die von der TE direkt umsetzbar sind.		
6.2.1. Wünsche bezüglich der Organisation	Verbesserungsvorschläge und Wünsche zur Optimierung der Abläufe und Strukturen, z.B. bezüglich zeitlicher Ressourcen, Leitung, personeller Ressourcen (strukturelle Ebene)	„Also jetzt hier auf das Gebäude bezogen, hätte ich noch eine Idee, dass es, glaube ich, noch günstig wäre, wie so einen zusätzlichen Raum, das ist so etwas, was jetzt hier natürlich nicht möglich ist, aber irgendwas, so wirklich einen Rückzugsraum“ (Interview Fachperson TE, Absatz 54)	
6.2.2. Wünsche bezüglich der Angebote	Wünsche und Verbesserungsvorschläge zur Anpassung oder Erweiterung der Angebote (inhaltliche resp. konzeptionelle Ebene)	„Ich glaube, ausbauen würde ich schon ein bisschen mehr so wie Infoveranstaltungen machen, Expert*innen einladen, noch mehr eine Vernetzung auch ermöglichen. Also machen wir schon auch, aber da kriege ich auch jedes Mal Feedback. Ich merke auch, wenn es dann zu so einer Situation kam, wie spannend das ist.“ (Interview Fachperson TE, Absatz 38)	
7. Wünsche und Veränderungsvorschläge auf struktureller/politischer Ebene	Wünsche und Verbesserungsvorschläge auf struktureller oder politischer Ebene, welche nicht von der TE oder RL selbst umgesetzt werden können, sondern Entscheidungen auf politischer Ebene bedürfen, z.B. Massnahmen in Bezug auf die Förderung von Inklusion.		
7.1. Wünsche der Teilnehmenden auf struktureller Ebene	Wünsche der Teilnehmenden bezüglich Veränderungen, die nicht durch die TE resp. RL allein umgesetzt werden können, auf politischer Ebene diskutiert resp. umgesetzt werden müssen.	„Ich denke, eine Person mehr würde nicht schaden. Aber auch, um das Programm zu diversifizieren. Jetzt sagt man zwar man hat eine grosse Auswahl, aber ich habe dann trotzdem Mühe, vier Halbtage zu finden. Aber es ist logisch, dass sie nicht mehr bieten können. Für mehr sind es gar nicht genug Leute.“ (Interview Gruppe 1, Absatz 160)	
7.2. Wünsche der Mitarbeitenden auf struktureller Ebene	Wünsche und Forderungen der Mitarbeitenden, welche auf politischer Ebene diskutiert resp. umgesetzt werden müssen (z.B. Finanzierung)	„Coaching, wir haben aktuellen ein Coaching, das für Personen zwischen 18 und 35 ist. Wo wir aber nicht, wo wir zeitliche Ressourcen, personelle Ressourcen, knapp dafür haben. (...) Ich würde es gerne allen Teilnehmenden anbieten, dass es mehr Einzelbegleitung gibt, auf spezifische Themenbereiche.“ (Interview Fachperson TE, Absatz 54)	
7.3. Perspektive Kanton	Wünsche, Anforderungen und Erwartungen des Kantons bezüglich der Leistung, Zielerreichung und Wirkung der TE. Überlegungen inwiefern das Angebot der TE angepasst oder erweitert werden kann. Überlegungen, wie die Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in Zukunft gestaltet und gewährleistet werden kann.	„Und vielleicht auch, dass man sich überlegt, es braucht mehr sozialraumorientierte Aktivitäten. Dass man aus einem geschlossenen Angebot austritt. Vielleicht da noch mehr Fokus draufsetzen.“ (Interview Kanton, Absatz 30)	